Sammlung einiger Zeugnisse

von der

Gnadenwahl, Gottes verborgenen Gerichten und Anderem.

Bestehend aus einer Schrift

Dr. Polikarp Leiser's,

sowie einiger

Predigten und Auszüge aus den Schriften anderer bedeutender lutherischer Theologen des 16. und 17. Jahrhunderts.

Nach den Originalen und Ausgaben der betreffenden Schriftstücke damaliger Zeit unverändert abgedruckt.

St. Louis, Mo.
Gedruckt bei A. Wiebusch & Son Prtg. Co.
1892.

Sammlung einiger Zeugnisse

von der

Gnadenwahl, Gottes verborgenen Gerichten und Anderem.

Bestehend aus einer Schrift

Dr. Polikarp Leiser's,

sowie einiger

Predigten und Auszüge aus den Schriften anderer bedeutender lutherischer Theologen des 16. und 17. Jahrhunderts.

CONCORDIA THEOLOGICAL SEMINARY
LIBRARY
SPRINGFIELD, ILLINOIS

Nach den Originalen und Ausgaben der betreffenden Schriftstücke damaliger Zeit unverändert abgedruckt.

St. Louis, Mo.
Gedruckt bei A. Wiebusch & Son Prtg. Co.
1892.

13567

Dr. Polycarp Leiser's

Abgenöthigter Bericht

für fromme, gottselige Herzen,

beides von dem leidigen Streite, den der unruhige Mann, Samuel Huber, über dem

Artikel von der ewigen Gnadenwahl Gottes

vor etlichen Jahren erreget, und dann auch von der unzeitigen Provocation, welche er jetzt diesen Leipzigischen Ostermarkt, Anno 1604, weitere Zerrüttung in den Kirchen zu stiften, publicirt hat.

D. Polycarpi Leiser's

Abgenöthigter Bericht

für fromme, gottselige Herzen, beides von dem leidigen Streit, den der unruhige Mann, Samuel Huber, über den Artikel von der ewigen Gnadenwahl Gottes vor etlichen Jahren erreget, und dann auch von der unzeitigen Provocation, welche er jetzo, diesen Leipzigischen Ostermarkt, Anno 1604, weitere Zerrüttung in den Kirchen zu stiften, publizirt hat.

Es sollen billig alle frommen Christen oft und viel mit Dank erkennen und bedenken, wie väterlich, treuherzig und gut es der getreue Gott, durch Publizirung des Christlichen Concordienbuches, mit der letzten Welt gemeinet habe. Denn durch Mittel desselben nicht allein derjenige Streit ist verglichen und aufgehoben worden, welcher nach Absterben unsers seligen Vaters und Präzeptoris, Herrn Lutheri, christliches Gedächtniß, die evangelische Kirche etliche viel Jahre heftig betrübt nnd irre gemacht haben. Sondern es hat der Geist Gottes die seligen Männer und Theologos, welche zur Verfertigung solches christlichen Concordienwerkes gebraucht wurden, also regiert, daß sie auch für die Nachkommen sorgfältig gewesen, und so viel an ihnen, dem künftigen Unheil haben vorbeugen, und diejenigen Artikel, da in folgenden Zeiten Streit zu befürchten wäre, also verwahren wollen, damit gleichwohl Einigkeit und Reinigkeit der Lehren in unsern Kirchen erhalten werden möchte.

Dieses sieht man vornehmlich in dem Artikel von der ewigen Vorsehung und Wahl Gottes, von welchem wohlgedachte, selige Theologi im Christlichen Concordienbuche folgenderweise schreiben:

Wiewohl unter den Theologen Augsburgischer Confession noch gänzlich keine öffentliche, ärgerliche und weitläufige Zwiespaltung von der ewigen Wahl der Kinder Gottes vorgefallen, jedoch, nachdem dieser Artikel an andern Orten in ganz beschwerlichem Streit gezogen, und auch unter den Unsern etwas davon erreget worden, dazu von den Theologen nicht allwege gleiche Reden geführt. Derhalben vermittelst göttlicher Gnaden auch künftiglich bei unsern Nachkommen, so viel an uns, Uneinigkeit und Trennung in solchem vorzukommen, haben wir desselben Erklärung auch hierher setzen wollen, auf daß männiglich wissen möge, was auch von diesem Artikel unsre Lehre, Glaube und Bekenntniß sei.

Wer diesen Punkt recht verstehen will, dem müssen die Historien und die Läufte derselben Zeit nicht ganz unbekannt sein; um dieselbige hat es (denen, die es nicht besser wissen, damit zu dienen) diese Gelegenheit gehabt.

Es waren dazumal Calvinus und Beza bereits, von Anno 1551 her, auf der Bahn, mit ihren gefährlichen disputationibus de praedestinatione, da sie die ungeheure Opinion und Lehre von dem absoluto Dei decreto trieben. Das ist, sie lehrten, wie Gott eine gewisse Anzahl etlicher Menschen zum Leben verordnet und erwählet hätte, welche nicht anders könnten, denn daß sie müßten selig werden; und hinwiederum, wie Gott den übrigen und zwar den größeren Theil der Menschen zur Verdammniß destinirt und verordnet hätte, welche nicht anders könnten, sie thäten auch, was sie wollten, denn daß sie müßten verloren und des Teufels sein. Darum, dieweil sonst Gott nicht hätte können die Ehre und Herrlichkeit seiner ewigen, unwandelbaren Gerechtigkeit wider die Sünde den Menschenkindern erzeigen und offenbaren.

Ueber diese ungeheure Lehre haben dazumal alle Kirchen deutscher Nation einen Unwillen und Abscheu gehabt, und der entgegen einestheils in ihren Erklärungen über diesen Artikel gedrungen auf die allgemeinen Verheißungen Gottes, auf seine Barmherzigkeit, welche gehe über alle seine Werke, auf das theuerwerthe Verdienst des Sohnes Gottes, unsres Herrn Jesu Christi, welcher für der ganzen Welt Sünde dem himmlischen Vater genug gethan habe, und haben solches (wie noch in ihren Büchern zu sehen) universalem electionem oder praedestinationem, das ist, eine allgemeine Gnadenwahl genennet.

Ob nun wohl dieser Lehrer Intent und Meinung richtig, welche die Ehre der Gnaden und Barmherzigkeit Gottes, auch des allgemeinen Verdienstes Jesu Christi gerettet, und die Gewissen der Menschen vor der leidigen Verzweiflung, in welche das absolutum decretum manchen stürzet, verwahret, dennoch, so hat diese Art zu reden, universalis electio, das ist, allgemeine Gnadenwahl, nicht allen Theologis gefallen. Denn weil kein electio sein kann abqs. reprobatione, das ist, weil allweg, wo man wählet, etwas daneben sein muß, das man übergehet und liegen lässet, so haben sie dafür gehalten, daß man mit solcher Lehre von der allgemeinen Wahl wider die Widersacher nicht werde fortkommen können. Zumal, weil auch die Schrift redet von den reprobis, von denen, die von Gott verworfen seien. 1. Cor. 9; 2. Cor. 13; 2. Tim. 3; Tit. 1; und der Herr Christus so deutlich saget, daß auch nicht wenige derjenigen, so berufen sind, dennoch nicht erwählet seien. Matth. 20.

Darum, so haben sie dafür gehalten, daß diese universalis electio oder Lehre von der allgemeinen Wahl den Stich wider die adversarios nicht halten könne, und gleichwohl, weil sie in fundamento wider das absolutum decretum der Calvinianer mit jenen einig, haben sie diese Art zu reden und zu lehren geduldet und hingehen lassen.

Nun verstehen aber alle Gottesgelehrte selbst, daß wo man nicht einerlei phrases und Art zu reden führet, daß leicht Spaltung und Zerrüttung in der Kirche Gottes entstehen könne. Darum denn der heilige Apostel Paulus an seine Corinther gar ernstlich schreibet: "Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi, daß

ihr allzumal einerlei Rede führet, und lasset nicht Spaltungen unter euch sein, sondern haltet fest an einander in einem Sinne und einerlei Meinung. 1. Cor. 1.

Dieser getreuen Ermahnung St. Pauli zufolge, haben die beiden gottseligen Theologi, Herr D. Martinus Chemnitius und Herr D. Jacobus Andreä, da sie Anno 1570 von dem weiland durchläuchtigen, hochgebornen Fürsten und Herrn Julio, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. zu der Reformation der Kirchen und Schulen in gedachtem Fürstenthum gebraucht, und zugleich auch deliberirt wurde, ob doch ein Mittel gefunden werden möchte, dadurch der vielfältige Religions-Streit der Kirche Gottes aufgehoben werden, zu Wolffenbüttel, wie von andern streitigen Punkten und Artikeln, also auch von der ewigen Gnadenwahl der Kinder Gottes, sich mit einander christlich und freundlich besprochen. Und wie dazumal ein guter, glücklicher Anfang zu dem ganzen Concordienwerk gemacht worden ist, also hat darauf der Herr D. Chemnitius am 20. Sonntag nach Trinitatis aus dem gewöhnlichen Evangelio eine öffentliche Predigt von der Vorsehung oder Wahl Gottes zur Seligkeit gehalten, auch solche alsbald durch den öffentlichen Druck publizirt, zu vernehmen, ob Jemand aus den Theologis der unverfälschten Augsburgischen Confession sein wollte, der in diesem Artikel anderer Meinung wäre, damit man solchen darüber vernehmen und hören, und hernach alles so viel desto mehr nach Gottes Wort reguliren und richten möchte. Ist also diese Predigt des Christlichen Concordienbuches ein πρόδρομος und Vorlauf gewesen in dem Artikel von der Gnadenwahl Gottes, nichts anders, denn wie auch die beiden confessiones, die sächsische und wittenbergische, den Weg bereitet haben der Vergleichung, welche in der Concordia über die beiden Artikel, von dem heiligen Abendmahl des Herrn und von der Person Jesu Christi getroffen worden ist. Und ist diese Predigt von Niemanden jemals angefochten, sondern von allen Gelehrten für eine richtige und in diesem Artikel wohlbegründete Predigt auf- und angenommen worden.

Ist demnach wohl in Acht zu nehmen, wie Herr D. Chemnitius (welcher gewiß in der Kirche Gottes für der vornehmsten Theologorum einen nach dem Herrn Luthero gehalten wird) das Fundament zur Vergleichung in diesem Artikel nicht allein wider die Calvinisten, welche gotteslästerlich, sondern auch wider Andere, so etwas unvorsichtig in diesem Artikel geschrieben, gelegt habe. Wider die Calvinisten richtet er diese Worte, da er sagt: Die Vernunft bildet ihr diesen Artikel absolute also für:

Daß sie gedenke, dies sei die Vorsehung und Wahl Gottes, weil alles Zukünftige unserm Gott gegenwärtig ist, daß vor der Welt Anfang er gleichwie Musterung gehalten, und von einem gesagt: Den schreibe ins Buch des Lebens, und vom andern, den schreibe ins Buch des Todes. Dieser soll selig werden, jener soll verworfen und verdammt sein. Gleichwie Gerson schreibet, daß etliche solche imaginationes gehabt, als

wenn ein Küchenmeister eine Steige voll Hühner hätte, und dem Koch befiehlet, diese würge ab, die andern laß frei laufen oder fliegen ꝛc. Und wenn man solchen Gedanken nachgehet, so wird der ganze Artikel verirret und verwirret.

Diese gottlose calvinische Meinung haben unsre Kirchen jederzeit vor und nach Publizirung des Christlichen Corcordienbuches beständig ausgesetzt und verworfen. Dabei lassen wir es auch unsrestheils beständig bleiben. Hernach aber, weil gleichwohl auch den Sachen mit der bloßen Universalitæt nicht geholfen, und doch dieselben Lehrer der reinen, gesunden Lehre nicht vorsätzlich, noch auch lästerlich zuwider waren, so hat er auch denselben fein säuberlich den Weg gezeiget, und sie unterwiesen, was alles zu der election oder Gnadenwahl gehöre, welches, wenn man es nach Anleitung der Schrift annimmt, so wird dieselbe universalitas entweder also erklärt, oder fällt dieselbe für sich selbst dermaßen dahin, daß sie der reinen, heilsamen Lehre keinen Schaden thut.

Schreibet demnach D. Chemnitius seliger ferner also:

In dieser Parabel weiset der Herr Christus stückweise, was Alles zu diesem Artikel gehöre, und wie eins immer aus und nach dem andern folge, nämlich, daß die Vorsehung oder Wahl Gottes darin stehe und dies in sich begreife. Da der liebe Gott zuvor gesehen hat, daß das menschliche Geschlecht durch die Sünde von ihm abfallen und dadurch unter Gottes Zorn und des Teufels Gewalt, in das ewige Verderben und Verdammniß sinken würde; daß er, der liebe Gott, ehe der Welt Grund geleget war, in seinem heimlichen, göttlichen Rath bedacht, berathen und beschlossen habe, wie dem menschlichen Geschlecht aus seinem Verderben zur Seligkeit wiederum möchte geholfen werden, nämlich, daß zum ersten sein einziaer Sohn menschliche Natur an sich nehmen, das ist, wie die Parabola sagt, daß der König seinem Sohne Hochzeit machen, und ihm die menschliche Natur vermählen wollte.

Zum andern, daß derselbige unter das Gesetz gethan, und für unsre Sünde zum Schuldopfer geschlachtet werden sollte, und also durch ihn alles, was zu dieser hochzeitlichen Freude der ewigen Seligkeit vonnöthen, bereitet werden sollte.

Zum dritten, daß er zu derselbigen Seligkeit nicht allein das Fleisch und Blut, welches sein lieber Sohn in Einigkeit der Person annehmen würde, sondern auch andere Gäste mehr haben wollte, nicht von den gefallenen Engeln, sondern aus dem menschlichen Geschlecht, welches nun dem Sohne Gottes von wegen der angenommenen menschlichen Natur als seine Braut, befreundet und verwandt, Fleisch von seinem Fleisch, und Bein von seinem Bein.

Zum vierten, daß er solche seine Gäste durch seine Diener wollte zur Hochzeit rufen lassen, das ist, durchs Wort solchen seinen heimlichen Rath der Welt offenbaren, und die Menschen zu seinem Reich durchs mündliche Wort berufen.

Zum fünften, daß er durch solchen seinen Beruf wolle kräftig sein,

und in den Herzen der Menschen wirken, sie erleuchten, bekehren und gerecht machen.

Zum sechsten, die er also gerecht gemacht, daß er dieselbigen wolle schützen, bewahren, erhalten, ewig selig und herrlich machen. Wie diese Stücke also nacheinander Paulus in dem schönen Spruch, Röm. 8, als an einer goldenen Kette zusammenfasset, da er spricht: Welche Gott versehen oder verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht.

Zum siebenten, weil Gott zuvor gesehen, daß die Bosheit menschlicher Natur solchem Beruf und Wirkung Gottes nicht folgen, sondern widerstreben und die Gnade Gottes, wenn sie in dem Menschen wirken will, nicht annehmen würde, habe er in seinem Vorsatz beschlossen, daß alle diejenigen, so solchen seinen Beruf verachten, lästern, verfolgen, oder demselbigen, wenn er durch seine Gnade in ihnen wirken will, nicht folgen, und in solchem Widerstreben verharren, hier zeitlich gestraft und ewig verworfen und verdammt werden sollen, wie diese Parabel dasselbige klärlich ausweiset. Dies ist der einfältige Verstand und Meinung, was zu der Vorsehung Gottes gehört, was dieselbige begreife und worin sie stehe, daß wir diese Stücke alle zusammenfassen, wenn wir von der Vorsehung oder Wahl Gottes reden oder gedenken, wie Paulus durch das ganze erste Kapitel zu den Ephesern also diese Lehre stückweise behandelt und erkläret, und wenn ich bei dem Bericht und in der Einfalt bleibe, so habe ich, soviel mir von dieser Lehre zu wissen vonnöthen ist, und weiß, daß ich nicht irren oder fehlen kann.

In diesen Worten des Herrn D. Chemnitius ist dieses vornehmlich in Acht zu nehmen, daß er im siebenten und letzten Punkt weiset, daß die election und Gnadenwahl nicht geschehen sei ohne eine reprobation, sondern daß Gott in seinem ewigen Vorsatz beschlossen habe, daß wie er diejenigen, so seiner Verordnung zum Leben folgen, ewig selig machen, ebnermaßen er auch die andern, so seine Verordnung und Beruf verachten, lästern, verfolgen, oder beharrlich widerstreben werden, ewig verdammen wolle.

Welchermaßen nun der Herr D. Chemnitius sich dazumal, Anno 1570, öffentlich erkläret, dabei ist er nicht allein für seine Person die Zeit seines Lebens standhaft verblieben, wie solches seine Postilla, so Herr Melchior Neophanius von Jahren zu Jahren aus seinen mündlichen Predigten aufgefangen, bezeuget, sondern auch da hernach, Anno 1576, auf Anordnung des weiland durchläuchtigsten, hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Augusti, Herzog und Churfürst zu Sachsen ꝛc., (christmildes Gedächtniß) zu Torgau das Christliche Concordienwerk berathschlagt, aufgerichtet und verfertiget worden ist, da haben sie beide D. Martinus Chemnitius und D. Jacobus Andreä, (seliges Gedächtniß) dieser Anleitung gemäß, diesen Artikel den andern versammelten Theologen vorgetragen, die ihnen solchen dermaßen belieben und ge-

fallen lassen, daß sie ihn fast in gleicher Form und mit ebenmäßigen Worten, wie droben in des Herrn Chemnitius Predigt gehört, dem Christlichen Concordienbuch einverleibt haben. Die Worte lauten also:

Derwegen, wenn man von der ewigen Wahl, oder von der praedestination und Verordnung der Kinder Gottes zum ewigen Leben recht und mit Frucht gedenken oder reden will, soll man sich gewöhnen, daß man nicht von der bloßen, heimlichen, verborgenen, unausforschlichen Vorsehung Gottes speculire; sondern wie der Rath, Vorsatz und Verordnung Gottes in Christo Jesu, der das rechte, wahre Buch des Lebens ist, durch das Wort uns geoffenbaret wird. Nämlich: Daß die ganze Lehre von dem Vorsatz, Rath, Willen und Verordnung Gottes, belangend unsre Erlösung, Gerecht- und Seligmachung, zusammengefaßt werde, wie Paulus also diesen Artikel behandelt und erkläret, Röm. 8, Ephes. 1. Wie auch Christus in der Parabel, Matth. 22. Nämlich, daß Gott in seinem Vorsatz und Rath verordnet habe:

1. Daß wahrhaftig das menschliche Geschlecht erlöset und mit Gott versöhnet sei durch Christum, der uns mit seinem unschuldigen Gehorsam, Leiden und Sterben, Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und das ewige Leben verdienet hat.
2. Daß solches Verdienst und Wohlthaten Christi durch sein Wort und Sacrament uns sollen vorgetragen, dargereichet und ausgetheilet werden.
3. Daß er mit seinem heiligen Geist durch das Wort, wenn es gepredigt, gehört und betrachtet wird, in uns wolle kräftig und thätig sein, die Herzen zu wahrer Buße bekehren und im rechten Glauben erhalten.
4. Daß er alle die, so in wahrer Buße durch rechten Glauben Christum annehmen, gerecht machen, sie zu Gnaden, zur Kindschaft und Erbschaft des ewigen Lebens annehmen wolle.
5. Daß er auch, die also gerechtfertiget, heiligen wolle in der Liebe, wie St. Paulus Ephes. 1 sagt.
6. Daß er sie auch in ihrer großen Schwachheit wider Teufel, Welt und Fleisch schützen, und auf seinen Wegen regieren und führen, da sie straucheln wieder aufrichten, im Kreuz und Anfechtung trösten und erhalten wolle.
7. Daß er auch in ihnen das gute Werk, so er angefangen hat, stärken, mehren, und sie bis ans Ende erhalten wolle, wo sie an Gottes Wort sich halten, fleißig beten, an Gottes Güte bleiben und die empfangenen Gaben treulich brauchen.
8. Daß er endlich dieselbigen, so er erwählet, berufen und gerecht gemacht hat, auch im ewigen Leben ewig selig und herrlich machen wolle.

Und hat Gott in solchem seinem Rath, Vorsatz und Verordnung nicht allein insgemein die Seligkeit bereitet, sondern hat auch alle und jede Personen der Auserwählten, (Nota. Ergo, so haben die Verfasser

libri Concordiae nicht dafür gehalten, daß alle Menschen auserwählt seien, sonst würden sie anders geredet haben), so durch Christum sollen selig werden, in Gnaden bedacht, zur Seligkeit erwählet, auch verordnet, daß er sie auf die Weise, wie jetzt gemeldet, durch seine Gnade, Gaben und Wirkung dazu bringen, helfen, fördern, stärken und erhalten (ergo, requiritur perseverentia) wolle.

Dieses alles wird nach der Schrift in der Lehre von der ewigen Wahl Gottes zur Kindschaft und ewigen Seligkeit begriffen, soll auch darunter verstanden und nimmer ausgeschlossen noch unterlassen werden, wenn man redet von dem Vorsatz, Vorsehung, Wahl und Verordnung Gottes zur Seligkeit, und wenn also nach der Schrift die Gedanken von diesem Artikel gefaßt werden, so kann man sich durch Gottes Gnaden einfältig drein richten.

Und obwohl hier das letzte membrum von der reprobation und Verwerfung derer, so dem Wort und Beruf Gottes nicht folgen, ausgelassen scheinet, so folget es doch alsbald, fol. 321, ausführlich hernach, daß ja zu sehen, daß nach einhelliger Meinung derjenigen, so das Christliche Concordienbuch begriffen und unterschrieben haben zu rechter, wahrer Beschreibung der Gnadenwahl Gottes alle die Punkte, welche beides aus der Predigt Chemnitius und aus dem libro Concordiae zuvor erzählet worden sind, nothwendig in Acht genommen werden sollen.

Auf solche Weise, wie unsre lieben patres und praeceptores den Weg mit großem Fleiß und Bedacht aus Gottes Wort geweiset und denselben umschränket haben, hat man diesen Artikel in allen Kirchen Augsburgischer Confession der Gemeinde Gottes zur Lehre, Trost, Vermahnung, Strafe, Warnung und Besserung vorgetragen, ist männiglich wohl damit vergnügt und zufrieden gewesen: man hat auch Niemanden, weder von Lehrern noch Zuhörern gefunden, der sich beschwert hätte, als wenn sein Gewissen nicht mit genügsamem Bericht nach dieser Anleitung könnte unterwiesen oder befriedigt werden. Wo auch in andern älteren Schriften und Auslegungen dunkle, zweifelhaftige oder nicht genugsam wohlbedachte Reden gefunden wurden, da hat man zwar die Bücher und ihre Autores nicht verdammt noch verworfen, sondern allein nach der Norm und Form, wie im Christlichen Concordienbuch vorgeschrieben worden, regulirt und geurtheilt, inmaßen denn uns in libro Concordiae, fol. 255 und 256 gerathen wird.

Und hat dieser Friede und Einigkeit in allen Kirchen durch Gottes Gnade so lange gewähret, bis daß Samuel Huber (die Unruhe aus Schweiz) in Hochdeutschland gen Derendingen bei Tübingen kam; allda er, nachdem er vermeinte, er hätte den Schlüssel gefunden, angefangen, den Herrn D. Stephanum Gerlachium zu suggilliren, und bei den Leuten des Calvinismus verdächtig zu machen, darum, dieweil er, nach Anleitung Gottes Worts und des Concordienbuches die Punkte, so zu der Gnadenwahl Gottes gehören, in eine solche definitionem oder Beschreibung zusammengezogen hatte: (Vide Acta Hub Tubingensia).

Die Wahl Gottes ist ein solcher Rath und Vorsatz, da der getreue himmlische Vater aus lauter Gnade in seinem Sohne Christo alle die, von denen er seiner Vorsehung nach weiß, daß sie Buße thun, und beharrlich glauben werden, zu dem ewigen Leben von Ewigkeit her verordnet hat: Welche er dann zu seiner Zeit durch das Predigtamt beruft, mit wahrem Glauben begabt, gerecht, und durch die Wiedergeburt zum neuen Menschen macht, damit sie heilig und unsträflich seien vor ihm, und sie endlich auch herrlich machet, damit der Ruhm seiner Gnade desto größer werde.

Diese Definition, die doch von Punkt zu Punkt aus dem Concordienbuch zusammengezogen, hat dieser Windfang aus Schweiz (welcher will, daß die Gnadenwahl schlechthin also beschrieben werden solle, daß es der Vorsatz Gottes sei, da er in Christo das ganze menschliche Geschlecht geliebet, und durch ihn zum ewigen Leben erwählet und verordnet habe) getadelt. Da ihm aber deßwegen gebührlich begegnet und mit Ernst sein unrechtmäßiges Beginnen vorgehalten worden, hat er die Pfeifen eingezogen, sich eines Besseren sowohl mündlich als schriftlich erkläret, und geschehen lassen, daß der ganze Handel beigelegt worden ist.

Wie das geschehen war, hätte Huber wohl Gott danken mögen, daß die Sachen also in der Stille geschlichtet worden, und hätte folgends Friede und Ruhe halten sollen. Denn dies mag er für gewiß wissen, daß wenn man zu Wittenberg und in diesen Landen nur die geringste Vermuthung gehabt hätte, als wenn er mit dem Tübingischen Theologen in einigem, auch dem geringsten Artikel streitig wäre, man würde ihn wohl an seinem Orte haben sitzen lassen, und nicht in diesem Lande zu einem Mitarbeiter (wie er jetzo mit breiten Worten vorgiebt und rühmet, daß es geschehen sei) berufen haben. Denn hat Gott in 1575 und folgenden Jahren Gnade gegeben, daß dem einschleichenden Calvinismus, ohne einen solchen Tumultanten, hat gründlich gesteuert werden mögen, so hätte auch Anno 1592 die bereits angestellte und größtentheils vollbrachte Reformation wohl vollends zu glücklichem Ende vollführt werden können, wenn wir schon diese schädliche Unruhe in diesem Lande mit Augen niemals wären ansichtig worden.

Ja freilich ist er, wie er selbst schreibt, zu einem co-operario und Mitarbeiter in den Weinberg des Herrn in diesem Lande berufen worden. Es hat sich aber leider befunden, daß ein δολιὸς ἐργάτης, infidus operarius, ein betrüglicher, schädlicher Arbeiter sei, der nur andere getreue Arbeiter mit Schmähworten und Lästerungen, als mit Steinen, Erdschollen, Knütteln und Stecken werfe, also das Werk des Herrn nicht im Geringsten befördere, sondern allein hindere und verderbe. Wie denn gewiß ist, daß dieser einige schädliche Mensch, bei währender Administration, den Theologis und dem ganzen Kirchenwesen in diesen Landen größeren Schaden und mehr Hinderniß zugefügt hat, denn alle Calviniſten, daß also genugsam scheinet, daß,

Sammlung einiger Zeugnisse

von der

Gnadenwahl und Gottes verborgenen Gerichten

enthaltend eine

Reihe von Abschnitten aus den Werken hervorragender Vertreter der lutherischen Kirche des 16. und 17. Jahrhunderts.

Nach den Ausgaben der betreffenden Werke der lutherischen Theologen unverändert abgedruckt.

Herausgegeben und zu beziehen von

H. W. Harms, Benson, Woodford Co., Ill.

oder von irgend einer lutherischen Buchhandlung.

Inhalt.

Matthias Hasenreffer, Zwo trostreiche Predigten . . . . . 1—10
Wolfgang Mamphrasius, Drei christliche und treuherzige Warnungspredigten (3. Predigt) . . . . . 11—17
Martin Chemnitz, Postille: Matthiastag . . . . . 18—24
Joachim Moerlin, Psalmen Davids . . . . . 25—28
Erasmus Sarcerius, Summarien . . . . . 29—30
Erasmus Sarcerius, Pastorale . . . . . 31—34 84—86
Matth. Vogel, Schatzkammer . . . . . 35—38
Joh. Brenz, Philipperbrief 38
Selneccer, Der ganze Psalter . . . . . 39—47
Selneccer, Jesaias . . . . . 48—57
Platz, Lucus succisus . . . . . 58—62
Brenz an Marbach 62
Joh. Mathesius, Sarepta oder Bergpostille . . . . . 63—65
Brenz, Johannes . . . . . 65—66
Brenz, Apostelgeschichte 67
Brenz, Römerbrief . . . . . 68—72
Brenz, Matthäus . . . . . 72—73
Acta Huberiana . . . . . 74—75
Moempelgart, Gespräch . . . . . 75—77
Chemnitz, Kurzer Bericht . . . . . 78—81
Wigand, Konfession . . . . . 81—83
Urbanus Rhegius, Trostbüchlein . . . . . 86—87
Musaeus, Postille 87
Kirchner, Enchiridion 88
Brenz, Katechismus . . . . . 89—92
Chemnitz, Postille Quasimodogeniti . . . . . 93—101
Jakob Andreae, Straßburger Concordie . . . . . 102—104
Jakob Andreae, Die schwäbische Concordie . . . . . 105—111
Adam Francisci, Margarita theologica . . . . . 112—115
David Chytraeus, Explicatio Apocalypsis . . . . . 115—117

Sammlungen einiger Zeugnisse von der Gnadenwahl, Gottes verborgenen Gerichten und anderem.

Heft I (1892): Polykarp Leyser, Abgenötigter Bericht (S. 3—48); Georg Mueller, Predigt von der göttl. Vorsehung — Matth. 20 (S. 49—62); Simon Musaeus, Predigt über 1 Mose 6, 1—3; Heshusius Ps. 19 (72—76); Dannhauer, Röm. 11, 33—35 (77—90); Auszüge aus Pol. Leyser, Antwort auf Hubers Examen (90—95).

Heft II (1893): Mamphrasius, Predigt über Eph. 1, 3—12 (3—26); Auszüge aus Pol. Leyser Antwort auf Hubers Examen (27—46); Dannhauer-Bebel, Epistelpredigten (46—48); aus B. Mentzer, Erinnerung der Cassseler Friedenspredigt (48—49); Sächsische Visitatoren, Gründliche Verantwortung (50—52; die ganze Schrift siehe Heft III); aus Aeg. Hunnius, Postille (52—54).

Heft III (1895): Chemnitz, Predigt von der Versehung, 1570 (26); Der 4. sächsische Visitationsartikel aus „Gründl. Verantwortung" (27—58); Hutter, Comp. Theol. Art. 13 (59—69); Auszüge aus den Consilia Witenbergensia (73—196); Hunnius, Der Artikel von der Versehung, 1597 (108—114); Das Leipziger Kolloquium von 1631 (115—122); Auszüge aus Chemnitz, Leyser und Gerhard (122—126), aus Dannhauers Katechismusmilch (127—140), aus Olearius und Mamphrasius (140—146).

Heft IV (1898): Vogel, Schatzkammer, Von der ewigen Versehung (1—35); Auszug aus Gerhard, Schola Pietatis (36—46); aus Dietrich und Aug. Pfeiffer (45—56); Hunnius, Der Artikel von der Vorsehung Gottes (57—71); Mentzer, Wohlgemeinte Erinnerung, 1618 (74—83); Leyser, Abgenötigter Bericht (84—97); Nik. Selneccer, Paedagogia Christiana, 1569 (98—107); derselbe, Psalter Davids Bl. 77 (108); aus Leyser (109—113); aus Hunnius (114—121); Dannhauer, Ev. Memorial (122—125).

Heft V (1905): Schluesselburg, Matth. 20, 1—14 (29); Mirus, ebenso (30—41); aus Brenz Postille (42—50); aus Musaeus Postille, 1590 (50—54); aus Chemnitz Postille, 1594 (54—55); aus Gerhards, Locis (lateinisch) (56—68); Auszüge aus Dannhauer (70—77); aus Consilia Witenbergensia (78—94).

Heft VI — Großfolio mit Facsimilen (1909): Röm. 8, 24—30 (Facs. 176—8; 205—209); Korinther (839—850); Sarcerius, Loci, 1539 (2—8) lateinisch; Predigten aus Chemnitz Postille, 1594 (9—120); Wigand, Judex Corpus Doctrinae, 1562, deutsch (121—128); S. Pauli Postille, 1573 (129—135) Musaeus, Postille, 1590 (135—149); aus Leyser, Antwort auf Hubers Examen (150—167); aus Moerlin, Postille, 1587 (167—176); aus Selneccer, Jeremias, 1566 (176—187; Auszug aus Apologia des Concordienbuches, 1583 (Chemnitz, Selneccer, Kirchner) (188—191); aus Weller, deutsche Schriften (191—195); aus Joh. Mathesius, Postille, 1567 (195—198); aus Ant. Corvinus, Episteln, 1537 (198—199); aus Sarcerius, Loci (202—3); aus Hutter, Loci (204—208); Luthers Auslegung von Matth. 20 (222—227); Verschiedenes (228—232).

Autorenregister.

Acta Huberiana VII, 74—75.

Andreae, Moempelgart Gespräch VII, 75—77; Straßburger Concordie VII, 102—104; schwäbische Concordie VII, 105—111.

Brenz: Pfingstmontag V, 45—50, 90—94; Matthiastag V, 42—50; wie man sich christlich zum Sterben bereiten soll VI (1533), 126—128; Katechismus VII, 89—92; Apostelgeschichte VII, 67; Römer VII, 68—71; Matthäus VII, 72—73; Johannes VII, 65—66; Philipperbrief VII, 38; Brief an Marbach, 62.

Chemnitz: Postille, Sexagesimae I, 95; Matth. 22 (1570) III, 5—26; Matth. 20 VI, 9—30; Joh. 3, 16 VI, 67—82; Luk. 14 VI, 83—97; Luk. 19 VI, 98—120; Cantate 187—188; Sexagesimae VI, 39—67; Pfingstmontag V, 54—55; Matthiastag VII, 18—24; Quasimodogeniti VII, 93—101; Kurzer Bericht VII, 78—81.

Chytraeus, Apocalypsis (1563): 115—117.

Consilia Theologica Witenbergensia: III 71—106; V, 78—95.

Corvinus, Kurze Auslegung der Episteln (1537); VI, 9. n. Trin., 198; 18. n. Trin., VI, 199.

Dannhauer-Bebel, Epistoliographie: II, 47—48; V, 71; Röm. 11, 33 II, 47—48.

Dannhauer, Katechismusmilch: (1669) III, 128—140; Memorial IV, 122—124; 124—127; Festpredigten (1677), Röm. 11, 33ff I, 77—90.

Dietrich, Predigt über Weisheit Salomos: IV, 47—52.
Francisci, Margarita: (1592) VII, 112—115.

Gerhard, Loci: I, 212; II, 125—126; Schola Pietatis IV, 36—46; Loci (1615) V, 56—68; Postilla Salomonea V, 97.

Hafenreffer, Predigt über Matth. 20 und 22: VII, 1—10.

Heerbrand, Loci: II, 49.

Heshusius, Ps. 19: I, 72—76.

Hunnius (Egydius), Postille: (1607) Röm. 11, 33; II, 52—54; Artikel von Versehung (1597); III, 108—114; IV, 57—71;

Hutter, Comp. theol.: Artikel 13 von der Gnadenwahl III. 59—69; Loci VI, 204—208.

Katechismen, Wer sind die Auserwählten: VII (verschiedene Seiten).

Kirchner-Selneccer-Chemnitz, Apologie des Concordienbuches: VI, 188—191.

Kirchner, Enchiridion VII, 88.

Leipziger Kolloquium 1631: III, 115—122.

Leyser, Antwort auf Hubers Examen: VI, 156—167; III, 122—125; Abgenötigter Bericht (1604) I, 3—48; IV, 84—97; Gründliche Verantwortung II, 50—52; Predigt von der ewigen Erwählung (2 Seiten Facsimile) VI, 216.

Luther: VI, 100—192; 210; 221—227; 229—232; VII, 10, 24, 34, 47, 73.

Mamphrasius, Drei Trostpredigten (1594): Eph. 1. 4; II, 3—26; III, 145; VII, 11—18.

Matthesius. Sonntagspostille (1567): VI, 195—197; 197; Sarepta VII, 63—65.

Mentzer, Wohlgemeinte Erinnerung (1619): IV, 74—83; II, 48—49.

Mirus, Matth. 22, 1—14 (1605): V, 30—41.

Moerlin, Postille (1587): 20. n. Trin., 167—172; 172—175; 7. n. Trin., 175—176; Psalmen VII, 25—28.

Mueller (Mylius), Matth. 20 (1592): I, 49—62.

Musaeus, Postille: V, 52—54; 51—52. Auslegung 1. B. Mosis (1570) I, 63—71; VI, 147—148; 145—147; 144—145; 143—144; 142—143; 140—142; 135—140; 149; VII, 87—88.

Platz, Lucus Succisus VII, 58—62.

Olearius, Geistl. Handbüchlein (1668): III, 142—145.

Pauli, Postille (1573): VI, 129—130; 130—135.

Pfeiffer, Kern und Saft (Röm. 11, 33): V, 72—75; IV, 53—56.

Rhegius, Trostbüchlein: VII, 86—87.

Sächsische Visitationsartikel (1593): Artikel IV: III, 27—58.

Sarcerius, Loci (1539): VI, 2—8; 202—203; Mittel und Wege VI, 203—294; Summarien VII, 29—30; Pastorale VII, 31—34; 84—86.

Schluesselburg, Matth. 20 (1604): V, 11—29; Zeugnis über Leyser I, 95—96.

Selneccer, Psalter Davids (1570): IV, 108; VII, 39—47. Pädag. Christ. IV, 98—107; Römerkommentar (Facsimile) VI, 176—178; 205—229; Corinther (Facsimile) IV, 839—850; Jeremias VI, 176—186; Jesaias VII, 48—57.

Vogel, Thesaurus theol. (1607): VI, 208; Schatzkammer (1587) IV, 1—35; VII, 35—38.

Weller, Deutsche Schriften: VI, 191—194.

Wigand Judex, Corpus Doctrinae (deutsch 1562): VI, 121—125.

Wigand, Konfession (1582): VII, 81—83.

Einige wichtige Gegenstände.

Es ist nicht die Absicht hiermit ein genaues Register zu bieten, sonder nur auf einige der Hauptstellen hinzuweisen.

Zur Geschichte der Prädestinationslehre: (1570) I, 5—9; (1592) I, 9ff; 16; (1603) I, 20; (1551) IV, 85; VII, 102—111.

Definition der ersten Lehrweise: I, 58; II, 5, 49; III, 9; VI, 178, 207, 208, 214; 3, 46, 122, 204, 223; VII, 58.

Definition der zweiten Lehrweise: I, 10; II, 40; III, 62f, 67, 73, 120—121; IV, 65f; VI, 150.

Wer sind die Auserwählten?: I, 57, 58, 60; II, 6, 17, 19; III, 14—15, 22f, 53, 55; IV, 8, 9, 10, 12, 17, 34; VI, 178, 205, 206, 207, 218, 219, 228, 229, 844—845, 12, 17—19, 20, 22, 71, 125, 128, 129, 140, 171—172, 194, 216, 220, 223; VII, 2, 7, 11—17, 18, 19, 22, 23, 24, 27—28, 30, 32, 34, 35, 40, 46, 48, 55, 56, 59—60, 63, 65, 66, 67, 77, 84.

Die 8 Stücke sind die Gnadenwahl selbst: I, 42, 43, 6, 7, 23, 46, 91; II, 15, 30, 31, 32, 33, 35, 37; III, 62, 64, 80, 81 (viermal), 82 (zweimal), 83, 87, 88, 90, 91, 92, 100, 104, 113, 114, 7, 9, 10; VI, XX, VII, 65, 69, 70, 110, 111 (87, 91); VI, 206, 842, 843, 122—123, 150, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 165, 167, 204, 214, 216; 63—65.

Das Buch des Lebens: VI, 208, 228, 844, 127, 130, 136, 142, 145, 148; VII, 18f, 27—28, 30, 38, 58, 63—65, 67.

Judas und Petrus: V, 42—45, 51; VI, 200—201.

Das Evangelium ist die Offenbarung der Gnadenwahl: VI, 178, 205, 206, 222, 842, 844, 19, 44, 46, 121, 122, 124, 125, 127, 128, 145, 148, 168, 194, 290, 232; VII, 29, 31. 36; 37, 38, 65, 112.

Voluntas antecedens et consequens: I, 97; II, 40—43; III, 104; VI, 215, 3, 164—166, 205—206.

Können Auserwählte verloren gehen?: VI, 227, 229, 33ff, 130, 190; VII, 38, 56, 63, 64.

Warum so wenig Auserwählte?: VI, 210, 223, 226, 844—845, 20, 21, 129—130, 222—227.

A posteriori zu betrachten: VI, 841, 127, 145, 148, 203; VII, 11, 50, 62.

Dieſelbe Lehre wie Rechtfertigung: VI, 205, 207.

Im allgemeinen Gnadenwillen gefaßt: I, 15 (58); VI, 219; VII, 74, 75, 114.

Mutwilliges Widerſtreben: VI, 210, 212, 213, 222, 223, 226, 845, 846, 14, 15, 20, 48, 54—56, 68, 79—80, 90, 105, 141, 178, 179, 196, 200, 201, 210, 225; VII, 9, 39, 43—45, 51—52, 84—86.

Röm. 8. 28ff: VI, 176—178; VII, 11—17, 68—72.

Eph. 1, 4ff: II, 3—26; VII, 29.

Röm. 11, 33ff: I, 77—90; IV, (51—52), 53—56, 57—61; V, 70—71, 72—75; VI, 135—140.

Das geoffenbarte Gericht: I, 82f; VII, 88, 89—90, 115.

Das geheime Gericht: I, 82f; II, 47, 51, 52—54; III, 141ff; IV, 51, 52—54; III, 141ff; IV, 51, 53f, 60f.

Wie werde ich ein Auserwählter?: VII, 17, 38.

Der Preis iſt wie folgt:

Nr. 2 (1893) 25c; Nr. 6 (1909) $1.00; Nr. 1, 3, 4, 5, 7 je 50c. — Porto extra. Alle Nummern zuſammen $3.50 (portofrei $3.75).

was der Teufel durch die öffentlichen Feinde unſrer Confeſſion nicht hat zu Werk richten können, das hat er ſich durch dieſen ſchweizeriſchen alastorem zu behaupten unterſtanden.

Denn da er zu Wittenberg kaum erwärmet, dieweil er aus Unwiſſenheit etlicher neuer Collegen alsbald, wider die gewöhnlichen Gebräuche und altes Herkommen der Univerſität, auf das hohe Pferd erhoben und geſetzt ward, hat er ſich deſſelbigen gewaltig übernommen, alles nach ſeinem ſchweizeriſchen Kopf reguliren wollen, und wie er ſich ſonſt bei der Univerſität den statum senioratus (damit er des fisci mächtig werden möchte) zu renoviren unterfangen, alſo hat er auch den ruhigen statum religionis, neben Stiftung vieler Unruhe bei Studenten und Bürgern, convellirt.

Mein Vorhaben iſt dieſerorts nicht, daß ich ausführlich erzählen wollte, was Huber zu Wittenberg nach erlangtem Doktorat (indem er auf vorhergehender, genugſamer Erinnerung einen Eid auf die formam doctrinæ, welche im chriſtlichen Concordienbuch auch dieſes Artikels halber begriffen, geleiſtet) uns für Unruhe im Lehramt geſtiftet und erreget habe, denn ſolches an andern Orten weitläufig der Kirche Chriſti geklagt worden iſt. Dennoch, weil Huber alle Sachen von Neuem rege machet, will die Nothdurft erfordern, daß ich den chriſtlichen Leſer deſſelben nur ſummariſcher Weiſe erinnere.

In allen ſeinen lectionibus, Predigten, disputationibus, auch in allen colloquiis und conviviis hat Huberus faſt durchaus keinen Artikel der chriſtlichen Lehre getrieben, denn allein den de electione. Und zwar alſo, daß er die Gnadenwahl Gottes über alle Menſchen extendirt hat, ohne alle Betrachtung des Glaubens und Unglaubens. Wenn er deßwegen freundlich im Collegio zur Rede geſetzt und erinnert worden, es ſeien mehr Artikel der chriſtlichen Lehre, die auch nöthig ſeien zu treiben, er ſolle doch dieſelben auch tractiren, denn die Leute wären es nicht gewöhnt, daß ſie immer fort und fort nur von der election hören ſollten; der Artikel wäre dem gemeinen Mann zu ſchwer, es müßten auch die Studioſi bei Gemach angeführt werden, daß ſie dieſen Artikel, welcher, inter apices Theologiae gerechnet würde, recht faſſeten. Wie denn Herr Lutherus ſelbſt in der Vorrede über die Epiſtel an die Römer warnet, man ſolle ſich nicht zu früh mit dieſem Artikel übereilen. Denn er ſagt:

Siehe dich vor, daß du nicht Wein trinkeſt, wenn du noch ein Säugling biſt; eine jegliche Lehre hat ihr Maß, Zeit und Alter.

So wäre es auch dem Vorbild geſunder Lehre nicht gemäß, daß er die Wahl über alle Menſchenkinder erſtrecke, ſintemal Liber Concordiae fol. 248, deutlich ſage:

Die ewige Wahl Gottes gehet allein über die frommen, wohlgefälligen Kinder Gottes, die eine Urſache iſt ihrer Seligkeit, welche ſie auch ſchaffet und was zu derſelben gehöret, verordnet, darauf unſre Seligkeit

so steif gegründet, daß sie die Pforten der Hölle nicht überwältigen können. (1. Joh. 2.; Matth. 16)

Wenn denn unsre Seligkeit auf die Wahl Gottes so fest gegründet sei, daß auch der Hölle Pforten solche nicht überwältigen können, und aber (leider) der größere Theil des menschlichen Geschlechts sich von dem Teufel überwältigen läßt, und dieselben ewig verdammet werden, wie er denn sagen könne, daß alle Menschen zur Seligkeit erwählet seien, er wolle denn dem Christlichen Concordienbuch auf das Gröblichste widersprechen?

Es sind ihm auch vor dem ganzen sitzenden senatu academico vorgeleget worden die acht Punkte, von welchen das Christliche Concordienbuch, fol. 319, bezeuget, daß sie zusammengefaßt werden sollen, wenn man von der ewigen Wahl und Verordnung der Kinder Gottes zum ewigen Leben recht und mit Frucht reden und lehren wolle. Er ist auf das Treuherzigste und Brüderlichste zu vielen verschiedenen Malen privatim im Collegio und in der Sakristei, sowohl als auch publice vor der Universität gebeten und erinnert worden, er wolle doch keinen solchen ärgerlichen, schädlichen Riß in der Kirche Gottes anrichten, sondern einhelliglich mit uns lehren, und über dem Vorbild reiner, gesunder Lehre, wie wir dieselbe von unsern praeceptoribus und praedecessoribus empfangen hätten, beständiglich halten.

Aber es hat bei dem Hubero kein Bitten noch Flehen, kein Erinnern noch Vermahnen, im wenigsten nichts verfangen wollen, sondern sein adamantischer Starrkopf hat sollen eine gemeine Richtschnur sein, nach welchem sich alle Köpfe reguliren und richten sollten.

Er hat es aber bei diesem einigen Schwarm nicht bleiben lassen, sondern wie der Teufel sonst pflegt, des Unkrauts mehr als einerlei an einem Ort zu säen, also ist auch Hubers Kopf sehr fruchtbar gewesen, wunderliche Phantasien und Tauben auszubrüten, welche er hernach zur Verwirrung der reinen, richtigen Lehre hat ausfliegen lassen. Denn er solche unerhörte, ungereimte und unrechtmäßige propositiones und Aussprüche auf die Bahn gebracht, daß wenn man ihm dieselben einräumen und für recht hätte passiren lassen wollen, er mit großem Ungeheuer die limites Christinae doctrinae einaerissen, ja ein solch confusium chaos doctrinae eingeführt hätte, daß Niemand wissen könnte, wer Christ oder Jude, Türke oder Heide wäre. Wie von solchen propositionibus die Leipziger Theologi vor elf Jahren auf meine Frage gesprochen haben, da sie selbst noch nicht wußten, daß Huberus dieselben propositiones führete.

1. Mit seligen Herrn D. Hunnio fing er ein Disputat an, da er mit aller Gewalt tritt, daß auch die Heuchler und Ungläubigen, als zum Exempel die Juden, Zigeuner, Aegypter und andere, wenn sie sich ohne Glauben, nur um Genusses und Geldes willen, taufen lassen, wiedergeboren werden, Vergebung der Sünden bekommen, zu Kindern Gottes aufgenommen werden, und das jus civitatis coelestis, das ist, das himmlische Bürgerrecht erlangen.

2. Er hat gestritten und gefochten, daß Gott um das Leiden Jesu Christi und seines Todes wegen, allen Menschen, Christen und Unchristen, sie glauben oder glauben nicht, die Sünde verziehen und vergeben habe. Und wer dieses nicht universaliter glaube, der könne seiner Vergebung der Sünden keine Gewißheit haben. (Art. Heid. 24.)
3. Nicht weniger hat er gestritten und gefochten, daß wenn heutigen Tages ein evangelischer Prediger in die Heidenschaft und unter die Unchristen käme, so sollte und dürfte er ihnen nicht predigen, daß sie bisher in der Welt ohne Gott, ohne seine Gnade und Hoffnung, zum ewigen Leben gelebt hätten, er aber jetzt durch die Predigt des heiligen Evangelii und Gebrauch der hochwürdigen Sakramente solches zu ihnen brächte; sondern er müßte ihnen verkündigen, sie wären sowohl als andere Menschen um Christi Leiden willen in der Gnade Gottes, sie hätten das Verdienst Jesu Christi, sie wären Kinder und Erben der ewigen Seligkeit.
4. Ebenermaßen hat er gelehrt und verfochten, alle Menschen seien zum Christi willen vor Gott gerechtfertiget, allerdings, wie sie um Adams willen in Sünde gethan und gefallen seien. Und wer nicht gleicher Meinung mit ihm sei, der könne kein universale meritum Christi statuiren, das ist, könne nicht glauben, daß der Herr Christus aller Menschen Sünde gebüßet habe.
5. Ueber das hat er statuirt, gehalten und geschrieben, auch hart vertheidigt, daß alle Menschen, sie glauben oder glauben nicht, von Gott durch Christum glorificirt und herrlich gemacht seien, obwohl hernach unter den Menschen ein Unterschied entstehe, indem die Gläubigen die empfangene Glorification und Herrlichmachung erhalten, die Ungläubigen aber solche durch den Unglauben wieder verlieren. (In Apol. Conf. pag. 321.)
6. Ferner wider seligen D. Hunnium hat er im Beisein des Herrn D. Salomonis Geßneri auf das Aeußerste gestritten, von Judas Ischarioth, dem Verräther, gebrauche man recht den Spruch, 1. Petri 2: Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums ꝛc. Ungeachtet daß der Herr Christus deutlich von Judas gesagt hatte, Joh. 6: Habe ich nicht euch Zwölfe erwählet? und euer einer ist ein Teufel?
7. Er hat auch ganz unvernünftig durcheinander gemenget und für ein Ding gehalten, dilectos et electos dei, das ist, die Geliebten und die Auserwählten Gottes. (Bestend. Entdeckung, pag. 162.) Und wenn man ihm aus der Epistel Pauli, Röm. 5 (Gott preiset seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. So werden wir ja vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind. Und: So wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines

Sohnes, da wir noch Feinde waren; vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben, so wir nun versöhnet sind,) die unterschieblichen Grade der Liebe Gottes vorgehalten, hat er es als einen lautern Ungrund und Gespött verworfen. Möchte ich demnach wohl wissen, wenn D. Huber nicht glaubte, daß ihn Gott um einen guten Grad lieber hätte, als den Kain, den Judas, oder einen Mammeluken in der Türkei, was er denn für einen Glauben hätte.

8. Wenn man eingeführet hat die alte und in der Kirche Christi von vielen Jahren her gebräuchliche distinctionem, voluntatis antecedentis und voluntatis consequentis, das ist, wenn man hat weisen wollen, wie beiderlei Sprüche der Schrift zu vergleichen seien, damit man nicht zwei widerwärtige Willen in Gott statutuiren dürfte. Einmal, wenn Gott saget, er wolle nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre. (Hes. 18, 23; 2. Petr. 3; 1. Tim. 2.) Item, er wolle, daß nicht Jemand verloren werde, sondern sich Jedermann zur Buße kehre. Item: Er wolle, daß allen Menschen geholfen werde. (Actor. 17.) Und wenn hinwiederum geschrieben wird: Gott habe einen Tag angesetzt, auf welchem er richten wolle den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit. Und wolle mit Feuerflammen Rache geben über die, so Gott nicht anerkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi, (2. Thess. 1.) so hat er solches auf das Aeußerste vernichtet, uns bescholten, als wenn wir einen solchen Gott erdichteten, bei welchem ja nein, und nein ja wäre.

9. Und hat also, so viel an ihm ist, das gerechte und ewige Gericht Gottes wider die Gottlosen, Ungläubigen und Verdammten vernichtet, oder doch also verdrehet, daß das Gericht Gottes geschehe nicht nach seinem Willen, sondern nach seiner permissio und Verhängniß, wie in seiner Apol. Conf. pag. 228, zu sehen.

Und ist sich ja zu verwundern, daß diese distinction des Willens Gottes, in antecedentem et consequentem in D. Hubers Kopf nicht kommen kann, da doch dieselbe alle Bauern, auch die allergröbsten begreifen können.

Ein Bauer, wenn er einen Garten anlegt, thut er solches nicht zu dem Ende, daß er Feuerholz pflanzen wolle, sondern er will nach seinem antecedente, das ist, ersten und vorhergehenden Willen, daß ihm alle Bäume und Gewächse wohlgerathen, damit er seine Lust daran haben möge. Wenn es ihm aber mißlinget, die Bäume verdorren, das Gewächs verdirbt, so ist dieses sein voluntas consequens und nachfolgender Wille, daß er es abhauet, aufreißet und ins Feuer wirft.

Ein Regent gibt Statuta und Gesetze seinen Bürgern und Unterthanen, und ist sein Wille, voluntas antecedens, daß sie alle, wenn sie gehorsam sind und solche Gebote halten, Gnade und alles Gutes von ihm erwarten und bekommen sollen. Wenn sie aber widerspenstig sind, und solche Gebote vorsätzlich verachten und übertreten, so folget voluntas

consequens, der Wille, daß er sie redlich strafet, und also sein Gesetz an ihnen rächet.

Ein ehrlicher Mann begibt sich in den Ehestand, und ist sein erster und ernster Wille, daß alle Kinder, so ihm Gott bescheeret und er zeuget, Erben seiner Güter werden. Wenn aber die Kinder ungerathen sind, und dem Vater allen Verdruß anthun, so findet sich voluntas consequens, daß er die ungerathenen Kinder enterbet und in ernste Strafe nimmt.

Ein solcher geistlicher Ackermann, Regent und Vater ist unser lieber Herr und Gott im Himmel auch, der da nach seinem antecedente, ersten allgemeinen und ernsten Willen will, daß alle seine Bäume, so er in sein irdisches Paradies gepflanzet hat, wohl gerathen, damit er seine Freude und Wonne an ihnen haben will; daß alle Menschen, die er zu Unterthanen angenommen hat, seinen Geboten gemäß leben, damit sie seine Gnade genießen mögen; will, daß alle Menschenkinder, die er als ein allmächtiger Vater geschaffen, ihm gehorsam seien und trauen, damit sie seine ewigen Güter ererben. Aber dieweil die meisten Bäume verderben, die meisten Unterthanen seine Gebote übertreten, die meisten Menschenkinder ungerathen und ungläubig sind und bleiben, so folget auch voluntas consequens, und dieser ernste Wille Gottes, daß er solche dürre, ungeschlachtete und unfruchtbare Bäume abhauet und mit Feuer verbrennet (Matth. 3); seine ungehorsamen Bürger, die nicht wollen, daß er über sie herrsche, herbringen und vor sich erwürgen lässet (Luc. 19), die schädlichen Kinder und den boshaftigen Samen zuletzt vertilget und ausrottet. (Joh. 1.)

Und sind diese zwei Willen Gottes nicht wider einander, oder, wie man in den Schulen redet, contrarie oppositae, daß also ja nein, und nein ja in Gott sein müßte: sondern subordinatae, daß bei denen, so an Christum glauben, in Christo ja ja sei und bleibe, das ist, daß sie ewig selig werden; bei denen aber, so Christum nicht annehmen, auch nein ewig nein sei und bleibe, nämlich, daß sie die Seligkeit nicht ererben, sondern verdammt sein sollen.

Denn Gott will nicht einiger Menschen Leben oder Tod absolute, schlechterdings hinweg, der Mensch mache es, wie er wolle; sondern Gott hat seine gewisse Ordnung gemacht in Christo Jesu, und dieselbe durchs Wort geoffenbaret, wie solche droben aus dem Christlichen Concordienbuch erkläret. Wer nun solcher Ordnung Gottes nachgehet, und Christum Jesum im wahren Glauben ergreift und behält, der wird selig nach dem Willen Gottes, beides antecedente et consequente. Wer aber Gottes Ordnung verachtet, Christum nicht mit Glauben annimmt, der wird verdammt auch nach dem Willen Gottes, aber secundum voluntatem consequentem, welches Damascenus auch παραχώρησιμ nennet, der doch nach dem antecedente voluntate dei, oder ersten Willen Gottes, secundum voluntatem εὐδοκίας, auch hätte selig werden können, wenn er sich recht in Gottes Willen und in seine geoffenbarte Ordnung geschickt hätte.

Ueber diesen und mehrere andere dergleichen Punkte haben wir in

den zwei Jahren mit Hubero mündlich und schriftlich, nicht allein in dem Collegeo und vor der Universität, sondern auch sonst, zu streiten und zu kämpfen gehabt.

Denn der selige fromme Herr, Herr Friedrich Wilhelm, Herzog zu Sachsen, der Chur-Sachsen Administrator und Vormund, hochlöblichen Gedächtnisses, hat fürwahr allen möglichen Fleiß angewendet, daß dies angehende Feuer und dieser Streit hätte mögen gestillet und gedämpfet werden. Daher S. selige F. G. nicht allein drei vornehme Commissiones zu Wittenberg zwischen uns und Hubern angestellet, da Vornehme von Adel und Theologi dazu gebraucht worden, sondern hat auch hernach zu Torgau mehr denn einmal ernstlich mit ihm handeln lassen. Folgendes Anno 94, da Huber bis gen Regensburg gelaufen, ist von den Pfälzischen und Wittenbergischen Theologen sowohl, als von den Sächsischen politicis lang und viel versucht worden, ob er wieder zurechtzubringen wäre, und wie man des Orts nichts schaffen können, hat man ihn von dannen nach Tübingen verwiesen aus Hoffnung, weil er denselben Theologis all sein Glück und Wohlfahrt zu danken, daß er jenen mehr als andern Leuten Gehör geben und Folge leisten würde. Und nachdem er auch von da aus, dem ausdrücklich gegebenen Befehl, daß er nicht wiederkommen sollte, er hätte sich denn mit den Tubingensibus Theologis verglichen, entgegen wiederkommen ist, hat höchstgedachter Herr Administrator, als ein gütiger Herr, zu Torgau einen stattlichen Conventum angestellt von Herrnstandes-Personen von den Vornehmsten vom Adel im Land und sechs Theologis, da D. Ægidius Hunnius, gottseliger, D. Salomon Gesnerus, und ich, als rei und Schuldige auch aufwarten und unseres Thuns in diesem Streit Rechenschaft und Antwort haben geben müssen. Allda hat man sechs Tage, von Montag früh bis auf den Sonnabend zu Mittag, in großem Ernst mit Hubero gehandelt, ihn überflüssig seiner Irrthümer, gegebenen Aergerniß und angerichteten Unruhe überführet. Aber Huber ist Huber, das ist, ein heteroclitum caput und eigensinniger Kopf geblieben, da man eher den schwärzesten Mohren hätte weiß baden und schön machen sollen, denn Huberum im Geringsten gewinnen können.

Christlicher lieber Leser, ich frage dich auf dein Gewissen, ob nicht in diesem Streit geschehen und gegen Hubero vorgenommen worden sei alles dasjenige, was irgend gegen einen, der eine neue Lehre einführet, hat geschehen können oder sollen. St. Paulus sagt: Einen ketzerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnet ist. Und wisse, daß ein solcher verkehret ist und sündiget, als der sich selbst verurtheilet hat. Huber ist nicht nur zwei-, drei-, sechs- oder achtmal, sondern mehr denn zehnmal, und zwar von verschiedlichen, gelehrten und vornehmen Personen vermahnt worden, hat alle Vermahnungen hartnäckiger, burstiger und leichtfertiger Weise in Wind geschlagen, hält alle Welt gegen sich nur für Gänse und Enten, die nichts verstehen, und dies schöne Früchtchen sollte ich noch nicht einen ketzerischen Menschen schelten dürfen?

Nun zu Torgau, da man mit dem elenden Manne nichts hat schaffen können, da ist ihm auf dem Schloß befohlen worden, er soll in seine Herberge gehen und nicht eher wiederkommen, man schicke ihm denn einen Boten. Aber in seiner Herberge hat er sich gestärket, ihm einen Anhang gemacht von einem Kaplan (der schier seinesgleichen war) und von etlichen Schustern und Schneidern, das man vermerkt, es möchte nichts Gutes daraus werden. Darum ihm auferlegt worden, er solle von dannen ziehen.

Er kommt kaum gen Wittenberg, so fängt er's daselbst an allerdings, wie er es zu Torgau gelassen hat, schreibt unnütze Sachen in die Stammbücher, richtet Unruh unter den Studioses an, daß ihm auch da, aus Befehl des Herrn Administratoris seligen, seinen Stab ferner zu setzen geboten ward.

Nach solchen durchwandert Huberus, nach dem Exempel seines Ductoris, dürre Städte, und suchete Ruhe, Schutz und Beifall, aber fand sie nicht. Denn nirgends kein einig publicum Ministerium seine Sachen gebilligt, ohne was er hin und her ad partem gute Leute, die sich anfänglich viel eines Bessern zu Hubern versehen hätten, denn sie hernach befunden, hinterschlichen. Wie er denn auch die Theologos zu Rostock (welches sie hernach selbst bekannt und geklagt) getäuscht und betrogen, und die Predigt, so er daselbst gehalten, mit einem crimine falsi, als wenn sie zu Mühlhausen mit Zulassung des Ministerii gedruckt wären worden (dawider hernacher der fromme Helmboldus seliger öffentlich protestirt), hat publiciren lassen.

Da recht, also muß der Teufel seine Klauen hervorrecken, daß man ihn lerne kennen: Oder, wie der Herr Christus saget im Evangelio: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. (Matth. 7.) Wer daran, wenn die Leute beginnen mit Lügen und Trügen, mit criminibus falsi und offenbaren Unwahrheiten umgehen, nicht erkennen will, welches Geistes Kinder solche Leute seien, der muß doch gar verdutzt oder verblendet sein.

Aber Huber hat's bei diesem allen nicht bleiben lassen, sondern damit er das Sündenmaß wohl häufte, hat er folgends angefangen mit calumniis, Verleumdung und schrecklichen Lästerungen um sich zu werfen. Alle die, so seinem Schwarm und Tand widersprochen haben, und sonderlich Herrn D. Lucam Osiandrum, D. Hunnium gottseligen und mich, nicht allein des Calvinismi mit unverschämter Stirn, sondern auch mit ganz durchteufeltem Herzen wider sein eigen Gewissen, des Mahometismi und des türkischen Alcorans, das wir denselben den occidentalischen Kirchen auf den Hals setzen wollten, beschuldigt.

Zwar daß er mit der letzten Beschmutzung uns Gewalt und Unrecht gethan, dessen habe ich nunmehr D. Hubers eigen Hand und Bekenntniß. Aber der Beschuldigung des Calvinismi habe ich meinestheils sicherlich gelacht, dieweil ich hoffe, es soll am großen Tag des Herrn offenbar werden, daß neben vorgemeldeten und andern Theologis ich, wiewohl als der geringste, ohne ungebührenden Ruhm zu melden, in

diesen Landen wider die Calviniſten, nicht ohne beſondere Frucht und Nutzen geſtritten habe, da Huber noch bei dem ſchweizeriſchen Molken und Käſe geſeſſen, ſelbſt im Calvinismo bis über die Ohren noch erſoffen geweſen und ſein Name in der Kirche nicht mehr, denn der jetzigen Prieſter beim Tartaran Namen bekannt geweſen.

Darum denn auch ſeinem Läſtern und Schänden niemand Glauben gegeben, viel weniger beigepflichtet, ſondern jedermann hat ſein Schreien und Schreiben, als eines unbändigen Hundes Bellen, vor den Ohren vorbeigehen laſſen. Und iſt alſo Huberus nun etliche Jahre tacito totius Ecclesiae consensu, dieweil ſich niemand ſeines Schwarms angenommen, noch deſſelben theilhaftig gemacht, condemnirt geweſen.

Zwar publice hat ſich niemand an den Huber gemacht, denn allein die Tübinger Theologi und wir, die wir zu beiden Theilen darum, dieweil er neben uns zum Dienſt (und nicht zur Turbirung, wie er gethan) der Kirche berufen geweſen, deſſen nicht haben geübriget ſein können. Denn jedermann hat ſich daran geſtoßen, daß er ſo biſſig geweſen und alle, ſo nicht nach ſeiner Pfeife haben tanzen wollen, ſo jämmerlich übel ausgemacht hat, daß es einem in ſeinem Herzen wehe gethan. Wie ſolches mancher ehrlicher Politicus, ſowohl als wir Theologi, in ſeinen Privatſchreiben erfahren und gefühlt hat. Denn Huber, wenn er erbremſet und erzürnt iſt, ſo ſchreibt er nicht menſchliche Worte, ſondern wenn er Schwerter, Spieße und Hellebarden, damit er einen alsbald abkehlete, ſchreiben könnte, ſo thäte er es. Wer es nicht glauben will, verſuche es und laſſe ſich ein wenig mit ihm ein, ſo wird er's bald inne werden.

Es ſind auch wohl etliche fromme gutherzige Chriſten geweſen, die dem Hubero und ſeiner Meinung anfänglich deſto günſtiger waren, ja wohl auch ſeine Art zu reden (wiewohl nicht in Huberiſchem Verſtand) gebrauchten, dieweil ſie bei ihm ſpürten einen heftigen Eifer (aber in Wahrheit oft nicht secundum scientiam) wider die Calviniſten. Dieweil es auch anfänglich ein Anſehen hatte, als wenn das absolutum decretum Calvinianum (da ſie vorgeben, daß Gott den größern Haufen der Menſchen ſchlechthin aus bloßem Wohlgefallen zur Verdammniß erſchaffen, deſtinirt und verordnet habe, und helfe ſolche Menſchen weder Taufe, noch Wort, noch Sakrament, welches eine rechte verzweifelte, gotteslästerliche, teufliſche Lehre iſt) nicht leichter noch füglicher widerlegt werden könnte, als wenn man im Gegentheil lehrete, daß alle Menſchen von Gott durch Chriſtum zur Seligkeit erwählet wären.

Es ſcheinet wohl, aber es geſchieht nicht. Denn man kann nicht Lügen mit Lügen, oder falſche Lehre mit falſcher Lehre widerlegen: ſondern die Lüge muß mit Wahrheit und die falſche Lehre mit reiner, geſunder Lehre hintertrieben werden. Und haben unſerstheils Theologi, durch Gottes Gnade ſonnenklar ausgeführt und dargethan, daß das absolutum decretum Calvinianorum eine Teufelslehr, und wider Gottes Gnad und Barmherzigkeit ganz läſterlich ſei und man gleichwohl

nicht zu dem Irrweg laufen und fliehen dürfe, daß man eine universalem electionem omnium hominum ad salutem statuire. Darum auch vernünftige Leute zurücktreten, sich der phrasium Huberi hernachmals enthalten haben und mit seinem Schwarm unverworren sein wollen.

Gehet also dem Hubero in seinem Schwarm, wie vor Zeiten dem Flaccio Illyrico, mit seinem Irrthum von der Erbsünde.

Als Anno 1561 Victorinus Strigelius zu Jena den Artikel von dem freien Willen des Menschen nach dem Fall vor der Bekehrung verfälschte und die Synergiam einführte, darüber auch eine Disputation zu Weimar angestellt worden, ist Illyricus in der Hitze der Disputation so weit gekommen, daß er gestritten, der Mensch habe von Natur so gar keine Kräfte zum Guten, daß er auch nach seinem Wesen und Natur jetzt nach dem Fall, die Erbsünde selbst sei. Wie er nun mit dieser proposition aufgezogen kommen, hat er anfänglich einen großen Beifall bekommen, auch von den vornehmsten und berühmtesten Theologis. Denn jedermann die Gedanken gehabt, die Leute könnten nicht geschwinder noch kräftiger bewogen werden, daß sie des Victorini Meinung keinen Beifall geben, noch einige Synergiam glaubeten, denn wenn sie dessen beredt wären, der Mensch wäre nach dem Falle die wesentliche Erbsünde. Und ist auch wahr, wenn der Mensch nach seinem Wesen die Erbsünde selbst wäre, so folgte draus gewiß und unwidertreiblich, daß er von Natur keine Kräfte zu seiner Bekehrung hätte. Sobald aber D. Chemnitius seliger ein kleines Traktat von zwei Bogen (der bei seinen locis communibus zu finden) dawider publicirte und weisete, wie solche Lehre manichäisch wäre, alsbald thaten viele Theologen die Augen besser auf, traten zurück, gebrauchten sich nicht weiter solcher Art zu reden, und wurde also Illyricus von seinen eigenen Beiständen verlassen.

Eben also ist es mit des Huberi Thun auch beschaffen, es scheinet und ist auch gewiß die gotteslästerliche Lehr der Calviniſten, da sie vorgeben, als wenn Gott den größern Theil des menschlichen Geschlechts zur ewigen Verdammniß verordnet hätte, könnte nicht kräftiger und auf einmal gleichsam mit einem größern Sturm darnieder geworfen werden, denn wenn man dagegen aus Gottes Wort lehren könnte, daß Gott alle Menschen durch Christum zur Seligkeit erwählet hätte. Darum denn viele Theologen und andere vornehme Leute, die den Läſterungen der Calviniſten von Herzen feind sind, solche und dergleichen Phrases Huberi und Arten zu reden wider die Calviniſten auch gebraucht haben. Aber nachdem sie vermerkt, wo Huber mit seinem Schwarm hinaus wollte, sind sie zurück getreten, enthalten sich jetzo nicht allein solcher Reden und erklären sich richtig, in welchem Verstande sie solche gebraucht, sondern widersprechen auch ihm Hubero so mündlich, so schriftlich. Bleibt also Huber in seiner ketzerischen Meinung allein bestehn, von allen reinen, beständigen und richtigen Theologis verlassen, ob er wohl, die Einfältigen zu betrügen, etlicher Theologorum consensum, wider ihren Willen und öffentliches Widersprechen anzeugt.

Ist also Huberus nun etliche Jahre ohne Beipflichtung sitzen geblieben und hat er selbst befunden, daß sich die christliche Kirche sein Schreien und Schreiben wider uns, so wenig als wir irren lassen. Darüber denn auch eine Zeitlang Ruhe und Frieden gewesen, daß wir ein wenig der Erbauung der Kirchen desto besser haben abwarten können. Aber nun fängt er wiederum von Neuem an zu rumoren, mit Erklärungen und provocationibus, von welchen der christliche Leser jetzt auch kurzen Bericht empfahen soll, damit er den unruhigen Geist dieses tollen Mannes desto besser ferner erkennen lerne.

Hierum hat es nun folgende Gelegenheit.

Als wir eine Zeitlang Fried und Ruh vor dem Hubero gehabt hatten, vermag er endlich eine vornehme Standesperson (die es gewiß treuherzig und gut gemeint hat), daß dieselbe mich im Juli Anno 1602 allhier zu Dresden anspricht, ob nicht der Streit zwischen uns und Hubero könnte aufgehoben und verglichen werden. Denn der Mann hätte gleichwohl einen Eifer gegen die Calviniſten und Jesuiten, auch sonsten seine Gaben, daß es schad wäre, daß solche nicht zu Nutz und Erbauung der Kirchen sollten angewendet werden.

Weil denn solches mit christlichem Ernst bei mir gesucht ward, gab ich zuletzt diese ungefähre Antwort von mir. Die Sache wäre wichtig und groß, betreffe mich nicht allein, auch nicht allein die Theologos dieser Lande, sondern noch viele auswärtige Kirchen, ohne derselben Vorbewußt könnte ich mich mit Hubero in nichts einlassen: So wäre auch Huberus auf Erkenntniß der Landschaft aus dem Lande dimittirt, mit dieser Gutachten müßte in der Sachen verfahren werden. Jedoch würde sich Huberus richtig erklären, und damit man sehe, daß es ihm rechter Ernst sei, solches schriftlich thun, so wollte ich die Sachen meinen alten Collegis zu Wittenberg communiciren, und nach Befinden versuchen, ob etwas Nützliches zu solcher Vergleichung vor der Hand genommen werden möchte.

Darauf begreift Huberus seine Erklärung und Bekenntniß von der Gnadenwahl (Erfurt 1602, 25. Aug.) und überschickt dieselbe. Als aber die Wittenbergiſchen Theologi sowohl als ich sahen, daß es sein alter Tand war, und wir mit solcher pacification nichts als das alte, ledige Stroh dreschen würden, wurde dazumal Hubero zu verstehen gegeben, weil er sich nichts besser erklärt, denn wie hiebevor der Streit gewesen wäre, so wußte man es nirgends anzubringen, damit auf eine Vergleichung und Aussöhnung gehandelt würde. Darum so möchte es gleich so mehr vorhin in den alten terminis verbleiben, als daß man andere unnöthige und vergebene Mühe machte, mit Anstellung einer solcher pacification, daraus doch zuletzt nichts würde.

Nach solchem hat das ganze Negotium einen Stillstand gewonnen, bis in den Juni des Jahres 1603, da habe ich in wenig Tagen nacheinander vom Hubero einerlei Brief zweimal umgeschrieben, zu Witten-

berg und Dresden empfangen, in welchen er mit sehr glimpflichen und guten Worten Vergleichung und Aussöhnung suchte. Und ob mir wohl die Sachen sehr verdächtig waren, ich auch ein schlecht Herz zum glücklichen Fortgang hatte. (Denn weil kurz zuvor Herr D. Ägidius Hunnius von dem lieben Gott aus diesem Jammerthal abgefordert worden war, so hatte es das Ansehen, als wenn sich jetzo Huberus wieder hervor thun wollte, in Hoffnung, weil dieser Mann darnieder gelegen, daß ihm nun hinfüro niemand ferner großen Widerstand thun würde.) Dennoch weil er nicht allein die besten Worte von sich gab, mir wegen wieder erlangter Gesundheit auf das freundlichste gratulirte, auch D. Johannem Olearium, Superintendenten zu Halle, anspannte, daß derselbe mit Schreiben um die Pacification anhalten mußte, über das sich gar gegen Leipzig begebe im Vorhaben, nicht allein mit den Herrn Theologis des Ortes, sondern auch mit mir in der Person sich zu besprechen und Vergleichung zu suchen, so habe ich endlich anstatt der mündlichen Unterredung ihm folgende schriftliche Antwort durch die theologische Fakultät zu Leipzig zustellen lassen.

An D. Samuelem Huberum.

Gnad und Friede von Gott dem Vater, durch Jesum Christum im heiligen Geist, Amen.

Ehrwürdiger, hochgelehrter Herr Doctor! Eure zwei unterschiedliche Schreiben im Monat April datirt, darinnen ihr christliche Vergleichung des zwischen uns zu Wittenberg eingefallnen Streites, auch freundliche Aussöhnung suchet, habe ich das eine im Juni zu Wittenberg, das andere aber erst den 10. Juli zu Dresden empfangen. Und daß ich nicht alsbald darauf geantwortet, ist nicht der Meinung geschehen, als wenn ich der Sachen nichts achtete oder denjenigen, der die rechte Hand der Brüderschaft in Christo Jesu mir und andern wieder anbeut, nicht willig und gern annehmen wollte: sondern es ist einestheils der obliegenden und anbefohlenen Visitation und anderer Geschäfte wegen, theils auch darum verblieben, damit ich der ganzen Sache in der Furcht des Herrn ein wenig desto besser nachgedenken möchte. Denn lieber Herr Doctor, diese unsere Vergleichung bedünket mich wolle ein weitaussehend Werk sein, dazu viel interessirende Kirchen, als zu Wittenberg, Leipzig, Jena, Tübingen und in Niedersachsen gehören, darauf auch Theologi und Politici Freund und Feind ein Auge haben werden, und wo wir im Anfang der Sachen nicht recht nachgingen. möchten wir desselben nicht allein großen Verweis haben bei männiglichen, sondern es würde auch der letzte Riß ärger werden, denn der erste gewesen.

Sonst was privatim unsere Person betreffen thut, sollet ihr das für gewiß wissen, daß ich wider euch so gar keinen bösen Affekt oder fleischlichen Unwillen habe und trage, daß wogleich in der Hitze der Disputation etwas dergleichen untergelaufen wäre, dennoch dieweil ihr die Versöhnung suchet und anbietet, es bei mir also todt und ab

sei und sein soll, daß ich euch an eurem Glück und Frommen nicht allein nicht will hindern, sondern wo für meine Person ich euch und euren Kindern Liebes und Gutes würde erzeigen können, sollet ihr das gute Vertrauen zu mir haben, daß ich's willig und gern thun wolle. Wo ihr auch in die Hauptsachen euch recht schicket, daß ich mir getraue gegen andere damit zu bestehen, so will ich nicht allein bei den interessirenden Fratribus das Beste vorwenden, daß ihr von ihnen mit Freuden wieder aufgenommen werden sollt, sondern auch bei meinem gnädigsten Churfürsten und Herrn, sowohl bei S. Churf. G. und getreuen Räthen und der löblichen Landschaft (welche, wie dem Herrn D. wissend, sich nicht wenig, wiewohl leider vergeblich, um Beilegung dieses Streits bemühet hat) mich unterthänigst und fleißig bemühen, damit ihr wieder zu Dienst befördert, und also das Talentum, so ihr von Gott empfangen, zu Nutz der Kirchen anlegen möget.

Die Vergleichung aber der Hauptsachen könnte meines einfältigen Erachtens ungefähr auf folgende drei Punkte gerichtet werden.

Erstlich, daß der Herr Doktor erkenne, daß der Streit zwischen ihm und uns nicht gewesen sei, inmaßen er gleichwohl in diesem seinem Schreiben jetzt setzet, nur ein solcher Paroxismus, wie zwischen Paulo und Barnaba, Act. 15. Welche in der Lehre zwar miteinander einig waren, aber über des Marci Person allein sich nicht vergleichen konnten, hat auch keiner den andern verketzert, verdammet, bei der Kirche verkleinert, sondern sind allein von einander gezogen, und hat ein jeder hernach für sich das Evangelium von Jesu Christo rein und lauter gepredigt und die Kirche Gottes nach seinem besten Vermögen erbauet. Deßgleichen, daß er erkenne, daß der Streit zwischen uns nicht gewesen sei nur ein *λογομαχίας* und Wortgezänk, wie es D. Olearius in seinem Schreiben an mich bemänteln will, als wenn ein Theil dem andern über dem Verstand des Wörtleins Erwählen nicht recht eingenommen hätte. Sondern daß neben etlichen andern ungewöhnlichen Phrasibus *ἀχυρολογίαις*, der Streit gewesen sei über der höchsten und vornehmsten Artikel einer unserer christlichen Lehre, von der ewigen Gnadenwahl Gottes, und zwar eigentlich davon, ob Gott in der Ewigkeit simpliciter und schlechterdings alle Menschen, sie glauben oder glauben nicht, in Christo Jesu zu seinen Kindern erwählet habe: Oder ob solche Gnadenwahl geschehen sei ordinate, daß zwar Gott in seinem verborgenen Rath kein Adamskind durch ein sonderbar Decretum, von seiner Gnadenwahl ausgeschlossen, dieselbe aber gleichwohl in Christo also gefasset und verordnet habe, daß wer in derselben erfunden und für ein Gnadenkind Gottes gehalten werden und sein wolle, der müsse einen wahren lebendigen Glauben haben und durch denselben dem Herrn Jesu Christo einverleibt sein, damit er also geliebt werde in dem Geliebten: Eph. 1. Und weil sich beide Theile über diese Hauptfrage in Realibus nicht vergleichen haben können, so sei leider dieser Riß zwischen uns in der Kirche Gottes erfolgt.

Fürs andere aber, dieweil nun beide Theile zur Versöhnung geneigt und gerne sehen, daß das Aergerniß so bei der Kirchen daraus entstanden, wieder geheilet würde, so wird zur gründlichen Vergleichung zwischen uns nun nöthig sein, daß eine richtige Erklärung geschehe, und der Kirche Gottes öffentlich berichtet werde, wobei es dieses streitigen Punktes halber hinfür zwischen beiden Theilen beständiglich und unverrückt verbleiben soll, damit also männiglich wisse, was in diesem Punkte die reine, richtige, wahre, apostolische Lehre sei, der sie sicherlich trauen dürfen. In diesem Punkte weiß ich keine bessere noch richtigere Mittel, denn, weil dieser Artikel in dem christlichen Concordienbuch, aus satten guten Gründen der heiligen götttlichen Schrift, alten und neuen Testaments, dermaßen gefasset, erkläret und ausgeführet ist, daß ich ihn bei keinem andern Autor richtiger und besser begriffen wüßte, zudem, in gedachter Erklärung des christlichen Concordienbuches, alle Causae electionis und die ganze Ordnung, nach welcher Gott seine Gnadenwahl geführt und in seinem Wort geoffenbart hat, dermaßen so klar und deutlich ausgeführt, daß es keiner leicht verbessern kann, daß der Herr Doctor sich auch an demselben begnügen lasse, und wie er in seiner Promotion, die Promissionem und sein Juramentum auf die Formulam Concordiae geleistet, also er auch bei derselben standhaft, ohne einige Correktur derselben, neben uns verbleibe und nach derselben Richtschnur hinfüro von diesem sowohl als andern Glaubensartikeln lehre.

Was die Visitationsartikel anbelangt, bin ich zwar mit denselben durchaus zufrieden, denn sie aus dem christlichen Concordienbuch genommen und gezogen sind. Daß ich sie aber allhier nicht zu einem Medio pacificationis vorschlage, geschieht nicht allein der Ursach, daß sie etwas kurz sind und deßwegen weiterer Erklärungen bedürfen, sondern auch darum, dieweil solche Artikel einzig und allein für diese Landkirchen und der Nothdurft dazumal aufgesetzt sind, unser Streit aber viel weiter sich ausgebreitet hat, denn die Visitationsartikel angenommen sind. Derowegen auch auf dieselben Kirchen zu sehen, und ein solch Medium pacificationis an die Hand zu nehmen, durch welches wir auch denselben ein Genüge thun können. Nun ist aber liber Concordiae von den Kirchen allen, die in diesem unserm Streit interessirt sein mögen, einhellig angenommen und wird nach Gottes Wort dafür gehalten, daß nach derselben Richtschnur diese Controversia sowohl als die andern könne und möge beigelegt werden, darum wir am sichersten bei dem christlichen Concordienbuch bleiben. Wie denn auch die Apologiam und weitere Erklärung der Visitationsartikel nicht allein ich niemals anders aufgenommen noch mir belieben habe lassen, sondern auch die Autores selbst dieselbe anders nicht wollen verstanden haben, denn daß sie nach dem christlichen Concordienbuch regulirt werden sollen.

Fürs dritte, wenn nun ihr Herr Doctor, euch also gegen uns über den Grund der Lehre in diesem Artikel werdet richtig erkläret und mit uns verglichen haben, so werdet ihr euch auch gleichwohl daneben erin-

nern der heftigen, schweren und uns ganz unträglichen Auflagen, da ihr nicht allein mich, sondern auch Dr. Ägidium Hunnium, nunmehr in Gott seligen, Dr. Lucam Osiandrum und andere vor der Kirche Gottes in offenem Druck, und zwar mit sehr herben bittern Worten, des Mahometismi beschuldigt und geziehen habt, als wenn wir mit unserer Lehre dem türkischen Alcoran Thür und Thor aufthäten, den orientalischen Antichrist den occidentalischen Kirchen auf den Kopf setzten, und also ärger wären, als die Calvinisten und was dergleichen mehr, welches alles, wo es nicht über alle Maaßen zu viel, dennoch eben genug geredet ist von solchen Lehrern, welche hoffentlich in der ganzen Christenheit das Zeugniß haben werden, daß sie ihrestheils mit möglichem Fleiß und höchster Treue für die Wahrheit wider den Calvinismus bis auf den Tod gestritten haben, einestheils auch noch auf den heutigen Tag mit diesen Feinden der Ehr und Majestät Christi im Kampf liegen und männiglich, hohe und niedrige Standespersonen warnen, daß sie sich vor diesem Gog und magogitischen Gesindlein des calvinischen Mahometismi und mahometischen Calvinismi hüten, damit nicht der Greuel der Verwüstung unsere Kirchen und Schulen ganz und gar einnehme. Darum, lieber Herr Doctor, wird die höchste Nothdurft erfordern, daß ihr nicht allein für euch erkennet und bekennet, daß ihr hierinnen der Sachen zu viel gethan, sondern auch Lebendige und Todte bei der Kirche Jesu Christi hinwieder entschuldiget, damit dieselbe wisse, daß sie nicht solche mahometische Verführer an diesen Lehrern (wie sie ihr haben eingebildet wollen werden), sondern getreue Diener Gottes habe.

Wie wir denn entgegen und hinwiederum, wenn ihr euch mit uns im Haupthandel nach Anleitung des christlichen Concordienbuches werdet verglichen, und demselben gemäß eure Lehre und Schriften hinfüro zu führen richtig erkläret haben, unserstheils auch gerne aus dem Verdacht des Puccianismi und anders, so per Consequentiam aus eurem Phrasibus gefolget und deßwegen wir bisher mit euch nicht haben einig sein können, fahren lassen und brüderliche Einigkeit mit euch halten wollen.

Diese drei wenigen und billigen Punkte habe ich euch Herr Doctor zum Anfang dieser Pacification (zu welcher Gott durch seinen Geist Gnade und reichen Segen verleihen wolle) vorschlagen wollen, hoffend, wenn ihr der Sachen selbst fleißig in der Furcht Gottes nachgedenket, ihr werdet nichts Unbilliges darin finden, es auch wohlgemeint an- und aufnehmen. Denn in diesem ich einzig und allein darauf sehe, daß wenn wir verglichen sein sollen, (das ich ja so eifrig wünsche, als ihr es suchen möget) solche Vergleichung nicht bloß pro forma geschehe, und also über den Riß etwas gepappet, sondern daß es alles aus dem Grunde geheilet werde. Inmaßen denn der Herr Christus selber uns lehret, da er sagt: Niemand flickt ein altes Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch, denn der Lappen reißet doch wieder vom alten Kleid, und der Riß wird ärger. Man fasset auch nicht Most in alte Schläuche,

anders die Schläuche zerreißen und der Most wird verschüttet und die Schläuche kommen um. Sondern man fasset Most in neue Schläuche, so werden sie beide mit einander behalten.

Der Herr Christus Jesus sei zwischen uns mit seinem guten Gnadengeist und regiere und leite die Herzen zu einem solchen christlichen Frieden und Vereinigung, welche seiner Kirche nütze und zuträglich sein möchte. Demselben thue ich auch uns zu beiden Theilen in seinen allmächtigen Schutz befehlen.

Dresden, den 21. Juli, Anno 1603.

Polycarpus Leiser, D.

Als dieses mein Schreiben von der theologischen Fakultät zu Leipzig, ihm dem D. Hubern zugestellt worden, setzt er sich alsbald über, replicirt, hält mir drei andere Punkte, neben zehn artikulirten Fragen (davon noch drunten gehandelt werden soll) vor, schickte sie mir nach in die Fürstenschule Pforta und begehret wieder Antwort.

Weil ich mich denn bedünken ließe, Huber hätte eine größere Disputirsucht an sich, denn Lust zum Frieden, meine Gelegenheit aber nicht war, zum Theil weil ich meine Leibeskräfte noch nicht erlangt hatte, zum Theil, weil mir andere Geschäfte in Kirchen und Schulen zu verrichten aufgetragen waren, zum Theil auch, weil ich von Natur nicht Lust zum Kiefern und Zanken habe, mit Hubero mich weiter einzulassen, so schrieb ich den 2. August 1603 aus der Pforta an die theologische Fakultät zu Leipzig und bat, weil ich befinde, daß es wohl der alte Huberus bleiben würde, ihm auch eine rechte gründliche Pacifikation kein Ernst wäre, so wollten sie ihm mündlich collegialiter von meinetwegen anzeigen, ich hätte Bedenken, ohne Vorbewußt meines gnädigsten Churfürsten und Herrn, sowohl S. Churf. G. Räthe, mich mit ihm ferner etwas einzulassen. Wäre ihm aber die Pacifikation ein Ernst, so möchte er solche bei dem Churfürsten zu Sachsen und Burggrafen zu Magdeburg etc., meinem gnädigsten Herrn unterthänigst suchen, so wollte auf seiner Churf. G. gnädigsten Befehl, ich mich ferner aller Gebühr zu erzeigen wissen.

Auf diese Weise hoffte ich, ich wollte des Huberi und seines Anhaltens los werden. Er überschickte aber alsbald und in continenti eine unterthänigste Supplikation an meinen gnädigsten Churfürsten und Herrn, darinnen er ferner um die Pacifikation und Vergleichung anhielt. Welche Supplikation ich auch selbst unterthänigst vorgetragen und das Beste so gut ich gekonnt zur Sache geredet habe.

Und muß ich bekennen, daß dazumal etliche vornehme Personen mich treuherzig gewarnt haben, ich sollte mich des Huberi nicht von Neuem annehmen, ich würde doch nichts ausrichten, sondern den Mann nur noch bissiger machen und zuletzt einen bösen Dank davon tragen. Und hätte ich dazumal ihrem getreuen Rath gefolgt, wäre ich folgends vieler Unruhen und vielleicht jetzt auch dieses Libellirens überhoben ge-

wesen. Aber ich hatte mit dem Hübero, der zugleich in seinen Briefen auch sehr wehklagte und mit seinen Kindern, welche Noth litten, Mitleiden. Ich vermeinte auch, es würde durch das langwierige Kreuz seine Hartnäckigkeit gebrochen sein, daß er viel besser zu gewinnen sein würde, als hiebevor. Insonderheit aber hat mich bewogen, daß er am 7. August 1603 von Halle aus an mich geschrieben: Er hätte, sobald er wiederum nach Halle gekommen, meinen Brief um und wiederum gelesen und wahrlich in rechter Furcht Gottes erwogen, habe auch soviel befunden, daß es wohl ferner keiner Weitläufigkeit bedürfe, etc. Und hat zugleich mit eingeschickt seine Erklärung auf meine ihm hiebevor vorgeschlagenen drei Pacifikationspunkten, welche, weil sie eine Antwort sind auf meinen vorigen Brief, will ich sie von Wort zu Wort hieher setzen.

Auf des Ehrwürdigen, achtbaren- und hochgelahrten Herrn D. Polycarpi Leiseri, Churf. Sächsischen Hofpredigers vorgestellte Pacifications-Artikel erkläre ich, D. Samuel Huber, mich in meinem Bekenntniß also:

I. Der Streit unter uns ist allwegen gewesen, ob Gott in Christo Jesu nur etliche Menschen oder allesammt zum Leben erwählet und verordnet.

Und obwohl ich allezeit im Streit diese Proposition vertheidigt, daß Gott in Christo Jesu alle Menschen habe zum Leben erwählet und verordnet, so ist doch meine Meinung anders nicht gewesen, denn daß Gott in dieser seiner Gnadenordnung Mittel gesetzt und geordnet oder gestiftet, nämlich sein heiliges Wort und Sakrament, darinnen jedermann Christum, in dem dies Gnadenwerk ergangen ist, erkennen und mit Glauben annehmen sollte, daß nun also, wer dieser Ordnung nachgehet, und in Christum glaubet, das Leben habe, wer nicht glaubet, daß derselbige wegen seines Unglaubens halben verdammt werde.

Da mich nun jemand anders verstanden, so will ich hiermit klar und öffentlich diese falsche Lehre verdammt haben, daß Gott nur schlecht dahin, ohne Ordnung, wie man Christum erkennen und mit Glauben annehmen solle, die Menschen habe zum Leben erwählet, und sie also selig gemacht. Ich halte diese Lehre nicht nur für puccianisch, sondern für teuflisch und ewig verdammt.

Demnach da nun ehrgemeldeter Herr Doctor Polycarpus seine Meinung und Bekenntniß also erkläret: Daß die Gnadenwahl geschehen sei ordinate, da Gott in seinem verborgenen Rathe kein Adamskind durch ein sonderbar Decretum von seiner Gnadenwahl ausgeschlossen, dieselbige aber gleichwohl in Christo Jesu also gefasset und geordnet habe, daß wer in derselbigen erfunden und für ein Gnadenkind Gottes gehalten werden und sein wolle, der müsse einen wahren lebendigen Glauben haben und durch denselbigen dem Herrn Jesu Christo einverleibt sein, damit er also geliebt werde in dem Geliebten.*) Eph. 1. So kann ich mit dieser Erklärung wohl zufrieden sein.

*) Dank habt, lieber Herr, daß ihr endlich einmal unsere Meinung verstehet.

II. Bin derwegen auch zufrieden, daß wir beiderseits von diesem Artikel lehren sollen, allerdings nach dem Concordienbuch, und nichts überall auf die Bahn bringen, das demselbigen entgegen sei.

III. Dieweil im Streit dieses vorgelaufen, daß etlicher Phrasium halber ich besorgt, es möchte hernach etwas durch andere Leute angerichtet werden, das unserm christlichen Glauben endlich zuwiderlaufen, und dadurch dem Mahometismus möchte Anlaß gegeben werden und aber die Erklärung des Herrn D. Polycarpi, wie oben stehet, solches nicht kann mit sich bringen, so will ich hiermit die Herrn Theologen, wider die ich gestritten habe, sammt und sonders, alles solchen Verdachts enthoben und entschuldigt und für reine Lehrer anerkannt haben, wie denn sonst auch ich ihre Personen, daß sie mahometischen Greueln sollten anhängig sein, (Gott ist mein Zeuge) niemals in Verdacht gehabt habe, weiß auch wohl, daß ich ihnen mit solcher Zumessung Gewalt und Unrecht thäte.

Bin demnach im Herrn entschlossen, nicht nur auf diesen Pacifikations-Artikeln steif zu halten und zu bleiben, sondern auch brüderlich, friedsam und einig mit den Herrn Theologen zu leben und alles zu vergessen, was hin und wieder Betrübtes und Beschwerliches vorgefallen ist.

Halae 1603, 7. Augusti. Samuel Huberus D. Manuprop.

Ob nun wohl diese Erklärung noch nicht also beschaffen, daß man allerdings damit hätte content und vergnügt sein können, dennoch, dieweil Huber um ein Ziemliches näher zu uns rückte, als zuvor geschehen, habe ich wieder ein Herz und Hoffnung gefasset, es möchte mit der Pacifikation etwas Fruchtbarliches ausgerichtet werden können. Habe demnach aus christlicher Liebe, welche, wie St. Paulus schreibt, alles verträgt, alles glaubet, alles hoffet und alles duldet, und damit Huber sich nicht vor der Kirche Christi zu beschweren hätte, er hätte uns Frieden angeboten, denselben gesucht und gethan, was wir begehret, und könnte doch nichts erhalten, meinestheils fleißig gebeten und angehalten, man sollte dies sein Suchen nicht gar ausschlagen, sondern nochmals versuchen, ob Gott Gnade geben wollte, daß Huberus möchte gewonnen und also der lange gewünschte Frieden, der Kirche Christi zur Erbauung, getroffen werden.

Hab auch (durch Gottes Gnad) erhalten, daß der Churfürst zu Sachsen etc., mein gnädigster Herr, seinen zu Kirchen- und Schulsachen verordneten Befehl gethan, die Sachen in Rath zu ziehen und S. Churf. G. ihr Bedenken hierüber zu eröffnen.

Dieselben haben nach vorhergehender Deliberation und Communikation mit den Leipzigischen und Wittenbergischen Theologis sich etlicher Artikel von diesem Lehrpunkt, soviel derselben zur Hinlegung dieses Streites dienlich zu sein erachtet worden (wie solche drunten angeführt werden sollen) verglichen, dieselben mit sammt seinem Nebenbedenken S. Churf. G. wieder unterthänigst eingeantwortet. Und haben die Theologi sich dahin erkläret: Wenn Huberus sich in denselben Artikeln richtig erklären würde, so wollten sie ihrestheils die Sache ganz und gar S. Churf. G. zu erörtern, zu schlichten und beizulegen unterthänigst heimstellen.

Hierauf hat sich S. Churf. G. gnädigste Resolution etwas lang verweilt, dieweil, wie leicht zu erachten, S. Churf. G. viele andere wichtige Geschäfte vorgefallen, welche auch ihre Expedition erforderten.

Und weil andere wichtige Sachen vor waren, welcher wegen S. Churf. G. ohne daß etliche Vornehme von seiner Churf. G. getreue Landschaft nach Dresden erfordern, und ihr Bedenken darinnen vernehmen wollten, als ist auch dieser Punkt dahin gesparet worden, damit wie bei währender Administration mit Rath und Gutachten deren von der Landschaft Dr. Huber abgeschafft ist worden, jetzo auch nichts ohne etlicher derselben vorbewußt und rathsames Bedenken, in der Vergleichung mit Hubero vorgenommen würde.

Unterdessen ist dem Hubero die Zeit gar lang worden, darum er denn mit Schreiben und Schicken inständig angehalten, daß einer ja hätte vermeinen sollen, es wäre ihm rechter, großer Ernst, nichts denn Frieden, Frieden zu suchen. Nun aber der Bescheid etwas anders gefallen, denn er gewollt, da ist es alsbald nichts anders, denn von Neuem Lärmen, Streit und Krieg.

Denn die erforderte, als erfahrne und verständige Männer und die meistentheils hiebevor auch zu den Tractationibus mit Hubero gezogen worden, haben mit vielen Rationibus nothdürftig ausgeführt, warum sie ihrestheils dem Churfürsten zu Sachsen, ihrem Gnädigsten Herrn nicht rathen können, das seine Churf. G. verhängen wollte, daß dero Theologi mit D. Hubern in weitere Tractation sich einlassen sollten. Sondern es wäre nun mehr durch die hinc inde ergangene Schriften, der Artikel also erläutert, daß wenn es Hubero ein Ernst wäre, sich mit unsern Kirchen und deren Theologis zu vergleichen, er seinen Irrthum vor längsten hätte erkennen und das gegebene Ärgerniß der Kirche abbitten sollen. Und wenn er das thäte, zweifelte ihnen nicht, es würde ihm gelegene Beförderung an andern Orten nicht entstehen und möchte es ihm alsdann an denselben Orten so wohl nicht ergehen (wenn er Friede und Ruhe hielte) sie wolltens ihm gönnen. Aber daß man sich sonsten weiter mit ihm einlassen sollte, das könnten sie nicht rathen.

Ist demnach endlich von Höchstgedachtem Churfürsten zu Sachsen ꝛc., meinem gnädigsten Herrn, an deren Verordnete zu Kirchen und Schulen, den Huber zu bescheiden, Befehl ergangen, und darauf Hubero folgende Resolution zugeschickt worden.

Resolution an Huberum.

Der Churfürst zu Sachsen und Burggraf zu Magdeburg ꝛc., unser gnädigster Herr, hat gnädigsten Befehl gethan, daß S. Churf. G. Verordnete zu Kirchen- und Schulsachen, D. Samuel Hubern, auf sein unterthänigstes Suchen, dieses zum Bescheide geben sollen.

Obwohl S. Churf. G. dero Theologen Erklärung und die von ihnen vorgeschlagenen Mittel, der Vergleichung für christlich und zur Hinlegung dieses Streites nicht undienlich zu sein erachten, auch dafür halten, daß an den Theologis billig zu löben sei, daß ungeachtet sie zum

Heftigsten vom Hubero offendirt, dennoch solches auf seine Erkenntniß und Abbitte, aus christlicher Liebe und Mitleiden todt und ab sein lassen wollen, dennoch weil S. Churf. G. allerhand wichtige Ursachen und bewegliche Motive haben, daß nicht rathsam sei, mit gedachtem D. Hubero entweder einige fernere Traktation und Handlung, (weil solches hiebevor zum Überfluß beschehen) oder auch andere neue Vergleichung anzustellen, so lassen es S. Churf. G. bei des Herrn Administratoris der Churfachsen, hochlöblichster Gedächtniß zu Torgau gegebenen Abschied allerdings bewenden.

Es begehren aber S. Churf. G. ihn an seiner Wohlfahrt sonsten nicht zu verhindern, sondern hielten dafür, wenn es ihm rechter Ernst wäre, und er seinen Irrthum richtig erkennete, solchen auch der Kirche Gottes abbäte und sich durch öffentliche Schriften erklärte, daß er mit dieser Landeskirche sowohl als anderer Theologis, in der Lehre von der Gnadenwahl, nach Anleitung des christlichen Concordienbuches und denen Erklärungen, die über diesem Streit unterdessen geschehen, einig, und mit ihnen versöhnet sein wollte, so sollte es ihm anderer Örter an Beförderung nicht mangeln.

Dresden, den 17. März Anno 1604.

Weil ich denn nun Hubern den Bescheid zuschicken sollte, (wie er beides schriftlich und durch seinen Sohn mündlich solches an mich begehrt) und aber D. Hubers Kopf mir wohl bekannt war, daß er solchen im Sturm mit allem Unwillen aufnehmen würde, habe ich des Besten halb folgende Epistolam an ihn hinzugelegt, verhoffend, ich wollte ihn also etwas vergüten, damit er vermerkte, es wäre nicht alle Hoffnung der Pacifikation, wenn er sich nur recht schicken wollte, sondern allein die Promotion in diesen Landen abgeschlagen. (Nota. — Da diese Epistola (oder Brief) im Original in lateinischer Sprache verfaßt war, ist dieselbe hier nicht wiedergegeben.)

Mit diesem Schreiben *) habe ich verhofft, ich wolle Huberum bewegen, daß er sich nicht übereilete, sondern mit seinen guten Freunden zu Halle (die ihn meines Bedünkens hiebevor ein wenig zurückgehalten hatten) die Sachen in Gottesfurcht wohl erwäge und bedächte, ob er sich noch recht zu dem Vertrag, nach Anweisung des vorgeschlagenen Wegs, schicken wollte. Aber ich befinde, daß es mir gehet nach dem Sprichwort, da man sagt: irritare crabones, ich habe ihn erst recht gehend gemacht, daß er an die Hand nimmt die Gelegenheit des Leipzigschen Marktes, stellet eine dunkle Erklärung sammt einer unnützen Appellation, mahnet, so viel an ihm ist, von Neuem wieder zum Streit auf, alle Theologos, Superintendenten, Pastores und Diaconos, so sich zu der Augsburgischen Confession bekennen, daß sie unserer schädlichen Lehr, (wie er dieselbe mit Ungrund aus hitzigem Gemüth beschuldigt), welche das Fundament der Kirche Gottes zusammt aller Wahrheit über

*) Die weggelassene lateinische Epistola.

den Haufen werfen werde, steuern und wehren wollen. Und ob er wohl in den beiden gedruckten Schriften meiner so verschonet, daß er mich mit Namen nicht nennet, und daher mancher gedenken möchte, ich hätte mich derselben mehr nicht als andere Theologi anzunehmen, dennoch so schonet er meiner nicht in seinen Nebenbriefen, die er mit sammt diesen Scharteken, weit und breit ausgeschickt hat. Und sonderlich hat D. Huber meiner nicht geschonet in seinem Schreiben an den Churfürsten zu Sachsen, an die Churf. Sächsische Wittwe, an Herzog Johannem Georgium, an den Churf. Sächsischen Kanzler Bernhard von Pölnitz, an die Churf. Sächsischen verordneten Räthe zu Kirchen- und Schulsachen, in welchen er gewaltig auf mich ausgegossen, und mich vieler Verführungen (aber gottlob, mit Ungrund) beschuldigt hat.

Und weil es denn dem Hubero also beliebet, daß er gedachtermaßen an alle Theologos appellirt, so will ich mir es auch nicht entgegen noch zuwider sein lassen, sondern hiermit sowohl als Huberus, nicht allein sie, sondern auch alle gottesgelehrte fromme Christen, welche die Gaben des Geistes haben, daß sie urtheilen können, sie seien weß Standes sie wollen, gebeten und vermahnet haben, sie wollen beide Schriften Huberi, die Erklärung und auch die Appellation vor sich nehmen, mit Fleiß einmal und abermal durchlesen, erwägen und versuchen, auch nach ihren Gewissen erstlich urtheilen und aussprechen, ob sie die Lehr von der Gnadenwahl Gottes fein richtig und gründlich, nach Ausweisung göttlichen Worts und Anleitung des christlichen Concordienbuchs, zur Lehr, Trost, Vermahnung und Besserung daraus studiren und fassen können. Für eins.

2. Darnach so wollen sie auch urtheilen und sprechen, ob Hubero zur Ungebühr zugemuthet worden, daß er seinen Irrthum und ungereimte Lehren, deren oben neun von mir erzählet, und ihm von D. Stephano Gerlachio, in seiner ersten Disputation in die vierzehn vorgehalten worden, (ich aber noch niemals gesehen, daß er darauf geantwortet hätte) fallen lassen und widerrufen solle. Denn von denselben Irrthümern und ungeheuren Reden und nicht von seiner Erklärung (die ich vielleicht dazumal noch nie gesehen hatte) habe ich geschrieben, daß er solche retraktiren solle.

Und hat er D. Huber sich des zugemutheten Widerrufs um so viel desto weniger zu beschweren, dieweil er selbst in einem Buch den D. Gerlachium concipirt (Invicta veritas genannt) cap. ult. diesen Ausspruch gethan, daß denen, die wider die Wahrheit gefochten, nisi attritis et humiliatis, der regressus ad Ecclesiae communionem nicht zu verstatten, und daß die Wunden der Kirche aus dem Grund nicht können geheilt werden, nisi publica erroris et falsae doctrinae fiat retractatio.

3. Fürs dritte, so wollen sie auch urtheilen und aussprechen, ob die Proposition des Streits so aufrichtig, hell, dürr und klar, als in solchen Sachen billig geschehen soll, vom Huber in seiner Erklärung sei formiret worden, da er setzet: daß Gott in Christo alle Menschen zum Leben

verordnet und erwählet habe. Oder ob nicht vielmehr noch solche Proposition dunkel und zweifelhaft gestellet sei, die in unterschiedlichen Verstand könne gezogen werden. Und daß Huber also zwei Worte in einer Proposition in einem Verstand neben einander setze, die doch nicht einerlei Verstand noch Gebrauch haben. Denn wenn einer sagt, Gott habe alle Menschen in Christo zum Leben verordnet und versteht also, daß es Gottes Wille und Ordnung sei, daß alle Menschen an Christum Jesum glauben und durch den Glauben an ihn das ewige Leben haben sollen, mit demselben könnten wir uns leicht vergleichen, denn solches gehet auf den voluntatem Dei antecedentem, welcher Wille universalis ist. Denn Gott will ja und hat's also verordnet, daß nicht jemand verloren werde, sondern jedermann sich zur Buße kehre. 2 Petri, 3. Aber dieweil die Leute solcher Ordnung Gottes und seinem Willen nicht folgen, so muß die Antithesis hinzugelhan werden, daß wer solcher Verordnung Gottes nicht folge, Christum Jesum nicht im Glauben annehme, daß derselbe von Gott nicht zum Leben verordnet sei, sondern der Zorn Gottes über ihm bleibe, Ursach, dieweil solche verachten den Rath, Willen und Verordnung Gottes wider sich selbst. Joh. 3, Luc. 2. Und auf solche Weise, auch in solchem Verstand, kann das Wort verordnen in der Kirche Gottes ohne Streit gebraucht werden.

Daß aber das Wort eligere oder erwählen in gleichem Verstand gebraucht werden könne, das hat uns Huber aus der Schrift niemals erwiesen. Denn ob ich wohl passiren lasse, wenn einer sagt, daß Gott auch die Ungläubigen und Verdammten verordne zum Gericht, so kann ich doch nicht sagen, daß Gott dieselbigen zum Gericht erwähle. Wiewohl auch dieses in Acht zu nehmen, daß das Wort verordnen in beiden Propositionibus nicht gleich gebraucht werden kann. Denn wenn man von der Seligkeit redet, so geht das Wort verordnen beides auf die media und finem. Denn Gott auch Mittel verordnet hat, welche zur Seligkeit führen. Wenn man aber von der Verdammniß redet, so gehet das Wort verordnen allein auf den finem, sintemal Gott keine Mittel, so zur Verdammniß führen, geordnet hat, sondern welche Gottes Ordnung zum Leben verachten, und nicht gehen wollen, die sind aus gerechtem Gericht Gottes zum ewigen Tode verordnet oder verdammt.

Darum so siehet männiglich, wenn man richtig lehren und sich erklären will, daß man diese zwei Worte nicht also in eine Proposition zusammen setzen muß, denn sonstens zu besorgen, daß viel Verschlagens darunter stecke.

4. Fürs vierte, so wollen sie auch urtheilen und aussprechen, ob uns Huber mit Wahrheit oder per manifesta calumnia und mit Ungrund Schuld gebe, daß wir das objectum, in quo fides vivere et recumbere debet, nämlich Christum partikular machen, und also den Grund alles Trostes, darauf sich der Mensch im Glauben verlassen soll, hinwegreißen! Denn kein ehrlich Mann, der unsrer Theologorum Schriften gelesen hat, anders sagen kann, denn daß noch lange zuvor ehe ein Mensch bei uns

vom Hubero etwas gewußt hat, beides im christlichen Concordienbuch und außer demselben, von unsern Theologen zum höchsten urgiret und getrieben worden sein diese Lehren. 1. Daß Gottes Gnade, Liebe und Barmherzigkeit gehe über alle Menschenkinder. 2. Daß der Herr Christus der ganzen Welt geschenkt sei und habe für aller Menschen, auch der verdammten, Sünde genug gethan. 3. Daß auch alle Verheißungen des Evangelii universales seien und über alle Menschen gehen. Dieses, daß es unsere Lehre, Glaube und Meinung sei, das weiß Huber sowohl als seinen eigenen Namen. Denn eben daher, daß D. Jakobus Andreä seliger, im Colloquio zu Mümpelgardt solches mit so gutem satten Grund und Richtigkeit dargethan, hat Huberus seinem selbsteigenen Bekenntniß nach, Anlaß genommen wider Grynäum und andere schweizerische Calvinisten zu streiten. So weiß er gleichergestalt, daß wir in diesem Streit vielhundertmal als für von beiden Theilen bekannt und angenommen ausgesetzet haben, die universalitatem misericordiae divinae, die universalitatem meriti Christi, und die universalitatem promissionum Evangelii, welches ja die objecta fidei sind. Weil denn Huber dieses überaus wohl weiß, so urtheilt, liebe Herrn Theologi, auch ihr Superintendenten und andere, von welchem Geist das herkomme, daß er uns Schuld misset, wir fabricirn particularitatem in objecto fidei.

5. Fürs fünfte, so wollen sie auch urtheilen und aussprechen, ob das in der Kirche Gottes das Wort recht theilen heiße, wenn man die zween Articulos redemptionis und electionis, also confundirt und durcheinander wirft, wie Huber in seiner Appellation thut. Daß die Redemptio und Erlösung des menschlichen Geschlechts universal sei und über alle und jeden Menschen gehe, das lehren wir sowohl als Huber, und haben's gelehret, ehe Huber in's Land kommen ist. Daß aber Electio auch über alle Menschen gehe, das soll er uns aus der Schrift, und nicht aus seiner elenden lahmen Consequenz weisen, so wollen wir's auch lehren. Solches aber kann er zu ewigen Zeiten nicht thun.

6. Fürs sechste, so wollen sie auch urtheilen und aussprechen, ob aus der distinctione ante cedentis et consequentis voluntatis Dei, wie sie droben erklärt ist worden und welche nicht wir erdichtet, sondern aus dem Damascena (Damasc. lib. 2. cap. 29) und andern bewährten Kirchenlehren genommen haben, ein mera simulatis gratie und terribilis ludificatio, das ist, bei Gott lauter Gespött und Heuchelei folge, wie Huber vorgiebt: Oder ob nicht vielmehr hierdurch der ganze Handel erläutert und auch dem gemeinen Mann verständlich gemacht werde.

7. Fürs siebente, so wollen sie auch urtheilen und aussprechen, ob es redlich vom Hubero gehandelt sei, daß er D. Zacharium Schilterum, D. Simonem Gödiccum, D. Georojum Mylium, D. Wolfgangum Mamphrasium, zur Bescheinigung seiner irrigen Lehre, Opinion und Meinung, auch zur Betrügung einfältiger Leute, öffentlich vor der Kirche Gottes, auch in seiner Provokation anziehen darf, die ihm doch mündlich und schriftlich hiebevor widersprochen haben und noch auf den

heutigen Tag widersprechen. Darf er nun dieses denen thun, so noch leben und ihre Worte selbst erklären können, so ist leichtlich zu schließen, wie er mit derjenigen Lehrer Zeugnissen umgehe, welche gestorben sind und sich nicht mehr verantworten können.

8. Fürs achte, weil Huber weiß, daß in dieser Lehre nicht allein die Theologi beider Universitäten, Leipzig und Wittenberg, sowohl auch aller vier Consistorien Wittenberg, Leipzig, Meißen und Zwickau mit einander einig sein, sondern daß auch der Churfürst zu Sachsen und Burggraf zu Magdeburg ꝛc. als unsere hohe Obrigkeit gnädigst damit zufrieden, und über das, S. Churf. G. Räthe, sowohl als etliche vornehme vom Land, welche hierüber vernommen, selbst hierum, daß es dabei verbleiben möge, angehalten haben, inmaßen dem Hubero solches alles notificirt worden, so wollen sie doch auch um Gottes willen urtheilen und aussprechen, für was für eine unverschämte Vermessenheit dies zu halten sei, das Huber diesen allen manifestam et detestabilem notam defectionis, das ist, ein offenbar, schändlich und verflucht Brandmaal des Abfalls von der reformirten Lehre zumisset, ja daß er Briefe ausschicket an die Superintendenten und Ministeria in diesem Land, solche wider uns, die wir in dieser Lehr mit einander einig sind, zu verhetzen, aufzuwiegeln und anzufrischen. Ob dieses anders denn eine Aufwiegelung und Meutemachung aufzunehmen und zu halten, auch ob solche nicht mit Ernst zu strafen sei, das will ich dem Urtheil aller Rechtverständigen gestellet haben.

9. Fürs neunte, so wollen sie auch urtheilen und aussprechen, mit was Scham und Gewissen, Huberus Klagen, und also tacite den frommen seligen Herrn Administratorem, hochlöblicher Gedächtniß, beschuldigen dürfe, daß man ihn mit einem decennali exilio unverschuldeter Sachen beschwert habe. Da doch wie droben ausgeführt worden, alles geschehen ist, was mit einem verirrten Menschen, ihn wider zurecht zu bringen, vorgenommen werden kann. Johannes am 16. setzet der Herr Christus zwei Notas oder Kennzeichen, dabei man rechte wahre Exules erkennen solle. 1. Das erste Kennzeichen ist, wenn sie leiden und verfolgt werden um das Zeugniß des Herrn Christi und des heiligen Geistes willen. 2. Das andere, wenn sie leiden und verfolgt werden von denen, die weder den Vater noch Christum erkennen. Diese beiden Notas und Kennzeichen kann Huberus nicht vorweisen. Denn er leidet nicht um des Zeugnisses Christi und seines heiligen Geistes willen. Christus sagt: Wenige sind auserwählet. Matth. 20. So will Huber: Alle Menschen sind erwählet. Der heilige Geist zeuget durch S. Paulum, (1. Cor. 1) daß Gott habe das Thörichte, schwache und unedle vor der Welt erwählet. So sagt Huber: Gott habe alle Menschen erwählet. Weil er denn Christo und dem heiligen Geiste widerspricht, so leidet er ja nicht um ihres Zeugnisses willen. So leidet er für's Andre auch nicht von denen, die Gott nicht als einen Vater, noch Christum als einen Heiland erkennen, denn daß wir solches beides in unsern Predigten

unsern Zuhörern auf das Fleißigste vortragen und einbilden, dessen wollen wir in dieser und jener Welt von ihnen genugsam Zeugniß empfangen.

Weil denn Huber die Notas exulum et martyrum mit nichten an sich hat, so wolle er seine unzeitige Klage vom zehnjährigen Exilio, sowohl seinen unverdienten Ruhm, da er sich in seinen Epistolis an die Superintendenten testem, das ist martyrem Jesu Christi nennet, einstellen, und an des Augustin Sprüchlein gedenken: Non supplicium, sed causa facit martyrem. Leidet Huberus etwas, so leidet er es um seines halsstarrigen eigensinnigen Kopfes und nicht um Christi willen.

10. Fürs zehnte wollen sie auch urtheilen und aussprechen, wenn es jetzt Hubern ernst ist, da er schreibet: Res agitur magna et ut omnibus sanis manifestum est, haec quae jam cuditur paucitas, electioni intrudenda, quam diu suos habebit assertores, semper quassando quassabit et impugnabit Evangelii fundamentum, et veritatem de Christi morte praestita pro peccatis totius mundi, semper tollet et abolebit subsumtionem et fidem, semperinfundet incertitudinem in vocationem qua vocamur ad vitam, semper Deum suspectum faciet de veritate sua, omniaque dubia faciet in sacramentis. (Ist genug auf einen Bissen) das ist, er giebt vor, diese Sache, die er wider uns habe, sei so wichtig und groß, daß so lang unsere Lehre währe, so lange werde sie immer fort und fort das Fundament des Evangelii anfechten und stürmen, werde aufheben die wahre Lehre, daß Christus für der ganzen Welt Sünde gestorben sei, werde den Glauben vertilgen, werde unsern Beruf zum Leben ungewiß machen, werde Gottes Wahrheit verdächtig und alles dessen wir uns bei den heiligen Sakramenten getröstet hätten, zweifelhaftig machen. Ist das, sage ich, sein rechter Ernst, so urtheile man, mit was für ein Gewissen er und andere neben ihm hiebevor vorgegeben haben, daß es allein ein Mißverstand zwischen uns und ihm sei.

11. Und dann letztlich, so wollen die ersuchten Theologi, Superintendenten, Pastores und Diaconi sich auch bedenken, was sie darauf antworten und davon halten wollen, daß er mit großem Schein vorgiebt, aus des Herrn Lutheri Buch de Conciliis, man soll nicht nur darauf sehen, was etliche Lehrer mit Worten vorgeben, sondern auch auf ihre Consequenzen und was aus ihrer Lehre folge, und weil aus unserer Lehre viel Ungereimtes und Ungeheures folgen könne, so soll man dieselbe verdammen und verwerfen. Er zeiget aber nicht an, was die schrecklichen Consequenzen seien, kann's auch nicht anzeigen in Ewigkeit. Und wissen alle frommen Herzen, daß aus der Lehre, wie sie im christlichen Concordienbuch begriffen, für sich selbst keine einzige falsche Consequenz erfolgt sei noch erfolgen könne, man wolle den solche per calumniam et fallaciam der Wahrheit andichten.

Da entgegen ist oben ausgeführet und geweiset, was Huber für ungeheure Lehren treibe und einführe, die nicht per consequentiam aus seiner Meinung gezogen werden, sondern welche er mit klaren dürren

Worten bestreitet, dadurch der ganze Unterschied zwischen der verdammten Welt und der Kirche Christi aufgehoben wird. Darum so wollen sie ja urtheilen und auf ihr Gewissen als vor Gottes Angesicht sprechen, welchem Theil silentium zu imponiren sei.

So viele Punkte habe ich aus seiner dunklen und verworrenen Provokation notiren und merken können. Sonst finde ich nichts darinnen. Können aber andere schärfere ingenii et judicii ein Mehreres daraus klauben, so werden sie es nach dieser Anleitung wohl zu urtheilen wissen.

Noch eins muß ich melden, daraus zum Ueberfluß zu erkennen, wie es Huberus in diesem Streit meine. Er weiß den alten Spruch: Calumniare audacter, semper aliquid haeret, darum so raspelt er zusammen allerlei ungereimte sententias, wie er die in seinem Kopf erfindet und erdichtet, und giebt solche darnach für unsere Lehre aus, damit er uns solcher ungereimten opinionum halber auch bei unsern eigenen Zuhörern in den Verdacht falscher Lehre bringen möge. Zu dem Ende hat er zu dem Schreiben, das er an den Churfürsten zu Sachsen 2c., meinen gnädigsten Herrn abgehen lassen, unter andern folgende Schrift gebunden.

Lehre der Herren Theologen.

In ihren Schriften und Büchern, in zehn Artikel verfaßt, welche ich, Samuel Huber, Herrn Polycarpo, durch Leipzigscher Faculter Decanum, Anno 1603, den 30. Juli zugeschickt und begehret habe, daß in Friedeshandlung, dieselbige als widerwärtige dem ganzen Evangelio und sächsischer Reformation, und Ursache alles erwachsenen Streites, durchaus und vor allen Dingen verworfen und verdammt soll werden, welche Lehre auch D. Polycarpus mit keinem Wort geleugnet noch widersprochen.

Erster Artikel der Herrn Theologen Lehre.

Daß Gott habe in Christo und durch Christum von Ewigkeit her nur etliche Menschen und nur wenige Menschen erwählet und verordnet zum Leben.

Andere Artikel.

Daß unserer Kinder viele werden getauft, die von Ewigkeit her niemals in Christo erwählet seien, daß sie in Gott leben sollten.

Dritter Artikel.

Daß keiner mehr könne verdammt werden, welcher einmal zum Leben erwählet und verordnet sei worden.

Vierter Artikel.

Daß die Gnadenwahl also geordnet und gemacht, daß welche Gott gesehen hat, daß sie glauben und im Glauben verharren würden, dieselbigen alleine habe verordnet zum Leben, also daß die andern, so nicht glauben oder im Glauben nicht beharren, keiner Uebertretung an der Ordnung Gottes können rechtmäßig beschuldiget werden.

Fünfter Artikel.

Daß kein Mensch von andern wahrhaftig und unzweifelhaftig wissen und sagen möge, daß er in Christo auch sei zum Leben erwählet und verordnet.

Sechster Artikel.

Daß Gott nicht habe alle Menschen in Christo geliebet.

Siebenter Artikel.

Daß Gott in Berufung des menschlichen Geschlechts, zum Leben nicht habe alle Menschen berufen lassen nach seinem Vorsatz, sondern etliche juxta propositum et decretum berufen, welche heißen sollen die Rechtberufenen, und die andern aber allesammt berufen lasse absque proposito et decreto salvandi, als die nun mußten die Unrechtberufenen heißen.

Achter Artikel.

Daß Christus Jesus mit Gott nicht versöhnet habe durch sein bitter Leiden und Sterben das ganze menschliche Geschlecht.

Neunter Artikel.

Daß Gott zwar wohl habe alle Menschen unter den Unglauben beschlossen, aber sich nicht aller erbarmet.

Zehnter Artikel.

Daß Christus Jesus facto et opere ipso nicht habe erlöset das ganze menschliche Geschlecht.

Dieses ist Gegentheils Lehre, soll ich nun ihre Lehre annehmen, so muß ich diese annehmen und dadurch (daß ein jeder wohl versteht) die Churfachsen helfen um die Reformation und reine Erkenntniß Jesu Christi bringen, und in vorigen Uebelstand stoßen.

Samuel Huberus, D.

Scripsi Halae Saxonum, 1604, 20. April.

Diese Artikel (wie gemeldet) hat er neben seiner Supplikation mit untergestreuet, der Intention, nicht allein S. Churf. G., sondern auch die Herren Räthe und andere, vor welche solche Artikel kommen, irre zu machen; denn er weiß wohl, daß die Politici nicht Zeit und Weile haben, allerlei solche Streitschriften, die pro und contra gewechselt werden, zu lesen, auch wenn sie es schon gelesen, kann nicht ein jeder alle momenta causae so eigentlich observiren und merken. Darum so gedenkt er, wenn ich sie nur soweit bewege, daß ich sie auf die Gedanken bringe, als wenn ihre Theologi solche ungeschlachte Lehren führten, so habe ich bereit mehr denn halber gewonnen.

Ebnermaßen wie ich auch wohl weiß, daß die neun Artikel, die erstlich zu Ursul gedruckt (jetzt aber anderswo nachgedruckt) in den Niedersächsischen Kirchen, männiglich dadurch irre zu machen, hin und her geschickt werden, ungeachtet daß D. Huber sich billig besinnen sollte, daß ihm vor etlichen Jahren zu Berlin, von dem Herrn D. Simone Gödicco aus denselben etliche crimina falsi, die er darinnen begangen, öffentlich vor allen Räthen und dem Consistorio sind demonstriret und vorgewiesen worden.

Was aber die jetzigen zehn Artikel betreffen thut, damit ich von denselben auch kurzen Bericht thue, so sage ich erstlich, daß Huber mit

gesparter Wahrheit diese Worte schreibe: Welche Lehre auch D. Polycarpus mit keinem Wort geleugnet noch widersprochen. Denn das Huber den 30. Juli Anno 1603 an mich geschrieben und mir drei Punkte und in denselben zehn artikulirte Fragen vorgehalten, solche auch mir nach der Pforta zugeschickt, dessen habe ich oben Meldung gethan. Ich habe aber alsbald, den 2. Aug. in mediis occupationibus, von der Pforta aus an die ganze theologische Fakultät zu Leipzig auf den ganzen Brief und unter anderm auch auf seine zehn Artikel folgende Antwort gegeben.

Im andern Punkt hat er (Huberus) ganz ungleiches Zeugs quaestiones zusammen gesetzt, von denen etlichen er vorhin weiß, daß sie in unsern Kirchen niemals gelehret sind worden, ist vielmehr wider dieselben gestritten, und sind sie an den Calvinisten verworfen, zuvor und ehe denn D. Hubers Name in diesen Landen genennet worden; als da sind die 6. 8. 9 und 10. Etliche sind also beschaffen, daß ohne Erklärung und gewisse Distinktion sie weder approbirt noch verworfen werden können, und sonderlich ist aus diesen seinen quaestionibus offenbar, daß er noch auf den heutigen Tag in der doctrina electionis nicht zusammen fasset die ganze Lehre von dem Vorsatz, Willen, Rath und Verordnung Gottes belangend unsere Erlösung, Beruf, Gerecht- und Seligmachung, wie solches Fol. 320, a. lib. Con. geweiset wird. Und daher entspringen seine vielfältigen quaestiones, mit welchen er sich und andere mehr irre machet denn unterweiset.

In der andern Frage handelt er auch arglistig von der Kindertaufe, so doch von derselben niemals zwischen ihm und uns gehandelt, sondern darüber gestritten worden, wenn sich alte Leute, und zwar Heuchler Geizes und Betrugs halber taufen lassen, ob sie regenerirt werden oder nicht. Was ist's aber nöthig hievon viele Worte zu machen. Wenn Huberus so friedfertig wäre, als fragsüchtig er ist, wäre dem Streit bald abgeholfen. Denn er doch endlich die Propositionen recht setzet: Gott habe zugleich und allgemein seine Gnade (**Gnade aber ist nicht die ganze Erwählung**) ergehen lassen über alle Menschen, aber diese Menschen werden allein der Gnade theilhaftig, die Christum im Evangelio durch wahren Glauben ergreifen, und ihnen Gottes Gnadenwerk in Christo zueignen, und also durch den Glauben genießen und gebrauchen. Si serio haec ipsius mens est et sententia, cur non constanter in ea acquiescit, omissis et in coelestem scholam reservatis quibusdam non necessatiis quaestiunculis?

Bei dieser Generalantwort, welche alsbald (wie gemeldet) den 2. Aug. abgegangen ist, und den Artikeln genugsam widersprochen heißt, könnte ich es nochmals bewenden lassen. Dennoch der Einfältigen halber, will ich die Mühe auf mich nehmen und kurz herdurch gehen und zu einem jeden Artikel eine Antwort setzen.

1. Daß wir schlecht also lehren sollten: Daß Gott in Christo und durch Christum von Ewigkeit her nur etliche Menschen und wenige Menschen erwählet und verordnet habe zum Leben. Das haben unsere

Zuhörer von uns niemals gehört. Sondern wir lehren, Gott der Vater habe sich um seines lieben Sohnes Jesu Christi Fürbitt wegen, des ganzen menschlichen Geschlechts erbarmt, und weil derselbe für alle Menschen genug gethan, so habe er verordnet, und wolle ernstlich, daß alle Menschen zu solcher Erkenntniß der Wahrheit kommen, Buße thun und sich bekehren sollen. Welche nun Christum annehmen und im wahren Glauben ergreifen, allen denen wird zur Seligkeit geholfen. Denn solche nimmt Gott wieder in Christo und durch Christum zu Kindern in Gnaden an und bringet sie zum ewigen Leben. Welche aber diese Gnade Gottes ausschlagen, Christum verachten oder verfolgen, die sterben und verderben in ihren Sünden und können unter die Zahl der Auserwählten Gottes nicht gerechnet werden. Ist also die Schuld, daß nicht alle zum Leben erwählet sind, nicht Gottes, sondern der Menschen.

2. Unsere Zuhörer hören auch diese Weise zu lehren nicht von uns: Daß unserer Kinder viele getauft werden, die von Ewigkeit her niemals in Christo erwählet sein, daß sie in Gott leben sollten. Sondern wir lehren, daß alle, aller Christen Kinder, wenn sie durch die heilige Taufe Christo zugetragen und einverleibt worden, wiedergeboren, zu Kindern Gottes aufgenommen und Erben des ewigen Lebens geschrieben werden. Vermöge der klaren deutlichen Worte Jesu Christi, Marc. 10: Lasset die Kindlein zu mir kommen, denn solcher (die nämlich zu Christo kommen) ist das Reich Gottes. Wenn aber Kinder erwachsen, und in ihren verständlichen Jahren nicht bei Christo verbleiben, sondern durch Unglauben und gottloses Leben sich wieder von ihm abreißen, so sagen wir, trauen unverhohlen, daß solche nicht auserwählte Kinder Gottes seien, dieweil sie nicht erlangen das Ende der Seligkeit. Die Wahl aber erlanget es, wie St. Paulus Röm. 2 deutlich sagt. Und wenn das nicht wahr, sondern Ungrund ist, wie kommt denn Huberus endlich selbst in seiner Appellation (paragrapho: Exquibus hoc quoque observandum) dahin, daß er gesteht, das Wort Electi und Auserwählten könne allein von denen gebraucht werden, welche das Leben durch den Glauben besitzen. Also hell und klar scheinet diesem Manne das Licht der Wahrheit unter die Augen. Aber weil er von verworrenen Sinnen ist, weicht er alsbald wieder von dem Weg der Wahrheit, den er einmal ein wenig ergriffen hatte.

3. Wir gebrauchen auch nicht diese Art zu reden: Daß keiner mehr könne verdammt werden, welcher einmal zum Leben erwählet und verordnet sei worden. Denn solche Art zu reden giebt viel Disputirens und Grübelns, daraus auch kaum die Gelehrten, will Geschweigen die Einfältigen, sich auswickeln können. Aber dieser Rede sind wir geständig. Kein Auserwählter wird verdammt. Dieweil Christus selbst (Matth. 24) sagt, daß nicht möglich sei, daß die Auserwählten auch durch die großen Wunder und Zeichen der falschen Christi und falschen Propheten in Irrthum verführt werden. Und liber Concordiae sagt, (Fol. 248) daß unsre Seligkeit auf die Wahl Gottes so steif gegründet sei, daß sie die Pforten der Hölle nicht überwältigen können.

4. In dem vierten Artikel bescheret ihm Gott einmal eine Wahrheit, aber er hänget alsbald einen Falsch hinein. Denn dessen sind wir geständig, und lehren es aus Gottes Wort und dem Concordienbuch: **Daß die Gnadenwahl also geordnet und gefasset, daß welche Gott gesehen hat, daß sie glauben und im Glauben verharren würden, dieselbe allein habe er zum Leben verordnet oder erwählet.** Denn solches stimmt ein mit den Sprüchen Christi Marc. 16: Wer glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Item Matth. 24: Wer beharret bis ans Ende, der wird selig. Daß aber Huber hinan hänget: Also, daß die andern, so nicht glauben, oder im Glauben nicht beharren, keiner Uebertretung an der Ordnung Gottes können rechtmäßig beschuldigt werden. Das ist ein Huber'scher Zusatz und nicht unsere Lehre. Denn eben darum, dieweil sich solche Leute nicht nach der Ordnung Gottes bequemen, sondern seinem Willen und Verordnung ungehorsam sind und ungläubig bleiben, so fallen sie in Gottes Zorn, Strafe und in die ewige Ver-dammniß.

5. Im fünften Artikel gebraucht er auch eine verschlagene Arglistigkeit. Denn was wir von den rechten, wahren, auserwählten Kindern Gottes reden, (Joh. 10) welche nicht wir kennen, sondern allein ihrem Erzhirten Christo eigentlich gewiß und unzweifelhaft bekannt sind. Denn der Herr kennet die Seinen. (2. Tim. 2.) Wir aber können bald in unserm Judicio irren. Inmaßen St. Petrus sammt allen zehn seinen Gesellen über dem letzten Abendessen dem Judas nicht angesehen haben, daß er ein solcher verfluchter Verräther sei, sondern haben ihn für einen Auserwählten Gottes geachtet. Also können auch wir von den Heuchlern betrogen werden. (1. Cor. 2.) Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, ohne den Geist des Menschen, der in ihm ist? Das zeucht Huber dahin, als wenn wir auch unsern Zuhörern nicht wahrhaft und unzweifelhaft sagen dürften: Daß sie in Christo zum Leben verordnet wären. So doch unsere Zuhörer von uns nach Gottes Wort gründlich unterwiesen werden, wie sie aus der Lehre des Glaubens und der hochwürdigen Sakramente ihres Berufes und der Wahl gewiß sein sollen, viel besser, denn es Huber uns oder ihnen jemals geweiset hat.

6. Wenn geredet wird von der allgemeinen Liebe Gottes (Joh. 3), damit er die ganze Welt geliebet und ihr seinen Sohn Christum geschenket hat, so haben wir dieselbe niemals geleugnet. Wenn man aber redet de arctiore amoris gradu, und von der Liebe, davon St. Paulus seinen bekehrten Ephesern schreibet, daß sie Gott geliebet habe in dem Geliebten (Eph. 1). Item, von der Liebe, davon St. Paulus saget (Röm. 8): Daß keine einzige Kreatur uns scheiden könne von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn. So halten wir dafür, daß ja auch Huber selbst nicht sagen werde, daß Gott den Mahomet oder den Antichrist und andere ihres gleichen mit solcher Liebe in Christo geliebet habe, und wenn es gleich Huber saget, so werdens doch andere Leute nicht sagen. Darum so hat er hierin nichts an uns zu tadeln.

7. In dem siebenten Artikel gebraucht er sich einer rechten argen calumnien. Denn weil die Apostel diese phrasin und Art zu reden gebrauchen, daß sie gedenken der vocatorum juxta propositum Dei, so ist die Frage, wie und welcher Gestalt solche phrasis in Auslegung der Schrift zu erklären sei. Da hat D. Salomon Geßnerus und vielleicht auch andere es dahin erklärt, daß solche phrasis zu verstehen seien von denen, welche sich zu dem proposito, decreto und Vorsatz Gottes schicken, und also den Beruf annehmen. Solche können recht κλητοί genennet werden. Die andern aber, so sich nicht nach dem decreto, Vorsatz und Ordnung Gottes schicken, und also den Beruf ausschlagen, die werden nur schlecht κεκλημένοι, vocati und Berufene in der Schrift genennet, ohne diesen Zusatz, daß sie berufen seien nach dem Vorsatz Gottes.

Diese Explikation, welche just und untadelhaft ist, ja so gut daß er Huber selbst daher Anleitung genommen, seine vermeinte Distinktion inter ἐκλελεγμένους und ἐκλεκτοὺς (die er auch, wie aus seiner Provokation zusehen, noch behält) einzuführen, tadelt und verfälscht er, mit diesem seinem Zusatz, als wenn die unsern lehreten: Die übrigen allesammt würden berufen, absque proposito et decreto salvandi, und müßten die Unrechtberufenen heißen. Dies ist eine fallacia, die aus des Teufels Academia herkommt, da Huber wissentlich reinen Lehrern ihre Worte verkehret, und was sie de subsequente effectu reden, das zeucht er auf die praecedentes causas.

8. 9. 10. Den achten, neunten und zehnten Artikel will ich Hubern hiermit so gut wieder heimschicken, so gut als er sie ausgesandt hat, so lang und viel, bis daß er die Lehrer namhaft macht, welche solche Artikel treiben und auch weiset (jedoch ohne Verfälschung) an welchem Ort sie solches geschrieben. Denn wir diese Artikel schlechterdings nicht für unsere Lehre aufnehmen noch erkennen.

Aus welcher kurzen Erzählung alle christlichen Herzen sehen und spüren, mit was grober ungescheuter Unwahrheit an den Churfürsten zu Sachsen ꝛc. (vor dessen Hoheit er sich billig geschämt haben sollte) Huber habe schreiben dürfen: Dieses ist Gegentheils Lehre, soll ich nun ihre Lehre annehmen, so muß ich diese annehmen und dadurch (daß ein jeder wohl verstehet) die Churfachsen helfen um die Reformation und reine Erkenntniß Jesu Christi bringen und in vorigen Uebelstand stoßen. Wer hat jemals begehret, daß Huber diese Artikel, die er aus seinem eigenen Kopf gesponnen und erdichtet hat, annehmen soll? Er lasse sich und uns damit zufrieden. Wir nehmen nach Gottes Wort in diesem Artikel die Lehre des christlichen Concordienbuches an. Solche ist dem Huber nicht gut genug gewesen, sondern hat seinem Vorgeben nach Corrigirens bedurft. Darüber sind wir mit ihm nicht zufrieden.

Also hat nun der christliche Leser einen kurzen Bericht des ganzen Streits mit Hubero und durch welche Gelegenheit er zu seiner Provokation gekommen, auch was von derselben zu halten sei. Und will ich hiermit, sowohl als Huber, die ganze Sache dem Urtheil der rechtgläu-

bigen Kirche und aller gottesgelehrten verständigen Christen heimgegeben haben. Jedoch zu mehrer Nachrichtung zugleich auch mit hinanhängen, die Artikel der Vergleichung des Streits von der Gnadenwahl, welche Hubero (wofern die Pacifikation ihren Fortgang erreicht hätte) sollten vorgehalten worden sein. Damit der christliche Leser auch von denselben urtheile, ob wir die Churſachsen um die reine Erkenntniß Christi (wie uns Huber fälschlich lästert) bringen wollen. Christus Jesus heilige und erhalte uns in seiner Wahrheit. Sein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Artikel der Vergleichung des Streits von der ewigen Gnadenwahl.

1. Wir haben bisher geglaubt und einhelliglich gelehrt, glauben, lehren und bekennen auch noch, daß die h. hochgelobte Dreifaltigkeit, Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, ehe denn der Welt Grund gelegt war, beschlossen habe, das menschliche Geschlecht zu seinem Ebenbild zu erschaffen, damit er an den Menschenkindern seine Lust habe, seine Güte und Barmherzigkeit ihnen erzeigen, in ihnen wohnen, sie hier zeitlich mit allerlei Gütern überschütten, endlich aber dort ewiglich selig machen möchte.

Dagegen haben wir jederzeit verworfen, verwerfen auch noch und verdammen in Abgrund der Hölle, wenn auf Calvinisch gelehrt wird, daß Gott von Ewigkeit her beschlossen habe, den meisten Theil der Menschen zur ewigen Verdammniß zu erschaffen, damit er an solchem elenden Jammer der Verdammten seine Gerechtigkeit üben und dieselbe andern Kreaturen weisen könnte.

2. Desgleichen haben wir jederzeit geglaubet und gelehret, glauben, lehren und bekennen auch noch, daß, nachdem Gott von Ewigkeit her zuvor gesehen, daß der Mensch in der ihm angeschaffenen Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht bestehen, sondern durch des leidigen Satans Verleitung, aus eigenem freien Willen davon abtreten, das mitgetheilte Bild Gottes verlieren und daher aus dem Stande der Seligkeit in zeitlichen und ewigen Jammer und Noth gerathen würde, daß sich der gnädige Gott solches Elends des ganzen menschlichen Geschlechts aus lauter Liebe und Gnade herzlich und ernstlich erbarmet und daß der Sohn Gottes, Jesus Christus unser Heiland, nach dem Rath der ganzen hochgelobten heiligen Dreifaltigkeit, zu einem Mittler zwischen Gott und dem sündigen Menschen sich freiwillig dargestellt und das strenge Urtheil, so über alle Menschen ergehen sollte, abgeschafft und auf sich genommen habe. Und daß in dieser Liebe und Barmherzigkeit Gottes kein Mensch übergangen sei, sondern sie sich über die ganze Welt und alle Adamskinder erstrecke.

Dagegen verwerfen und verdammen wir, wenn unchristlicherweise gelehrt wird, daß Gott den größten Theil der Menschen niemals geliebet, noch sich dessen jemals erbarmt habe, daß auch der Mittler Christus dem meisten Theil der Menschen zu gut nicht sei verordnet worden.

3. Wir glauben, lehren und bekennen auch über das, wie wir jederzeit geglaubet und beständig gelehret haben: Nachdem Gott der

Herr, aus lauter Barmherzigkeit vor den Zeiten der Welt her beschlossen, daß niemand verloren, sondern allen Menschen geholfen werden sollte, daß er solche Hülfe, die den Menschen geschehen soll, in eine gewisse Ordnung gefasset habe, welche er hernach in der Zeit geoffenbaret, und wolle, daß alle Menschen, denen geholfen werden soll, zur Erkenntniß solcher Wahrheit kommen.

Verwerfen die Gegenlehre, daß Gott ohne alle Ordnung, aus bloßer Lust, Rath und Willen, die Menschen selig zu machen, jemals bedacht oder beschlossen habe.

4. Wir glauben, lehren und bekennen ferner, daß solche Ordnung in nachfolgenden Stücken bestehe. 1) Daß Gottes Sohn allen Menschen zu gut in die Welt kommen und ein Mensch geboren ist, und daß solcher Gottes und Mariä Sohn, Jesus Christus, sich selbst für alle Menschen zu einem vollkommenen Opfer Gott seinem himmlischen Vater dargestellt, auch wirklich für alle Menschen, der verdammten sowohl, als der andern, Sünde genug gethan, bezahlet und also die Versöhnung allen erworben hat. 1. Joh. 2. 1. Tim. 2. 2. Cor. 5.

Wir verwerfen und verdammen beständiglich die Gegenlehre, da vorgegeben wird, als wenn Christus nicht allen Menschen zu gut in die Welt gekommen wäre, noch für aller Menschen Sünde gelitten hätte, daß auch alle, aller Menschen Sünde, anlangend das Verdienst und die Genugthuung, so dem Gesetz Gottes gebühret, vollkommen nicht bezahlet seien, sondern daß Gott seinen Sohn nur etlichen wenigen Menschen geschenket, für welche Christus allein gestorben sei, und das Lösegeld bezahlet habe.

5. 2) Daß der allmächtige Gott diese seine herzliche Liebe gegen alle Menschen, in dem theuren unbegreiflichen Geschenke seines lieben Sohnes und dessen Gehorsam, Leiden und Tod kräftiglich erwiesen, sowohl diesen Schatz der göttlichen Gnade durch Christi Tod erworben, allen Menschen durchs gepredigte Wort vortragen und die ganze Welt zu dem Reiche seines Sohnes laden lässet. Und glauben wir, lehren und bekennen auch darauf, daß solche Ladung dem allmächtigen, wahrhaftigen Gott ein rechter brennender Ernst sei, den er auch mit einem theuren Eid bestätigt hat. Ezech. 18 und 33. Hebr. 6. 1. Tim. 2. 2. Petri 3. Daß er will, daß alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, Buße thun und selig werden sollen.

Wir verwerfen und verdammen ernstlich die Gegenlehre, da gesagt wird, daß Gott nicht alle Menschen zu seinem Reiche berufen, oder, daß aus Gottes Anordnung zweierlei Beruf sei, ein äußerlicher und unkräftiger, und ein innerlicher und kräftiger; oder, daß Gott voluntatem signi, das ist, durch das äußerliche gepredigte Wort ein anderes den Leuten lasse anmelden, als er voluntate beneplaciti, das ist, in seinem Herzen bei sich beschlossen habe.

6. 3) Daß Gott diese seine himmlische und durch Christum erworbene Wohlthaten und Güter vorträgt und austheilt durchs Wort und

Sakramente, durch welche er in den Herzen der Zuhörer, welche nicht muthwillig sich der Gnaden widersetzen, kräftiglich wirken will einen rechten wahrhaftigen Glauben, ohne welchen er niemand gerecht und selig zu machen jemals beschlossen hat. Weil ohne den Glauben Christus nicht kann ergriffen werden, ohne Christum aber im Glauben erkannt und ergriffen, kein Mensch Gott gefallen kann. Hebr. 11.

Wir verwerfen deßwegen, wenn gelehrt wird, daß Gott ohne Wort und Sakramente in uns Menschen die Seligkeit wirken wolle. Item, daß er beschlossen habe in seinem allgemeinen Rath, daß er alle Menschen in Christo und durch ihn wolle selig machen, sie glauben gleich an Christum Jesum oder glauben nicht.

7. Darauf glauben wir ferner, lehren und bekennen auch, daß diese bis anher erzählten Stücke durchaus alle absolute, das ist, schlechterdings universal sein, und gehen alle Menschen an, indem Gott in seinem gnädigen Rath und Willen von Ewigkeit beides beschlossen hat: Erstlich, daß allen Menschen geholfen werde; zum andern, daß solches in gewisser Ordnung geschehe, nämlich, daß sie alle durch Jesum Christum erlöset, sie auch alle zu solchem Schatz durch's Wort berufen werden, daß auch sie alle solchen Schatz mit wahrem Glauben annehmen und dadurch ewig selig werden sollen. Solches nennt man in Schulen voluntatem antecedentem, da sich nur das jetzt gemeldete universal Dekret Gottes über alle Menschen findet. Welches etwa etliche christliche reine Lehrer, sonderlich ehe denn die Erklärung dieses Artikels in dem christlichen Concordienbuch publicirt, guter Meinung electionem Dei universalem, das ist, die allgemeine Gnadenwahl Gottes genennet haben, doch in einem weitern Verstande, als die Schrift das Wort electionis oder Gnadenwahl eigentlich gebraucht. Dieweil der allgemeine Wille und gnädiges Dekret Gottes, daß alle Menschen an Christum glauben und durch den Glauben die Seligkeit ererben sollen, ohne allen Unterschied, sowohl die angehet, so solchem Dekret gehorsamlich folgen, als die andern, so demselben nicht folgen und darüber ewiglich verdammt werden. Die Schrift aber und das Buch der Concordien, die Gnadenwahl der auserwählten Kinder Gottes nicht zugleich auf die Auserwählten und auf die Verstoßenen, sondern allein auf die Auserwählten referiret, bei welchem christlichen Gebrauch und rechtem eigentlichen Verstand des Wortes electio oder Gnadenwahl wir auch billig bleiben.

Dagegen verwerfen wir, wenn gelehret wird 1) daß nicht alle und jede vorerzählte Stücke (nämlich die Liebe und Barmherzigkeit Gottes, das Verdienst Christi, der Beruf zum Reich Gottes, der Befehl, daß alle Menschen sollen glauben, auch die Verheißung, daß Gott bei allen Zuhörern wolle durch's Wort und Sakramente kräftig sein, und den Glauben wirken) absolute universal sein und sich über alle Menschen erstrecken. 2) Wenn eines oder mehr Stücke aus solcher Ordnung ausgesetzt wird. 3) Item, wenn gesagt wird, daß solch allgemein Dekretum, welches alle Menschen, sie glauben oder glauben nicht, angehet, sei electio propriis-

sime dicta, dannenher alle Menschen eigentlich können genennet werden ἐκλελεγμένοι, das ist, auserwählte Kinder Gottes.

8. Ueber das und neben diesem allem glauben, lehren und bekennen wir, daß der allmächtige Gott von Ewigkeit gar wohl gewußt und zuvor gesehen habe, daß dieser seiner Ordnung zur Seligkeit nicht alle Menschen nachgehen, und sich derselbigen gebrauchen, sondern daß der Mehrertheil solche Ordnung muthwillig verachten, und in ihrer Blindheit endlich verharren würden. Daß auch der allmächtige Gott daher von beiden Theilen von Ewigkeit geschlossen habe, wie es mit ihnen beiden gehalten werden solle.

Wir verwerfen die Gegenlehre, wo vorgegeben würde, daß Gott der Herr von Ewigkeit her entweder nichts darum gewußt, wie sich die Menschenkinder gegen seine heilige und ihnen selbst zur Seligkeit gemachte Ordnung verhalten würden, oder, da er's zuvor gesehen, daß etliche sich dieser Ordnung gebrauchen, etliche und die meisten sie verachten würden, daß er sich dessen nichts angenommen und dessenhalb nichts beschlossen habe. Beide Stücke halten wir für unchristlich und heidnisch.

9. Wir glauben, lehren und bekennen, weil Gott der Allmächtige zuvor gesehen, welche Menschen durch Kraft und einige Wirkung des heiligen Geistes an Jesum Christum glauben, und in solchem Glauben bis an's Ende verharren würden, daß er dieselben von Ewigkeit her mit sondern Gnaden angesehen und in Christo Jesu, seinem geliebten Sohn, welcher ist das Buch des Lebens und der Grund unserer Seligkeit, herzlich geliebt, sie auch zum ewigen Leben, ehe denn der Welt Grund geleget worden, Eph. 1, auserwählet und verordnet und also seinen gnädigen Willen und Verordnung, davon in vorhergehenden Artikeln gesagt, an ihnen vollzogen habe.

Dagegen verwerfen wir die Gegenlehr, daß Gott solche, die er zuvor gesehen habe, daß sie an Christum Jesum durch Kraft des heiligen Geistes glauben würden, nicht habe vor andern ungläubigen Menschen geliebt und zur ewigen Seligkeit auserwählet und verordnet, sondern daß solche election eine Stümpelwahl sei, welche als calvinisch oder türkisch zu verdammen.

10. Wir glauben, lehren und bekennen, daß jetzvermeldete Gnadenwahl Gottes eigentlich aus der herzlichen Liebe Gottes gegen alle Menschen, Joh. 3, und dem theuren Verdienst Jesu Christi, durch welches der Gerechtigkeit Gottes genug geschehen, Röm. 8, herfließe, und also mere gratuita sei, obwohl der Glaube von denen, so deren theilhaftig werden wollen, erfordert wird. Allermaßen wie auch unsere justification und Rechtfertigung vor Gott aus lauter Gnaden herkommt und doch die Gerechtigkeit uns durch den Glauben an Christum zugerechnet wird. Röm. 4. Darum dann, so wenig jemand um des Glaubens willen, oder des Glaubens Würdigkeit und Verdienstes halben, und doch anders nicht denn nur allein durch den Glauben gerecht wird, ebenso wenig ist jemand propter vel ob fidem, von Ewigkeit her zur Seligkeit erwählet,

und sind doch allein die Gläubigen per fidem, durch den Glauben an Christum, den Gott von Ewigkeit zuvor gesehen und in Gnaden um Christi willen geliebet, zur Seligkeit vor der Welt Grund im ewigen Rath Gottes verordnet und erwählet und dieses zwar nicht, daß der Glaube ratione existentiae von Ewigkeit gewesen sei, sondern weil dem allmächtigen Gott von Ewigkeit wohl ist bewußt gewesen, welche in der Zeit an Christum glauben würden. Daher werden die Auserwählten in göttlicher Schrift genennet, electi κατὰ προγνωσιν θεοῦ πατρὸς, die Erwählten nach der Vorsehung Gottes des Vaters. 1. Pet. 1. Röm. 8 u. 11.

Wir verwerfen die Gegenlehre 1) wenn andere Ursachen unserer Gnadenwahl gemacht werden, als wenn gesagt wird, daß wir außerhalb der Gnade Gottes und ohne das Verdienst Christi erwählet seien. 2) Daß um des Glaubens Würdigkeit willen, als eines Werks, wir erwählet seien. 3) Daß wir durch Christum oder in Christo seien erwählet worden, ohne alle Betrachtung, ob wir denselben mit Glauben annehmen würden oder nicht. 4) Daß wir Menschen aus eigenen Kräften den Glauben in uns wirken und anzünden, oder etwas zu solchem Werk helfen könnten. 5) Daß der Glaube sei ratione existentiae vor dem Menschen gewesen. 6) Daß die πρόγνωσις, das ist, die ewige Vorsehung Gottes durchaus nichts anders sei und heiße, als die election oder ewige Gnadenwahl.

11. Ob wir auch gleich zugeben, daß die electio und Gnadenwahl determinate und auf diese Weise universalis genennet werden möchte, dieweil sie, wie Christus redet, Joh. 3 u. 6 gehet über alle, die den Sohn sehen und an ihn glauben, jedoch, wenn man das ganze menschliche Geschlecht betrachtet, so bleibt des Herrn Christi Spruch wahr: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet, Matth. 20. Und St. Paulus 1. Cor. 1. Nicht viele Weise und Gewaltige, sondern das verachtete, hat Gott erwählet. Daß also nicht alle Menschen, eigentlich davon zu reden von Gott auserwählt oder in die ewige Gnadenwahl eingeschlossen sind. Die Ursache aber und der Ursprung solcher Absonderung und daherrührenden Partikularität ist nicht aus Gott oder in Gottes geheimen Rath und bloße schlechte Lust mit den Calviniſten zu setzen, sondern kommt einzig und allein von der Menschen Unglauben her. Sintemal Gott keinen solchen fatalem numerum electorum jemals gemacht, daß er weder geringer noch größer sein könne, und daß auch eben gewisse determinirte Personen demselben unterworfen sein müßten, sondern weil nicht alle Menschen dem Worte Gottes glauben, und solches ihm, dem Allmächtigen von Ewigkeit her bekannt gewesen ist, daher kommt's, daß sie nicht alle in der Auserwählten Zahl sind eingeschlossen, da doch hergegen, wenn sie in der Zeit sich dem Gehorsam des Glaubens untergeben hätten, dem allwissenden Gott auch solches von Ewigkeit her wäre bekannt gewesen, der sie darauf seiner Ordung gemäß, nicht weniger als andere, in die Zahl der Auserwählten und das Bündlein der Lebendigen mit eingefasset haben würde.

Wir verwerfen die Gegenlehr 1) Daß die causa particularitatis in electione, das ist, die Ursach, warum nicht alle Menschen auserwählt seien bei unserm Herrn Gott, und in seinem absoluto decreto, das die Calvinisten dichten, zu suchen sei. 2) Wie dann auch dieses, daß solche Absonderung allererst in der Zeit erfolget und nicht von Ewigkeit in Gottes unwandelbarem Rath gemacht und beschlossen sei. Denn obschon der Unglaube, ratione suae existentiae allererst in der Zeit entstanden, so hat doch der allwissende Gott von Ewigkeit her denselben zuvor wohl gesehen, gehasset und verdammt. Marc. 16. Joh. 3.

12. Wir glauben, lehren und bekennen, daß Gott der Allmächtige von Ewigkeit her beschlossen, die, so er auserwählet, durch eine gewisse Ordnung, welche aus dem Apostel Paulo das Concordienbuch erkläret, selig zu machen, und daß alle und jede Stücke solcher Ordnung als nothwendige requisita, zur vollkommenen Beschreibung und Vollziehung der ewigen Gnadenwahl gehören, also und der Gestalt, daß keines soll oder kann ausgelassen werden. Und sind dieselbigen requisita diese, nämlich 1) Praescientia, die ewige Vorsehung, Röm 8: Die er versehen hat, die hat er auch verordnet, da Gott in Ewigkeit ist bekannt gewesen, wie es mit Annehmung und Gebrauch seiner heiligen gemachten Ordnung bei Menschenkindern würde hergehen. 2) Die praedestinatio, die Verordnung und Erwählung zum ewigen Leben. 3) Vocatio, der gnädige Beruf durchs Wort und Sakramente der Menschen zu seines Sohnes Erkenntniß, darin auch, als in dem ordentlichen Mittel begriffen ist, die göttliche Kraft, durch welche die Menschen bekehrt und erleuchtet werden. 4) Justificatio, die Rechtfertigung, durch welche er allen Bußfertigen und Gläubigen seines Sohnes Jesu Christi Gehorsam aus Gnaden zur Gerechtigkeit zurechnet. 5) Afflictio, das ist das liebe Kreuz, durch welches er sie prüfet und gleich machet dem Ebenbild seines Sohnes. 6) Constabilitio, das er bei denen, welchen er das Wollen gegeben, auch das Vollbringen wirket, Phil. 1; sie vollbereitet, stärket, kräftiget, gründet, 1. Peter 5, und also bis an das Ende erhält, Math. 10. u. 24. 7) Glorificatio, daß er sie endlich in jenem Leben herrlich und selig machet.

Dagegen verwerfen wir, wenn gelehret wird, daß Gott einen andern Prozeß gehalten in constitutione decreti, als sich in decreti executione findet, oder, daß Gott in der Zeit seine Gnadenwahl anders sollte exequiren, als eben, wie er davon in Ewigkeit beschlossen hätte, oder daß von dem ewigen Schluß Gottes, die Gnadenwahl betreffend, etwas anders zu halten sei, als eben das, was sich in in der execution findet. Sintemal die drei Stücke, electio, justificatio und salvatio, die Gnadenwahl, die Rechtfertigung und die Seligmachung also aneinanderhangen, daß was im ersten, nämlich der election ist dekretirt oder beschlossen, und im andern Stück, nämlich der justification, zu Werk ist gerichtet worden, das wird im dritten Stück, nämlich der salvation oder glorification zu Ende ausgeführet. Und hinwiederum,

welcher Gestalt dieses in der Zeit wird zu Ende ausgeführet, also und nicht anders ist es auch in Gott von Ewigkeit her, ehe der Welt Grund gelegt ward, beschlossen und verordnet worden. Wir verwerfen auch die Lehre, da man extra coetum vocatorum et justificatorum, die auserwählten Kinder Gottes suchen und setzen will.

13. Letztlich, so glauben, lehren und bekennen wir aus vorhergesetztem Grund, daß der allmächtige Gott in seinem ewigen Rathe alle die, so er zuvor gesehen, daß sie an Jesum Christum wirklich in der Zeit nicht glauben, und in solchem Unglauben bis ans Ende verharren würden, ob er wohl von Herzen ihre Bekehrung und Seligkeit wünschete, dennoch wegen solches ihres beharrlichen Ungehorsams von seiner Gnade und Leben verstoßen und verworfen habe, daß sie sein himmlisch Abendmahl nimmermehr schmecken, noch der ewigen Seligkeit theilhaftig werden sollen, denn diese beiden Stücke sind von Ewigkeit her bei dem allmächtigen Gott in seinem decreto und ewigen Schluß zusammengefasset, gemacht und begriffen gewesen, Joh. 3: Daß wer an den Sohn glaubet, soll nicht verloren werden, sondern ewig selig werden. Wer aber nicht an den Sohn glaubet, der soll gerichtet sein, der Zorn Gottes bleibet über ihm. Dieser letzte Theil des ewigen decreti gehört ad voluntatem consequentem, wie man in den Schulen redet, und wird also durch diese beiden membra des göttlichen Decrets das ganze menschliche Geschlecht wegen Betrachtung des beharrlichen Glaubens oder Unglaubens in zwei Haufen abgetheilt: Einen, der da glaubet und also erwählet ist und ewig selig wird; den andern, der nicht glaubet und also verworfen und ewig verdammt ist.

Wir verwerfen die Gegenlehr 1) Daß Gott von Ewigkeit her nichts von den beharrlichen Verächtern seines Sohnes beschlossen habe, sondern daß die reprobation allererst in der Zeit geschehen sei. 2) Daß die reprobation und Verstoßung nicht ursprünglich von der Menschen Unglauben, sondern aus Gottes schlechtem und bloßem Dekret und Willen herrühre, welches gotteslästerlich ist zu hören.

14. Von der Rechtfertigung.

Wir glauben, lehren und bekennen, daß kein Mensch vor Gott gerecht, weder gemacht noch gehalten werde, der nicht mit wahrem Glauben Jesum Christum ergreifet und auf seinen vollkommenen Gehorsam vertrauet. Dagegen wird die Gegenlehre verworfen, daß eine allgemeine Rechtfertigung aller Menschen, auch derer, die nicht an Christum glauben, bei unserm Herrn Gott jemals geschehen sei. —

15. Von der Wiedergeburt.

Wir glauben, lehren und bekennen, daß niemand ohne wahren, rechten Glauben an Christum könne wiedergeboren werden, daher die Heuchler, so erwachsen sind und Genusses halber sich taufen lassen, ob sie wohl die rechte und kräftige Taufe empfangen, dennoch derselbigen innerliche Wirkung in ihnen selbst muthwillig verhindern und also nicht wieder-

geboren werden, jedoch, wo sie Buße thäten, und sich bekehrten, ist es nicht nöthig, sie wieder zu taufen, dieweil sie die wesentliche rechte Taufe einmal empfangen haben. Wird dagegen verworfen die Gegenlehre, daß die Wiedergeburt gehöre zur Substanz und Wesen der heiligen Taufe und daß auch die Heuchler bei währender ihrer Heuchelei dennoch wahrhaftig wiedergeboren werden.

Diese hier aufgesetzten Artikel halten wir unterschriebene Theologi und Prediger dem Worte Gottes und christlichem Concordienbuch durchaus gemäß, wissen auch von demselben nicht abzuweichen. Wofern nun D. Samuel Huber denselben gutwillig, ohne Difficultirung und ungezwungen, gleichergestalt unterschreiben, und seine Lehre hiefür denselben gemäß zu führen, angeloben, und auch des beschuldigten Calvinismi und Mahometismi vor der christlichen Kirche entnehmen würde, so können wir ihn wieder für einen Bruder in Christo aufnehmen, wollen alle personalia um christlicher Liebe willen fallen lassen, und darauf die ganze Sache des durchlauchtigsten. hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Christian des andern, Herzog und Churfürst zu Sachsen etc., unsers gnädigsten Herrn, gnädigster Verordnung und Vergleichung untergeben.

Das Ministerium des churfürstlichen Hoflagers zu Dresden.

Polycarpus Leiser, D. M. p. — *M. Conradus Blat.*
Matthias Hoe. — *M. Paulus Jenisch.*

Das Ministerium der Stadt daselbst.

Paulus Laurentius, D. & S. Dresden. — *M. Balth. Meisnerus*, Ecclesiastes.
M. Tobias Rudolff, Diaconus. — *M. Johannes Lucius*, Diaconus.
Henricus Mesopolitanus, Diaconus. — *Adam Mollerus*, Diacon.

Die Professores, Theologi und das Ministerium der Kirchen zu Leipzig.

Cornelius Becker, D. p. t. Decanus M. p. — *Zacharias Schilter*, Doctor.
Burchardus Harbart, D. subs. — *Georgius Weinreich*, D. subscribsit.
M. Andreas Schneider, verbi divini ad D. Thom. Min.
M. Vincentius Schmuck, M. p. subscr. — *M. David Buethner*, subscr.
M. Matthias Franck. — *Wolfgangus Virtelius* ad D. Thomae Diacon.

Die Professores, Theologi und das Ministerium der Kirchen zu Wittenberg.

Georgius Mylius D. P. & Superintendens. — *Salomon Gesnerus* D.
David Rungius D. — *Leonhartus Hutterus* D.
M. Henricus Silberman, Archidiac. — *M Andr. Ambergius*, Diaconus.
M. Georgius Jordanus, Diaconus. — *M Petrus Schleich*, Diaconus.

Theologi Consistorii Misnensis.

Nicolaus Polantus D. P. Superatt. Misnensis M. p.
M. Abrahamus Cummerus, M. p. s.

Ex Consistorio Cygneo.

Vitus Wolfrum D. & Sup. in urbe & agro Cygneo s. m. p.

Dr. Georg Müller's

Predigt von der Göttlichen Vorsehung
und ewigen Gnadenwahl,

aus dem Evangelium Septuagesimä. Matth. 20: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet.

Gehalten zu Wittenberg den 26. Februar 1592.

Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt. Dies Sprüchlein, Geliebte im Herrn Christo, ist sehr kurz und von wenig Worten. Nichtsdestoweniger aber ist es ein Stück von dem wundersamen Meer heiliger göttlicher Schrift, in welchem, wie die Alten gesagt, ein Schäflein waten und gründen, das ist, ein einfältiger Christ satten Grund des Glaubens und der seligen Hoffnung, die in ihm ist, begreifen kann; ein Elephant aber schwimmen muß, das ist, wer hohe Sachen forschen will, so viel zu lernen hat, das er die Tage seines Lebens nimmermehr auslernen und ergründen wird. Denn dieses Sprüchlein handelt von der Prädestination, das ist, von der göttlichen Vorsehung und ewigen Gnadenwahl, wie es die Gelehrten gutentheils dafür achten wollen. Welcher Punkt an gemeiner Lehre unseres lieben Christenthums, sonderlich wie die heut zu Tage getrieben wird, ein rechter abyssus und solcher Abgrund und Wirbel ist, darin nicht wenig Leute gesunken, etliche auch wohl gar ertrunken und versunken sind.

Nun ist aus nächstem sonntäglichen Evangelio Bericht geschehen, wie ein Schäflein waten und gründen, das ist, wie einfältige Christen den lautern, schlechten und gerechten Grund ihres christlichen Lebens und Zustandes fassen und begreifen sollen. Will also nun auch von Nöthen sein, zu wissen, wie der Elephant schwimmen, das ist, ein Christ, der auch hohe Geheimnisse zu lernen begehret, seines Verlangens gewähret und in diesem vorhabenden Geheimniß behutsam zu verfahren, unterrichtet werde.

Und ist nicht ohne, daß vornehme Leute gefunden werden, welche gänzlicher Meinung sind, daß man dieses Handels von der Prädestination oder ewigen Gnadenwahl, in der Kirche und vor der Gemeinde durchaus geschweigen solle, als dabei es ohne Ärgerniß abzugehen fast unmöglich sei, wie sie aus nicht genugsamem Unterricht von diesem Handel beredet sind. Demnach aber, wie Paulus bezeuget, Alles, was zuvor geschrieben, zu Lehre geschrieben, nichts aber unter die Bank und ins Dunkle zu verstecken, aufgezeichnet ist; zudem auch Christus unser Seligmacher selbst von diesem Punkte und Artikel öffentlich zu predigen,

nicht Bedenkens getragen hat, sonderlich aber und zuvörderst, weil diese Lehre von unsern Widerwärtigern, den Sakramentirern, mit unwiederbringlichem Schaden vieler armen Seelen, nun vorlängst in das gemeine Volk gebildet worden und noch ganz gefährlich ohne Unterlaß unter dem gemeinen Welthaufen ausgesprengt wird, können wir nicht umgangen haben, dieser Lehre bei jetzthabender bester Gelegenheit zu gedenken, und auch hievon gründlichen Bericht zu thun.

Es soll aber diese Handlung in zwei Stücke ab- und eingetheilt und für's Erste E. L. glaubwürdig berichtet werden, wie ganz ärgerlich und hochgefährlich unsere Widerwärtigen, die Calvinisten, von diesem Handel der ewigen Gnadenwahl, zu lehren pflegen: Darob E. L. billig ein Entsetzen und Abscheu über dieser greulichen Lehre schöpfen und empfangen sollen.

Für's andere soll angezeigt werden, wie man diesen Artikel wohl einnehmen, auch christlich und wohl davon halten und glauben solle. Der barmherzige Gott verleihe hierzu reichlich seine Gnade und Geist. Amen.

Die göttliche Versehung und ewige Gnadenwahl des allmächtigen Gottes nennen unsere Widerwärtigen, die Sakramentirer, anders nichts, als den unwandelbaren Schluß und Vorsatz, welchen der allmächtige Gott in seinem geheimen und verborgenen Rath der Menschen Seligkeit und Verdammniß halber, von Ewigkeit gemacht und beschlossen hat. Stehe also und beruhe dieser Schluß und Decret auf zwei Punkten, als erstlich diesen: daß er etliche Menschen zum ewigen Leben erwählet und erkiesет habe, welche die Auserwählten genannt werden. Dann für's andere, daß er wiederum andere zum Verderben und ewigen Verdammniß vorgesehen und geordnet habe, welche von Ihnen reprobati, die Verworfenen und von Gott ewiglich Verstoßenen genannt werden.

Was die Auserwählten anlangt, geben sie vor, deren sei eine gewisse Anzahl und Register, an Anzahl aber wenig, zudem in das Buch der Lebendigen also eingezeichnet, daß sie daraus in Ewigkeit nicht können ausgekratzet oder ausgelöscht werden. Über das von Gott also vorsehen und zu Gnaden angenommen, daß, wenn sie den heiligen Geist einmal erlanget haben, ihn forthin nicht mehr austreiben können, wo sie den rechten Glauben an Christum einmal empfangen, sei unmöglich, denselbigen in allen ihren Lebzeiten wiederum zu verlieren, dergestalt, daß auch David, da er gleich in Ehebruch gefallen, ja noch darüber auch eine schreckliche Mordthat begangen, er dennoch weder Glauben noch heiligen Geist verloren, weder Gnade Gottes noch Vergebung seiner Sünde verscherzet habe. Bevorab und sonderlich aber seien diese auserwählten und zum ewigen Leben vorgesehenen Menschen der endlichen Seligkeit so gewiß, daß sie deren durch einige Sünde oder Mißhandlung, wie die auch Namen haben möge, nimmermehr verlustig werden können.

Im Gegentheil aber, was die verworfenen und zur ewigen Verdammniß versehenen Menschen anlangt, erstrecke sich deren Anzahl über

den meisten und größten Haufen des menschlichen Geschlechts. Und habe Gott solchen Haufen der Verworfenen von Ewigkeit dermaßen gehasset, daß er sie von aller Ewigkeit her zur Verdammniß verordnet, auch endlich zu solchem ihrem endlichen und schrecklichen Verderben erschaffen, und also unter seine unwandelbare Ungnade verstoßen habe, daß sie durch kein einzig Werk oder Mittel, auf keine einzige Weise oder Weg nicht können selig oder solcher Verdammniß ledig werden. Und habe Gott über solche Leute diese Verdammniß also beschlossen und geordnet: Nullo indignitatis respectu, wie Beza redet, nicht angesehen solcher verstoßener Leute Unwürdigkeit. Oder wie man unlängst in diesen Schulen gelehrt hat: Non intuitu infidelitatis, indignitatis aut impietatis cuiusquam, das ist, nicht daß Gott hierzu einzig ihr Unglaube, Unwürdigkeit und gottloses Leben bewogen und verursacht habe, deren keines der ewige Gott hierunter habe angesehen: Sed ex beneplacito et εὐδοκία, sondern einzig und allein aus seinem freien Belieben, daß es Gott dem Allmächtigen also und nicht anders wohlgefallen, habe er solchen großen Haufen der Menschen in die ewige Verdammniß verordnet und zum höllischen Verderben gewidmet, damit man gleichwohl hierbei auch sehen und spüren könne, was für ein mächtiger, schrecklicher und gerechter Gott der sei, der solches alles aus freiem Willen über so viel unzählige tausendmaltausend Menschen habe schließen und verordnen können. Dieses ist beiläufig die Summa und der Kern der schönen und saubern Lehre unsers Gegentheils de praedestinatione, von der Vorsehung Gottes und ewigen Gnadenwahl.

Aus dieser ehrbaren und feinen, saubern Hauptlehr kommen her die schönen Pflänzlein und artigen Meistersprüchlein, die man hin und wieder in den Predigten, Lektionen und Disputationen solcher Sakramentirer hört, auch in öffentlichen Schriften und Büchern lieset, als zum Exempel nur etliche zu erzählen: Lapsum Adae non tantum praescientiae et permissionis, sed etiam ordinationis divinae esse, das ist: Der Fall unserer ersten Eltern sei Gott nicht nur von Ewigkeit bewußt und endlich von ihm verhängt, sondern also auch von ihm verordnet und bestimmt gewesen. Tam fuisse opus Dei lapsum Adae, quam conversionem Petri: Der Sündenfall Adams sei nicht weniger Gottes Werk als Petri Bekehrung. Deum non lapsum tantum, sed omnia etiam, quae inde fecuta sunt, et promanarunt, ordinasse: Gott habe nicht allein den Sündenfall unserer ersten Eltern selbst, sondern auch alles andere, was aus diesem Sündenfalle erfolgt und herausgequollen sei, verordnet und angerichtet. Und daß man es kurz und rund beisammen habe: Deum esse autorem peccati, Gott sei Stifter und Anfänger der Sünden und alles Übels, wie man sich unlängst bei dieser Schule in öffentlicher Disputation zu behaupten solle vermessen haben, darüber einem christlichen Herzen alle Haare zu Berge stehen, und das Herz im Leibe erbeben und erzittern müsse.

Hieher gehöret dergleichen ander viel schönes Dinges noch mehr,

als: Fidem semel duntaxat tribui, Ein Christ empfahe den Glauben in seinen Lebzeiten nur einmal. Item, remissionem peccatorum semel impetratam nunquam, et in nemine, et ob nullum peccatum posse fieri irritam: Wenn man Vergebung der Sünden einmal empfangen habe, so lasse sich dieselbige nimmermehr, bei keinem Menschen, so sie empfangen, auch um keinerlei Sünden und Missethaten wegen verlieren oder verscherzen. Impios non credere in Christum, nec bene operari, quia non sint praedestinati a Deo ad fidem et bona opera, et Deus nolit illos credere: Die Gottlosen glauben deßwegen nicht an Christum, thun und stiften auch sonst nichts Gutes, dieweil sie Gott zu glauben und guten Werken nicht vorgesehen und erwählet habe, auch nicht wolle, daß sie gläubig sein oder werden sollen. Peccatum nequaquam esse causam reprobationis: Die Sünde sei mit nichten eine Ursache, daß Gott den meisten Theil der Menschen verstoßen und in die Verdammniß geordnet habe. Christum nasciturum fuisse, etiam non lapso homine, quia sic ab aeterno a Deo decretum fuerit: Wenngleich der Mensch nicht gesündigt hätte und gefallen wäre, so hätte doch Christus müssen in die Welt kommen, dieweil es Gott also von Ewigkeit in seinem Rathe beschlossen hätte. Das sind die schönen Blümlein und sauberen Machtsprüchlein, die in der elenden Leute der Calvinisten Schriften gelesen und öffentlich von der Kanzel von ihnen gehöret werden.

Und ist sich insonderheit zu erinnern, daß gleichwie sich diese Greuellehre in sehr viele Artikel christlichen Glaubens ergießt, also eben aus diesem Brunnquell meister Theil ihrer sakramentirischen Lehre herfließt, ja fast gemeiniglich alles wiederum in diesen ihren schrecklichen Glaubensartikel hineinläuft und aus diesen Artikel von ihnen geführet und bestätigt wird. Als frägt man: Warum die Wiedergeburt in der heiligen Taufe nicht allen getauften Kindern widerfahren? so ist ihre Antwort: Es seien nicht alle solche Getaufte zum ewigen Leben vorgesehen und auserwählt. Item, warum sollen die Unwürdigen im heiligen Abendmahl nicht empfangen den Leib und das Blut Christi? Gefällte Antwort: Wer nicht gläubig und also auserwählt sei, könne des Leibes und Blutes Christi nicht fähig sein.

Weiter: Warum solle man die Verheißungen des Evangelii nicht auf alle Menschen verstehen, sondern allein von etlichen? Ist Antwort: Die Vorsehung Gottes zur Seligkeit erstrecket sich nicht auf alle und jeden Menschen, so kann es auch nicht anders mit den Verheißungen des Evangelii aufgenommen werden. Sie lehren, Christus sei nicht für der ganzen Welt Sünden gestorben, habe auch nicht aller Menschen Sünden gebüßet. Ursache: Wer nicht erwählet sei zum ewigen Leben, für dessen Sünde sei auch keine Büßung oder Bezahlung geschehen. Item: Die Predigt des heiligen Evangelii sei nicht kräftig und wirklich bei allen, aus der Ursache, weil sie auch nicht alle von Gott erwählet und zum ewigen Leben vorgesehen sind. Und so fortan in andern hohen Artikeln des Christenthums mehr.

Wohl und recht ist von den Alten gesagt: Recitasse haereticorum errores, refutasse est, protulisse eosdem, vicisse. Wenn man nur der Ketzer abscheulichen Irrthum erzählt, so sind sie schon widerlegt, bringet man sie nur an's Licht und offenbaret sie, so fallen und zerstieben sie. Dies kann allerfüglichst von diesem greulichen Irrthum der Calvinisten oder Sakramentirer gesagt werden. Wer diese Gruellehre nur hört erzählen, der erschreckt darüber. Und berufe ich mich hierinnen auf euer selbsteigen christlich Gewissen, die mir solches unzweifelhaft müssen gute Kundschaft geben. Gehts nicht einem frommen Herzen kalt in den Leib und ein rechtes Grauen auf, wenn er diese schrecklichen Sachen der Sakramentirer erzählen hört? Darum, wenn Calvinismus gleich sonsten durchaus in allen Stücken richtig wäre (da doch dieser Schwarm fast in einigem Stück und Artikel christlichen Glaubens nicht richtig ist), so sollte man diesen Schwarm, als die ärgste Ketzerei anfeinden und in den Abgrund der Hölle verdammen.

Und dies soviel desto mehr, dieweil dieser schreckliche Irrthum allein den Grund des Christenthums ganz und gar einreißt, Glaube, Hoffnung, Liebe, Gesetz und Evangelium umstößt, und die ganze heilige Schrift und alles, was christlich und göttlich ist, in einen Haufen wirft.

Christus thut eine Frage im Evangelio und spricht: Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß er Glauben finden werde auf Erden? Luc. 18. Ach, getreuster Heiland Christe, soll diese rohe, calvinische, stoische und epikurische Theologie lang in der Welt währen, so wird's Mühe sein und gar schwerlich geschehen, daß du Glauben finden werdest. Wenig oder gar keinen Glauben wird man finden bei den Menschen. Denn was solle doch diese Lehre für Glauben geben, da sie den Grund des Glaubens (welcher ist einzig und allein Gottes geoffenbartes Wort und Evangelium) einreißt, und dem entgegen einen verborgenen, ungeoffenbarten Grund setzt, von welchem ungeoffenbarten Grunde sie doch so meisterlich schwatzen und plaudern können. Die Schrift sagt: Gott wolle, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 2. Petri 3. Setzet auch die Gegenlehr und verwirft sie und spricht: Gott will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. 1. Tim. 2. Dies redet und bezeuget sein ausdrückliches geoffenbartes Wort. Solle nun Gott daneben einen andern Rath und Vorsatz haben, wie Gegentheil vorgiebt, daß er geschlossen, nur etliche, nicht alle Menschen selig zu haben: auf welches Wort will man ihm glauben? An welchen Rath oder Willen Gottes kann oder mag man sich im Handel der Seligkeit halten oder verlassen?

Gott bezeugt und betheuert mit dem allerhöchsten Eide (Ezech. 33) so wahr er lebe und Gott sei, so habe er nicht Wohlgefallen am Tode eines Gottlosen. Christus rufet zu sich im Evangelio (Matth. 11) alle Mühseligen und Beladenen, und verheißet ihnen, er wolle sie erquicken.

Hat nun Gott mittlerweil gleichwohl von Ewigkeit einen unwandelbaren Schluß und Dekret gemacht, etliche, ja den mehrern Theil der Menschen in Ewigkeit zu verstoßen und zur Seligkeit in keinem Weg kommen zu lassen, und deßwegen ihnen auch alle Päße und Wege zur Seligkeit verrennet und verleget, will es nicht mit Gewalt das Ansehen eines lautern Gehöhnes und Gespottes haben, daß sich Gott solcher Gnaden im Wort hören lässet, im Herzen aber (wie man sagen möchte) lauter Zorn und Ungnade über solche Menschen beschlossen hatte. Kommt nicht hierdurch alles Wort und Wahrheit Gottes in Verdacht der Unwahrheit? Werden nicht Gott duae contradictoriae voluntates, zwei widerwärtige und stracks wider einander laufende Willen zugemessen?

Die Schrift preiset an Christo die Freundlichkeit und an Gott die philantropiam, die Leutseligkeit, daß er zum menschlichen Geschlecht und dessen Heil eine besondere Zuneigung und Liebe trage. Hätte nun Gott den meisten Theil des menschlichen Geschlechts nicht zum Leben und zur Seligkeit, sondern ohne Mittel zur ewigen Verdammniß erschaffen, nicht wegen ihrer Sünden, sondern allein aus seinem freien ledigen Belieben und Wohlgefallen, wer müßte nicht sagen, daß Gott in seiner Natur und Art, arithmetischer Proportion nach, mehr misanthropus quam philanthropus, das ist, mehr ein Feind und Hasser des menschlichen Geschlechts denn ein Menschenfreund und leutseliger Gott wäre?

Wo will sich aber bei solchen Lehrpunkten der Glaube an Gott und ein gut zuversichtlich Vertrauen zu Gott in der Menschen Herzen pflanzen?

Abermals lehrt die Schrift und Gottes unwandelbares Wort, Röm. 15: Alles, was zuvor geschrieben, das sei uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Hieraus kann auf diese Weise geschlossen werden: Alle Lehre, die den Trost der Schrift schwächet und die selige Hoffnung umstößet, die uns im Evangelio gemacht wird, die kann nicht aus Gott sein. Dieses beides thut die ärgerliche und lästerliche Lehre der Sakramentirer von der ewigen Gnadenwahl und Vorsehung Gottes. Daraus folgt, daß diese Lehre nicht aus Gott, sondern vom leidigen Satan sei. Daß aber beides oft gedachte Lehre thue, das ist, Trost und Hoffnung schwäche und zerstöre, das hat jeglicher Gläubige bei sich leichtlich zu ermessen. Denn das muß einer armen betrübten Seele, bei der aller Trost ohnedas verschwinden will, einziger und höchster Trost sein, daß Gott so gnädig ist, und nicht Wohlgefallen hat an jemandes Verderben, daß keine Sünde so groß ist, da nicht seine Barmherzigkeit noch größer wäre, daß, da wir gleich in die Hölle gar hinuntergesunken wären, Gott uns dennoch wiederum von dannen herausführen und selig machen könne und wolle. Das giebt Trost und Leben, das erhält die selige Hoffnung zu Gott. Bringe da einer solchen angefochtenen Seelen die calvinische Lehre vor und sprich: Welchen Gott von Ewigkeit nicht vorgesehen hat, dem ist unmöglich selig zu werden; Gott aber hat den wenigern Theil vorgesehen; und ob gleich das gepredigte Wort von allen Menschen lautet,

die Gott wolle selig haben, so hat es doch mit seinem verborgenen Rath eine andere Meinung und kann dieselbe nicht geändert werden, der Glaube wird nur einmal gegeben, wo der verloren wird und der heilige Geist ausgetrieben ist, da kann keine Vorsehung sein; so ist sich auch der Seligkeit halber aus den Sakramenten keiner beständigen Gewißheit zu erholen, wie dies alles ein Calvinist und Sakramentirer sagen muß, will er anders seines Glaubens und Religion kein Verleugner sein; lasse hierauf sehen, was Trost und Hoffnung bei einer solchen betrübten Seele auf solches Zusprechen erfolgen werde, ob nicht gänzliche Verzweiflung werde das rechte Mittel sein, und ein solcher angefochtener Mensch nicht gleich mit Gewalt dem Teufel an den Strick und in sein Netz geworfen und zu seiner eigenen Verdammniß so gefördert werde, als hätte man ihm die Seele, allen Trost und Hoffnung mit einem Messer abgeschnitten.

Ferner bezeugt Gottes Wort, die Schrift, und also, was aus der Schrift ist, sei nütze zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß der Mensch Gottes sei vollkommen, zu allen guten Werken geschickt. 2. Tim. 3. Diese sakramentirische Lehre dient zu keiner Besserung oder Züchtigung in der Gerechtigkeit, macht auch zu keinem guten Werke geschickt, sondern führet ein mit Haufen Sicherheit, Sünde, Schande und allerhand viehisches und epikurisches Leben. Denn also schließen alsbald die Leute aus solcher unruhigen Lehre: Wohlan, bin ich vorgesehen zum ewigen Leben, so schadet mir's nicht an meiner Seligkeit; bin ich aber nicht vorgesehen, so hilft mir doch nichts zur Seligkeit, ich lebe gleichwie ich immer wolle. Ei, so will ich's gehen lassen, wie es gehet und mir nichts in der Welt lassen zuwider sein. Was geschehen soll, geschieht doch. Und was dergleichen Rechnungen und Gedanken mehr sind, die sich bald im Werk erzeigen, wo diese Lehre hat eingenistelt. Ich meine ja, wir sollten bald ein schönes Wesen in der Welt und ein solches Regiment haben, daß niemand wüßte, wer Christ oder Heide wäre. Und läßt sich hiervon nicht viel reden. Mehr sollte bald im Werk erfolgen, als man immer reden oder gedenken könnte.

Ueber dies alles, wo bleibet andere Schrift und Gottes Wort, wenn diese abscheuliche Lehre in der Christenheit bestehen und bleiben sollte?

Gottes Wort berichtet uns, Gott habe nicht Wohlgefallen am Tode und Verderben des Gottlosen (Ezech. 18). Herr, spricht die Weisheit Gottes (Sap. 11): Du liebest alles, das da ist, und hassest nichts, was du gemacht hast. Denn du hast freilich nichts bereitet, da du Haß zu hättest, Herr, du Liebhaber des Lebens. Wie sollte denn bestehen, daß Gott jemand von Ewigkeit gehasset habe? Wie will sich's mit Gottes Wort fügen und reimen, daß er etliche, ja den meisten Theil der Menschen zur ewigen Verdammniß geschaffen und verordnet habe? Gottes Wort zeuget, Hosea 11: Israel ex te perditio tua: Israel, du bringest dich in Unglück, dein Verderben kommt von dir selbst; tantum ex me salus: dein Heil aber stehet allein bei mir. Wo will bei diesem Worte

das bestehen, daß auch aus Gottes, und zwar seinem freien ledigen Wohlgefallen, so vieler Menschen Verdammniß sei?

Abermal sagt Gottes Wort, Jes. 59: Der Menschen Untugend und Sünde scheidet sie und ihren Gott von einander, also daß wo es ohne die Sünde wäre, Gott und Mensch wohl beisammen und gute Freunde blieben. Ist nun dem also, so kann sich Gott aus eigenem Willen, der Sünden ungeachtet, vom Menschen nicht geschieden haben.

Im Propheten Ezechiel 38 sagt Gott: Wo sich der Gerechte kehret von seiner Gerechtigkeit und thut Böses, und lebt nach allen Greueln, die ein Gottloser thut, sollte er leben? Ja, aller seiner Gerechtigkeit, die er gethan hat, soll nicht gedacht werden, sondern in seiner Uebertretung und Sünde, die er gethan hat, soll er sterben. Wo bleibet denn dieser sakramentirische Schwarm, wenn einer einmal gerecht und der Vergebung der Sünden fähig worden sei, so verliere er solche Gnade mit keinen Sünden nimmermehr, könne auch nimmermehr verdammet werden?

Im Büchlein der Weisheit stehet geschrieben: Die Weisheit kommt nicht in eine boshaftige Seele, und wohnet nicht in einem Leibe, der der Sünde unterworfen ist. Der heilige Geist, so recht lehret, fleucht die Abgöttischen und weichet von den Ruchlosen. Wie dürfen denn nun die Sakramentirer sagen, der rechte Glaube (welcher ja eigentlich die Weisheit ist) bleibe auch in einer boshaftigen Seele, und der heilige Geist wohne gleichwohl in Davids und anderer Außerwählten Leiber, ob sie schon den Sünden unterworfen?

In Psalm 5 sagt David selbst: Gott sei nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefalle. Darum bekennen wir ihn auch einen Richter und Rächer alles gottlosen Wesens. Wo aber will solches sein Richteramt bestehen, so er die Menschen selbst zum Fall und Sünden vorgesehen und geordnet hat? Denn es bleibt doch, wie Augustinus schreibt: Quale judicium de hominum actis Deo relinquitur, quibus peccandi necessitas adhibetur: Was für einen Richter läßt man Gott über der Menschen Thun und Wesen sein, wenn Gott eine solche Erschaffung und Vorsehung der Menschen zugemessen wird, daß sie anders nicht denn sündigen haben können?

Der Mund und Grund göttlicher Wahrheit, Christus unser Seligmacher, bezeugt Joh. 3: Gott hat die Welt also geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gegeben, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Hat nun Gott die ganze Welt geliebt, so kann er nicht nur etliche wenige geliebt haben; hat er auch die Welt geliebt, so kann er keinen Menschen von Ewigkeit gehasset haben. Ist demnach wohl ein rechtes und lauteres Gespött, des leidigen Teufels wider diese Worte Christi zu achten, daß die Sakramentirer selbige ungescheut also glossiren und verkehren dürfen und sprechen: Gott habe zweierlei Liebe, etliche Menschen liebe also: Ut a peccatis per Christum illos liberet, et ab inferis eripiat, daß er sie durch Christum von Sünden ledig mache und aus der Hölle erlöse.

Andere Menschen aber liebe er also: Ut tamen nihil horum coelestium donorum illis impertiat; sed in suis peccatis, in manu Satanae, in morte et inferno illos deserat, daß er ihnen gleichwohl keine himmlischen Güter und Wohlthaten mittheile, sondern sie in Sünden, in der Gewalt des Teufels, im Tode und in der Hölle stecken und verderben lasse. Höret, durch Gott, welch eine feine sakramentirische Zunge ist dies? Aus für alle Teufel mit solcher Calvenzerei. Liebe dich, du leidiges Lästermaul, der allmächtige Gott auf solche andere Weise ewiglich; uns aber liebe er in Barmherzigkeit gnädiglich. Amen. Und sei dies gemeldet vom ersten Theil, wie ärgerlich, gefährlich und lästerlich von der göttlichen Vorsehung unsere Sakramentirer lehren.

Der andere Theil dieser Predigt.

Wie solle man denn, fraget Jemand, von der ewigen Gnadenwahl Gottes halten und glauben, daß es der Wahrheit und Gottes Wort ähnlich sei? Denn es scheinet eben scharf und wunderlich geredet zu sein, daß Christus saget im Evangelio: Multi vocati, pauci electi, viele sind berufen, aber wenige auserwählet, und lautet fast also, als werden gleichwohl viele durchs Evangelium berufen, aus welchen doch Gott allein etliche, und zwar wenige, erkiese und erwähle, die er wolle selig wissen. Denn solches scheinet das Wort auserwählt auf sich zu haben und mit sich zu bringen; welcher Gestalt denn die Sakramentirer noch so gar weit vom Zweck nicht möchten mit ihrer Lehre geschossen haben. Antwort: Lieben Freunde, obengesetzte Glosse giebt die Grammatica, es leidet aber selbige die rechte Theologia nicht. Und ist im Evangelio vom Weinberg, Christi Meinung nicht zu lehren, daß Gott der Seligkeit halben in seinem ewigen Rath nur auf etliche gewisse und sonderbare Personen geschlossen habe, welche er stracks wolle selig haben; denn wider diese Meinung läuft stracks die ganze Parabel vom Weinberg, welche berichtet, wie der himmlische Hausvater fort und fort aus- und zu Markte gehe, und daselbst, so viele er findet, in seinen Weinberg abordne, und also, so viel zwar an ihm ist, gern alle Menschen wollte selig wissen; sondern Christus klaget mit solchen Worten über der Menschen Undank und Unachtsamkeit, daß, da sich Gott mit solchen Vatergnaden gegen männiglich erzeige und also erweise, daß man ja spüren müsse, daß es Gott mit Menschen ihrer Seligkeit halben gar in Gnaden meine, dennoch sich so wenige finden, die sich solcher angebotenen Gnade dankbarlich gebrauchen. Redet demnach Christus nicht von einer solchen Gnadenwahl, wie die Sakramentirer lehren, sondern von einer solchen Gnadenwahl, da Gott seine Gnade vielen, ja allen Menschen anbieten läßt; aber dennoch sie sich selbst nicht werth achten des ewigen Lebens und die angebotene Gnade von sich stoßen, daher wenige Auserwählte (wie sie zwar alle miteinander sein und heißen sollen) und für die Gnade Gottes recht dankbare Menschen gefunden werden.

Wird also electio und electi genannt, nicht auf gemeine, weltliche Weise, da man aus vielen Dingen etliches weniges auserkoret, das man haben will, welches man auserwählet oder auserlesen zu nennen pfleget, das übrige aber alles miteinander fahren läßet; denn solche Wahl von Gott in diesem hohen Handel zu gedenken gar keinen Raum noch Statt hat, sondern Gnadenwahl heißet man die überschwängliche Erbarmung und Leutseligkeit unsers Gottes, aus welcher er sich des menschlichen Geschlechts in Gnaden also erbarmet, daß er nun in Christo, seinem Sohne, gerne allen miteinander wollte geholfen sehen. Auserwählte heißen nicht solche Leute, welche Gott aus vielen Menschen und vor andern insonderheit erkoren und ausgelesen habe, sie selig zu machen, sondern solche Leute, die sich der angebotenen Gnade Gottes dankbarlich gebrauchen, und die überschwängliche Güte des Herrn an ihnen nicht lassen übel angewendet sein.

In dem Verstand wird das Wort auserwählet auch sonst im gemeinen Leben gebraucht. Als zum Exempel: Ein Vater, der sechs oder mehr fromme und liebe Kinder hat, spricht von denen allen: Diese sind meine lieben, auserwählten Kinder. Damit der Vater nicht will das gesagt haben, daß er sonst andere Kinder mehr habe, aus welchen diese sechse insonderheit seien auserlesen und erkoren worden; sondern auserwählte Kinder werden sie genennet, daß es dem Vater herzlich liebe Kinder sind, auch recht wohlgerathene Kinder sind, die es nach seinem Willen und Wohlgefallen machen thun, die er auch alle mit herzlicher Liebe und Vertrauen meine. Solche Gnadenwahl hat auch Gott gegen die Menschen, daß er sie mit aller väterlichen Liebe und Treue meinet, und mit solcher seiner Gnade seinen gläubigen, auserwählten Christen allezeit zuvorkommt, dermaßen Christus zu seinen Jüngern saget: Non vos me elegistis, sed ego vos elegi etc. Ihr habt nicht mich erwählet, sondern ich habe euch erwählet, daß ihr hingehet und Frucht bringet. (Joh. 15.)

Diese Gnadenwahl Gottes hat nicht erst in der Zeit oder nach Erschaffung der Welt angefangen, sondern sie ist von Ewigkeit her. Denn wie St. Paulus bezeuget, so hat uns Gott erwählet durch Christum, ehe der Grund geleget war. (Ephes. 1.) Es hat aber Gott nicht nur etliche wenige, sonderbare Personen auserkoren, und die in ein besonders Register eingezeichnet und selbige allein ohne Wandel selig zu machen geschlossen; sondern Gott hat beschlossen, seinen lieben Sohn der ganzen Welt zu schenken und sich aller Menschen zu erbarmen, laut der Worte Christi: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben, auf daß alle, alle, alle Menschen ꝛc. (Joh. 3.) Aber bei solchem Schluß dieses mit angehänget, Alle, die an Christum glauben, sollen selig werden. Daher Paulus die ewige Gnadenwahl und Vorsehung Gottes gründet auf Christum. Durch Christum und in Christo seien wir erwählet worden. Dieser Anhang giebt keine restrictionem oder Einzug vorgesetzter Universalitet, als ob damit eine Parti-

cularitet gemachet sei, und Gott nicht alle, sondern allein etliche Menschen in seine ewige Gnadenwahl gefasset und eingeschlossen habe; sondern ist allein determinatio modi seu qualitatis, deutet und zeuget allein den Beding und die condition an, die Gott vorgeschlagen, auf welche Weise und Maß er alle Menschen wolle selig haben, nämlich in Christo, sofern sie glauben an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Nun sollten und könnten sie ja alle glauben. So hat nun Gott keinen Auswurf gemacht, auch nicht einen Menschen von dem andern erwählet, denn da waren die Menschen einander alle gleich, und hat keiner einen Vorzug vor dem andern; sondern Gott hat sie allzumal geliebet, und mit Gnaden dermaßen angesehen, daß er seinen lieben Sohn ihnen zum Heiland geschenket und verordnet hat. Ist also Christus das rechte Buch der Lebendigen, davon die Schrift an vielen Orten redet, in welchem aller Schluß und Vorsatz Gottes der Menschen Seligkeit halben eingezeichnet und beschrieben ist, wie denn Gott in seinem Rath von Ewigkeit her beschlossen und verfasset hat. (Ps. 69; Phil. 4; Apocal. 13, 21.)

Dieser Rath und Schluß Gottes von der Menschen Seligkeit, wie der von Ewigkeit her gemacht, ist nicht geheim und verborgen, maßen hievon die Sakramentirer vorgeben, und immer viel von Gottes geheimem Rath waschen, davon sie doch so viel ausschwatzen, als hätten sie Gottes Geheimstuben gar durchkrochen; aber mit einigem Wort oder einem einigen Text heiliger Schrift nicht erweisen mögen, daß Gott einen andern geheimen Rath und verborgenen Willen der Menschen Seligkeit halben habe, oder nun minder 1500 Jahren und darüber gehabt habe. Sondern dieser Rath Gottes ist kund und offenbar, und aus dem Verborgenen dermaßen an den Tag und ans Licht gebracht, daß hievon aller Welt täglich aus dem lieben Evangelio gepredigt wird. Vor Alters zwar, im alten Testament, war dieser Rath Gottes geheim und verborgen, und alles mit Schatten und Figuren des alten Testaments bedecket. Nun aber ist er nicht mehr verborgen, sondern vollkömmlich geoffenbaret und dermaßen kund gethan, daß uns nichts verhalten ist, daß uns nicht wäre verkündigt worden aller Rath Gottes. (Acto. 20.) Daß diesem gewißlich also und nicht anders sei, bezeuget der heilige Apostel Paulus an unterschiedlichen Orten und mit hellen, klaren Worten, als er zu den Römern sagt: Gott kann euch stärken, laut meines Evangelii und Predigt von Jesu Christi, durch welche das Geheimniß geoffenbaret ist, das von der Welt her verschwiegen gewesen. Nun aber offenbaret, auch kund gemachet durch der Propheten Schrift, aus Befehl des ewigen Gottes. (Röm. 16.) Also spricht er zu den Ephesern: Gott hat uns wissen lassen das Geheimniß seines Willens nach seinem Wohlgefallen, und hat dasselbige hervorgebracht durch Christum, daß es gepredigt würde, daß die Zeit erfüllet war. (Ephes. 1.) Item: Das Geheimniß Christi, welches nicht ist kund gethan in den vorigen Zeiten den Menschenkindern, und vor der Welt in Gott verborgen gewesen, ist nun offenbaret seinen heiligen Aposteln und Prophteen durch den Geist. (Ephes. 3.)

Ebenermaßen schreibt er an die Colosser: Das Geheimniß, das verborgen gewesen ist von der Welt her, und von den Zeiten her ist nun offenbaret seinen Heiligen. (Col. 1.) Item, an Timotheum schreibt er also: Gott hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Beruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt. Jetzt aber offenbaret durch die Erscheinung unsers Heilandes Jesu Christi. (2. Tim. 1.) Aus diesen klaren Zeugnissen vernehmet je lauter, daß kein verborgener Rath und Wille Gottes sei von der Menschen Seligkeit, sondern aller Rath und Wille Gottes sei geoffenbaret. Er ist aber geoffenbaret und verkündiget im Wort des lieben Evangelii. Ist also ein lauter Gedicht und Unwahrheit daß die Sakramentirer vorgeben, Gott habe einen geheimen Rath und verborgenen Willen der Menschen Seligkeit halben. Ich sage lauter nein hiezu und sage es aber und abermalen: Aller Rath und Wille Gottes von der Menschen Heil und Seligkeit ist offenbar und kund gethan. Und Trotz sei allen Calviniſten geboten, wie viel sie immer plaudern von Gottes verborgenem Willen und seinem geheimen Rath, daß sie hievon mit Grund und Bestand ein einziges Sprüchlein, ein einig Wort oder Pünktlein aus Gottes Wort vorweisen oder beibringen können.

Will nun demnach Jemand wissen, was praedestinatio, und ewige Vorsehung Gottes und Gnadenwahl sei, oder welches Erwählte oder Auserwählte Gottes seien, so darf man nicht gaffen auf verborgenen Rath Gottes (denn ist er verborgen, wer will ihn erforschen?); auch nicht sehen nach geheimen Decreten göttlichen geheimen Willens, denn es stehet geschrieben: Scrutator majestatis opprimetur a gloria, wer hohe Sachen forschen will, dem wird es zu schwer werden; sondern man halte sich an das geoffenbarte Wort des lieben Evangelii, in welchem aller Rath und Wille Gottes über der Menschen Seligkeit geoffenbaret ist. Sprich nicht in deinem Herzen: Wer will hinauf gen Himmel fahren? Oder will hinab in die Tiefe fahren? Was saget aber die Schrift? Das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen. Dies ist das Wort vom Glauben, das wir predigen, nämlich das heilige Evangelium. (Röm. 10.) In diesem Wort machet Gott kein Getheiltes oder Verschiedenes zwischen Menschen und Menschen, sondern das Wort gehet gerade aus und durch die Bank hinweg, und rufet Christus zu sich alle Mühseligen und Beladenen, und verheißet ihnen Erquickung. Ein Bedingtes wird gleichwohl angehänget, vom Glauben an Christum, aber das machet der Versehung und Gnadenwahl Gottes halben noch kein Getheiltes oder Verschiedenes. Denn wenn auch alle Menschen glauben, so will er sie alle selig haben, und wie viele ihrer glauben, die sollen selig werden. Welche nun nicht glauben, die schließt nicht Gott aus von der Seligkeit, sondern sie schließen sich selber aus und bringen sie sich mit Unglauben selbst in Unglück und Verderben.

Und ob wohl nicht ohne ist, Gott weiß es wohl, wer glauben wird,

oder nicht glauben wird, (denn der feste Bund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen, welche zum ewigen Leben geordnet, das ist, also qualifizirt sind, daß sie Gott ewig will selig machen, 2. Tim. 2,) so bringet doch solches Wissen und Vorsehen Gottes keinen Zwang oder Nothwendigkeit, sondern Gott lässet nichtsdestoweniger männiglich berufen, Jedermann seine Gnade anbieten, das Wort, durch dessen Gehör man zum Glauben kommen mag und soll, allen Menschen predigen und verkündigen. Das nun etliche unter den Menschen nicht selig werden, geschieht nicht deßwegen, als wollte Gott nicht solcher Menschen Seligkeit, sondern allein daher, dieweil sie nicht glauben, und ihnen also selbst an ihrer eigenen Seligkeit verhinderlich sind.

Ja, spricht Jemand, sie können aber aus sich selbst nicht glauben. Denn der Glaube ist ja Gottes Werk und Gabe; scheinet also, wenn Jemand nicht glaubet, so sei es ihm von Gott nicht gegeben, und also an Gott gelegen, daß solcher Mensch nicht selig werde. Antwort: Uebel und unrecht ist solches geschlossen. Wahr ist es wohl, glaubet Jemand nicht, so muß ihm Gott den Glauben nicht gegeben haben. Aber daraus folget nicht, daß an Gott die Schuld solches Handels gelegen sei, denn Gott hat den Glauben geben und wirken wollen, daß solcher Mensch selig würde. Darum hat er ihm das liebe Wort und Evangelium predigen, und hierdurch des Glaubens Gabe anbieten lassen. Hat nun der Mensch den Glauben nicht empfangen, so muß bei ihm Mangel an Gehör göttlichen Wortes gewesen sein. Hat er nun dieses verachtet, so hat er auch verachtet den Glauben, den Gott durch das Wort und bei und in dem Wort hat wirken wollen. Verdirbet nun der Mensch hierüber und fällt in die ewige Verdammniß, wie einmal ja geschehen muß, und wegen Unglaubens anders nicht sein mag, wer hat Schuld solchen Verderbens, denn eben der ungläubige und unbekehrte Mensch selber. Gott dem Allmächtigen kann hierunter einige Schuld solchen Verderbens in Ewigkeit nicht zugemessen werden.

Spricht Jemand ferner: Ist denn Gott nicht allmächtig, kann er denn nicht alles thun, was er will? Wie verhänget er denn solchen Unglauben der Gottlosen? (Psalm 136.) Könnte er es doch wohl wenden, wenn er's ja wollte anders haben, Nun er's aber nach seiner göttlichen Allmacht nicht ändert, sondern verhänget, scheinet noch, als wolle Gott nicht, daß alle Menschen selig werden. Antwort: Was Gott nach seiner göttlichen Allmacht vermöge zu thun, oder nicht zu thun, gehöret hierher nicht zu disputiren. An seinem Willen gebühret sich in diesem Handel zu halten. Nun hat ihm gefallen, nicht ohne Mittel oder gewaltsweise zu handeln mit unsrer Bekehrung und ewigen Seligkeit, sondern er hat es alles in eine Ordnung gefasset und auf richtige Mittel gerichtet, wie es mit unsrer Bekehrung, Erleuchtung und Seligmachung zugehen solle. Deren Ordnung sollen wir geleben, selbige soll uns auch allein belieben.

Zu dieser Ordnung gehöret sein heiliges Wort und Sakramente, dadurch will Gott unsre Seligkeit wirken. Was hätte nun Gott Weiteres und Mehreres thun können oder sollen, das er nicht gethan und geleistet habe? An Gott ist ja der Mangel nicht, das kann jeglicher Christ wohl ermessen. Seinen Sohn hat er zu unsrer Erlösung dahingegeben, und seiner nirgend in verschonet. Sein Wort lässet er predigen in aller Welt, und seine Gnade allen Menschen anbieten. Was sollte Gott mehr thun? Sollte er violentos tractus anstellen, und uns bei den Haaren herzu ziehen? Das ist nicht seine Gelegenheit. Eine heilsame Ordnung hat Gott angerichtet, die solle ihm Jeder billig belieben lassen.

Ja, sprechen die Sakramentirer, eins liegt uns allzu hart im Wege. Es stehet geschrieben, daß Gott saget: Jacob habe ich geliebet, aber Esau habe ich gehasset. (Gen. 25; Röm. 9.) Da höret man in dem, daß Gott auch etliche Menschen hasse. Antwort: Diese Worte gehen mit nichten auf den Handel der Seligkeit, sondern betreffen allein den Vorzug leiblicher Vortheile und Privilegien. Dem Jacob hat Gott den Vorzug gegönnet an der Erstgeburt und dergleichen anderer äußerlicher Herrlichkeiten vor seinem Bruder Esau. Aber damit ist Esau an seiner Seligkeit nichts abgesprochen oder abgekürzet worden. Und heißet hier der Haß anders nichts, denn das Nachschlagen oder das Nachsehen, gleichwie Christus Vater und Mutter hassen heißet und ihm nachfolgen. (Luk. 14.) Nicht daß man Zorn und Grollen wider die Eltern fassen, sondern Eltern dem Herrn Christo weit nachsetzen solle.

Dies ist also die reine Lehre von der Vorsehung Gottes und ewigen Gnadenwahl. Diese Lehre hat Grund der Schrift, diese Lehre giebt Trost, sie erhält Hoffnung, sie stärket den Glauben. So lasset euch nun solche gründliche Lehre zu Herzen gehen, nehmet solchen satten Bericht wohl ein, gebet Raum der Wahrheit und Gott seine Ehre, fliehet die schreckliche Greuellehre der Sakramentirer, so seid und bleibet ihr in Gottes Gnade hier und dort. Demselbigen gnädigen und barmherzigen Gott, nicht Hasser, sondern Liebhaber der Menschen, nicht Liebhaber des Bösen und der Verdammniß, sondern Herr des Lebens und der Seligkeit, sei Preis, Lob, Macht, Ehre und Herrlichkeit, von nun an bis in Ewigkeit. Amen! Amen!

Die 39. Predigt

von Dr. Simon Musæus

über 1. Mose Cap. 6, 1—3,

aus dessen Schrift:

Richtige und reine Auslegung des ersten Buches Mosi,

nach der Ausgabe von 1570.

Da sich aber die Menschen begunneten zu mehren auf Erden, und zeugeten ihnen Töchter; da sahen die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen, wie sie schön waren und nahmen zu Weibern, welche sie wollten. Da sprach der Herr: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch.

In diesem sechsten Kapitel gehet an die grausame Historie von der Sündfluth und erstreckt sich bis in das neunte Kapitel als ein rechter erschrecklicher Gesetzesspiegel, von Gottes gestrenger Gerechtigkeit, darin zu sehen ist, wie Gott aus billigem Zorn die boshaftige und unbußfertige Welt wiederum gebrochen und verwüstet habe, welche er bisher in vorgehenden Kapiteln aus väterlicher Güte so zierlich gebaut hat. Dieweil denn Gottes Sohn, Matth. 24 u. Luc. 17 selber weissagt, daß es die letzte Grundsuppe der Welt, darin wir jetzt leben, und alle Tage und Stunden, der feurigen Sündfluth des jüngsten Tages haben zu gewarten, eben mit solcher Sicherheit werde beschließen, wie es die erste; gegen die wässerige Sündfluth hat angefangen, so ist diese Geschichte zumal nöthig in dieser unserer Zeit. Ob doch zum wenigsten etliche möchten dadurch erreicht und errettet werden, daß sie nicht also trotzendlich Gott dem Herrn in die Spieße liefen.

Wollen derhalben in dieser Predigt, aus gelesenem Text, von der Sünde und Schuld der ersten Welt fünf Punkte handeln, nach den fünferlei Klagen, darein sie Mose fasset.

Theilung der Predigt in fünf kurze Punkte.

1) Von der inwendigen Erbseuche und Verderbung.
2) Von äußerlicher Zerrüttung aller göttlichen Stände und Wege.
3) Von der Unordnung im geistlichen Stande.
4) Von der Unordnung im Hausregiment.
5) Von der Unordnung im weltlichen Regiment.

Der erste Punkt.

Im ersten Punkt, da Mose sagt: Als aber der Herr sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar. Diese Klage, ob sie wohl im

Text nicht vorne an stehet, so ist sie doch an ihr selbst die allerhöchste und schwerste, also, daß sie Mose von wegen ihrer Wichtigkeit billig hernach im achten Kapitel, nach der Sündfluth wiederholt. Denn darin beschuldigt er die Welt, daß sie böse und verkehrt sei, nicht schlechts äußerlich am Leibe und an ihren Gliedern, daß sie mit ihren Augen nicht mehr so scharfsichtig, an Füßen nicht mehr so schnell, an ihren Händen nicht mehr so stark sei, und so fortan: sondern das Allerbeste, das ein Mensch hat, nämlich sein Herz und Seele, welche ihm Gott zu seinem göttlichen Bilde und Tempel geschaffen, sei im Grund verdorben, zu des Teufels Spelunke geworden, und wider Gott böse, nicht bloß in etlichem Dichten, sondern in Allem Allem: Nicht im Alter allein, da es von andern ärgerliche Exempel siehet und lernet, sondern immerdar, sobald es nur im Mutterleibe anfängt zu leben, so gehet auch das teuflische Gift und Bosheit mit an. Und damit niemand gedenke, es wäre gar zu scharf geurtheilet, und menschliche Natur ärger gemacht, denn sie an sich selbst wäre, so sagt hier Moses, daß solch Urtheil nicht sein eigen sei, sondern Gottes, der alle Herzen prüfet und mit seinem Gericht nicht fehlet. Derselbe habe die Menschen selbst vom Himmel also angesehen.

Darum ist diese Klage eine rechte Glosse über Adams Fall, was menschliche Natur für einen grausamen Schaden dadurch empfangen habe, daraus auch alle scharfe Strafpredigten wider die Bosheit menschlichen Herzens geflossen sind. Als Jer. am 17: Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding, wer kann es ergründen? Item Sirach am 18.: Was Fleisch und Blut erdichtet, das ist ja böses Ding. Item der Herr Christus Matth. 15: Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsch Zeugniß und Lästerung. Item David im 14. Psalm: Die Thoren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott, sie taugen nichts ꝛc.

Solches soll uns billig aus aller palagianischer, synergistischer und papistischer Vermessenheit, in Demuth und Gottesfurcht ziehen, und bewegen, an uns selber zu verzagen und mit David aus dem 51. Psalm, durch Christum den Mittler zu Gott zu seufzen: Gott sei mir gnädig nach deiner Güte und schaffe in mir ein rein Herz. Also haben geseufzt Adam, Henoch und Noah, darum hat Gott ihrer mit seinem Gerichte verschonet. Die gottlose Welt aber hat das böse Dichten ihres Herzens für lauter Weisheit und Heiligkeit vertheidigt und Gott mit seinem Wort und Urtheil Lügen gestraft, darum ist sie zu Boden gegangen. Das ist nun der erste Punkt dieser Predigt.

Der andere Punkt.

Im andern Punkt, da Mose klagt, alles Fleisch hätte seinen Weg verderbet auf Erden, führet er die erste Welt, mit ihrem inwendigen bösen Dichten und Trachten des Herzens auf den äußerlichen Weg und Wandel, eben wie einen bösen Baum in seine bösen Früchte, laut der

Worte Christi Matth. 12: Setzet einen faulen Baum, so wird die Frucht faul, und ein böser Mensch bringet Böses hervor aus seinem bösen Schatz des Herzens.

Nun aber hätte solch böses Dichten des Herzens der ersten Welt noch nicht geschadet, sintemal es durch Adams Fall auch den seligen Christen anhanget, wenn sie es nur demüthiglich erkannt, durch Christum Gott abgebeten, und ihm durch Gottes Geist widerstanden, und den Weg, den Gott durch Christum für alles Fleisch gebauet hat, zum wenigsten angefangen hätte, durch den neuen Gehorsam zu wandeln. Den Weg aber, den alles Fleisch gehen sollte, hat Gott gebauet auf den drei Regimenten, nämlich: Das geistliche in der Kirche; das weltliche auf dem Rathhause, und das eheliche im Hause. Das sind die drei großen Heerstraßen, darauf Gott täglich vom Himmel herab zu uns mit Geben, und wir wiederum zu ihm hinauf steigen mit Nehmen.

Im geistlichen Regiment erhält er unsere Seelen durch sein Wort und Geist zum ewigen Leben, wider des Teufels Lügen, und will haben, daß ihn jedermann, beide, Lehrer und Zuhörer, anders nicht, denn nach seinem Worte suchen und ehren. Im weltlichen und Hausregiment giebt er unserm Leibe Frieden und Mehrung wider des Teufels Mord und will haben, daß ihm jedermann, beide, Obrigkeit und Unterthanen, Eltern und Kinder, darin dienen, nach der Ordnung, die er allen Ständen in den zehn Geboten vorgeschrieben hat. Wo es so zugehet, so hält alles Fleisch seinen Weg, wie es Gott befohlen hat, und sofern will Gott über der Welt halten und zeitlich und ewig Heil geben, und soll gehen, wie der 85. Psalm wünscht und sagt, daß in unserm Lande Ehre wohne, daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen, daß Treue auf Erden wachse und Gerechtigkeit vom Himmel schaue, daß uns auch der Herr Gutes thue, damit unser Land sein Gewächs gebe, daß Gerechtigkeit dennoch vor ihm bleibe und im Schwange gehe.

Aber solchem zuwider, klagt allhier Moses über die erste Welt, daß alles Fleisch seinen Weg auf Erden verderbet habe. Das ist: in allen dreien Regimenten ist lauter Unordnung gewesen, jedermann ist den Holzweg gegangen, und niemand hat sich in seinem Stande gebürlich gehalten. Im geistlichen Regiment ist anstatt göttlicher Wahrheit lauter Lüge; im weltlichen anstatt der Gerechtigkeit eitel Tyrannei und Gewalt; im Hausregiment ist anstatt der Zucht lauter Unzucht und Schändung des Ehestands gewesen. In Summa, es ist gegangen, wie es der Teufel nur gewollt hat. Wie dergleichen teuflischen und wüsten Zustand auch die Prophetin Deborah, Judicum am 5. anzeigt, da sie in ihrem Liede singt: Zu den Zeiten Samgars waren die Wege vergangen, und die auf Pfaden gehen sollten, wandelten durch krumme Wege. Das ist (wie es Doctor Luther am Rande glossiret), es war kein Regiment, noch Ordnung, ein jeder that, was ihm wohlgefiel. Weil denn als in der ersten Welt, alles Fleisch Gottes Wege verderbet, und des Teufels

Holzwege gebauet und gegangen, und mit den verstockten Buben im Propheten Jeremia am 18. Gott dem Herrn Trotz geboten und gesagt: Wo ist des Herrn Wort? Lieber laß hergehen, so hat auch Gott in die Länge nicht können solchem wüsten Wesen zusehen.

Daraus wir lernen sollen, wie Gott zwar nach seiner Langmüthigkeit, der Welt viel zu Gute hält, als der gar wohl weiß, daß sie ohne Sünde nicht sein kann, allein daß sie gleichwohl die Sünde strafte in den drei Regimenten, durch ihre Amtleute, welche Gott zu seinen Statthaltern geordnet hat, als Lehrer und Prediger mit dem Worte und Bann, weltliche Obrigkeit mit dem Schwert, und Vater und Mutter mit Worten und Ruthen. Wo es aber nicht geschieht, sondern die Sünde gehet frei und ungewehrt, wie eine Tugend, so krieget die Sünde ein weit groß Maul, daß sie zu Gott, dem obersten Richter, anfängt zu schreien und läßt nicht ab, bis er drein sehe und spiele das Garaus, wie die Exempel ausweisen, als: Da Gott Sodom und Gomorrha wollte lassen versinken, klagt er, daß von ihren Sünden ein groß Geschrei hinauf gen Himmel gehe. Dergleichen, als er die Juden wollte gen Babel lassen führen und das ganze Land verderben, klaget er Jes. am 5.: Der Herr wartet auf's Recht, siehe, so ist's Schinderei; auf Gerechtigkeit, siehe, so ist's Klage und Geschrei, daß alle frommen Herzen Zeter über Sünde und Schande schreien und zu Gott um Rache seufzen.

Solches mögen wir jetziger Zeit wohl zur Warnung annehmen und in allen Ständen unser sündlich Wesen in der Zeit bessern, damit es nicht hinauf gen Himmel schreie und Gott den Herrn zu dergleichen grimmigen Zorn und unbarmherzigen Strafe verursache, wie leider zu besorgen, daß er allbereit angegangen und Gott muß dem Fasse den Boden vollends ausstoßen. Das ist nun der andere Punkt dieser Predigt.

Der dritte Punkt.

Im dritten Punkt, da Mose Gott den Herrn selbst einführet, also klagend: Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht strafen lassen, denn sie sind Fleisch, kommt er auf die drei obengemeldeten Regimente insonderheit und beschuldigt die erste Welt ihrer greulichen Unordnung halber, im geistlichen Regiment, welches der erste Weg Gottes ist, den alles Fleisch verderbet hat, und zeigt an, wie Gott der fallenden Welt so eine treue Hand geboten und gerne ihrem Untergange gewehret hätte. Darum habe er sie durch seinen Geist (das ist: durch geistreiche Patriarchen) so treulich strafen und warnen lassen. Denn wenn ernste Bußprediger die Leute über die Sünden strafen, so heißt es vom heiligen Geist gestraft. Wie der Herr Christus Joh. 16 sagt: Der heilige Geist wird die Welt um ihrer Sünden willen strafen. Aber hier sagt Mose, es sei alles vergeblich gewesen, die erste Welt (als lauter Fleisch und Teufels Reich) haben wollen stracks ungestraft sein, wie wir droben von den Cainischen Bluthunden gehört, wie sie den Patriarchen ihre Predigten mit kalten Klingen gelohnt, und nach dem andern Psalm

wider sie geschrieen: Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile.

Nun hätte aber Gott noch an sich gehalten, wenn's nur bei dem Cainischen Haufen allein wäre geblieben. Aber solche teuflische Seuche ist auch gerathen in die rechte Kirche, wie Moses sonderlich heftig klaget, daß nicht allein die Menschenkinder, das ist: die Cainischen, sondern auch Gotteskinder (das ist, der heiligen Patriarchen Nachkommen) in ihren Schulen und Kirchen bei Gottes Wort erzogen, auch im Glauben vom heiligen Geist erleuchtet und neugeboren, daß sie Gott als seine Kinder und Erben haben angerufen: dieselben sind auch abgefallen, sind aus Gotteskindern Teufelskinder geworden, haben den Unterschied zwischen Christi und Teufels Kirchen (droben im 4. Kapitel durch Cains Bann gemacht) rein aufgehoben. Haben den strafenden heiligen Geist, beide auswendig und inwendig verachtet; auswendig im Predigtamt der heiligen Patriarchen, inwendig aber seiner Bewegung wider das Fleisch nicht gefolgt, sondern ihn mit wissentlichen und vorsätzlichen Irrthümern und Sünden von sich gestoßen, und sind endlich (wie Christus Lukas 11 drohet) mit sieben ärgern Geistern besessen worden.

In Summa, sie sind in die schreckliche Sünde wider den heiligen Geist gefallen, welche der Herr Christus Matth. 12 von allen andern gemeinen Sünden also unterscheidet, daß er alle andern, in welchen wir geboren werden und täglich wider die zehn Gebote Schuld machen, nennet Sünde wider des Menschen Sohn, darum, daß sie Christo dem Sohne Gottes eine Ursache gewesen sind, ein Mensch zu werden und dafür zu leiden und bezahlen. Von solcher Sünde zeuget er, daß sie vergeblich sei, das ist, Gnade finde, wenn man seine Bezahlung aus bußfertigem Herzen mit Glauben annimmt, da sie der heilige Geist durch's Wort anbeut.

Die unvergebliche Sünde aber wider den heiligen Geist heißet diese: Wenn der heilige Geist durch's Predigtamt zur Buße ruft und die Bezahlung und Hülfe Christi wider die übertretenen zehn Gebote anbeut, und man ihm wissentlich und beharrlich widerspricht, zeucht die Buße je länger je mehr auf und verharret in falscher Lehre und in Sünden wider das Gewissen, so weichet endlich der heilige Geist, also, daß er nicht mehr wiederkommt, sondern überantwortet den Sünder andern sieben ärgern Geistern, zu blenden und zu verstocken, daß er sich nimmermehr kann bekehren.

Solches bekräftigen auch viele andere Sprüche mehr; als Prov. 1 sagt der heilige Geist selbst: Weil ich rufe und ihr weigert euch und wollet meiner Strafe nicht, so will ich auch lachen in eurem Unfall und eurer spotten, wenn Angst und Noth über euch kommt, denn was die Albernen gelüstet, tödtet die Seelen, wer aber mir gehorcht, wird sicher bleiben und kein Unglück fürchten. Item der Sohn Gottes Joh. 17 schließt solche Sündigende wider den heiligen Geist, selbst stracks aus seiner Fürbitte, da er spricht: Vater, ich bitte nicht für die Welt, son-

dern für die, die du mir gegeben hast. Das ist: Nicht für die Verstockten und Unbußfertigen (welche meine Erlösung, vom heiligen Geiste durch's Evangelium angeboten, wissentlich und beharrlich verachten und eigenen Irrthum und Bosheit vertheidigen), sondern für diejenigen, die du mir gegeben hast, das ist (wie er's selbst deutet), die durch der Apostel Wort an mich glauben werden. Item Joh. 3 sagt er: Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten mehr die Finsterniß denn das Licht. Gleich als spräche er: Daß die Menschen Finsterniß (das ist Sünde und Irrthum) haben, ist kein Wunder, sintemal sie alle darin empfangen und geboren sind; ist auch nicht verdammlich, sofern man's erkennet und durch Christum Hülfe und Gnade sucht. Aber die Finsterniß lieben und das Licht des Evangelii hassen, darin der heilige Geist die Erlösung Christi anbeut, dies ist die allergrößte Sünde, die der Welt den Hals bricht und alle Thüren zur Gnade zuschließt und zwiefach größere Verdammniß verdient. Denn sie tritt den Sohn Gottes mit Füßen (wie die Epistel zu den Hebr. am 10. sagt) als sei er nicht unser Mittler und Bezahler, und lästert den Geist der Gnade, wenn er zur Buße ruft und die Bezahlung Christi anbeut.

Hiervon redet auch St. Johan. in der 1. Epistel 5: So jemand siehet seinen Bruder sündigen, eine Sünde nicht zum Tode, der mag bitten, so wird Gott geben das Leben denen, so nicht sündigen zum Tode. Es ist eine Sünde zum Tode, dafür sage ich nicht, daß jemand bitte. Alle Untugend ist Sünde, und es ist keine Sünde nicht zum Tode. Solches siehet man auch in den Exempeln, als St. Paulus 1. Tim. 1. zeuget von seiner eigenen Person, daß er zwar ein Lästerer und Verfolger sei gewesen, aber ihm sei Barmherzigkeit widerfahren, denn er hab's unwissend gethan, das ist, ehe ihn der heilige Geist zur Buße gerufen hat. Dergleichen sagt auch Gott im Buch Jonas am 4. von den Ninivitern, er habe ihrer mit der bestimmten Strafe darum verschonet, daß viele Tausende unter ihnen gewesen, die zwischen links und rechts keinen Unterschied gewußt. Wenn sie aber Jona Predigten, darin sie der heilige Geist zur Buße gerufen, beharrlich verachtet hätten, so wären sie, als Sündigende wider den heiligen Geist, zu Boden gegangen, wie hier diese Kinder Gottes, welche sich den Geist Gottes nicht mehr haben strafen lassen, und die erkannte Wahrheit gelästert.

Deshalb sollen wir hier abermals aus dem geistlichen Regiment ein gewisses Wahrzeichen nehmen, daß die Welt ihrem Ende oder je einer schrecklichen Landstrafe nahe sei, wenn darin nicht allein Menschenkinder, sondern auch Gotteskinder als lauter Fleisch, den strafenden Geist verachten, heben auf den Unterschied zwischen Gottes und des Teufels Reich, zwischen wahrhaftiger und falscher Lehre, richten mit ihnen Verträge auf und werden ein Kuchen miteinander. Sonsten aber, als lange ein unterschiedliches Häuflein der wahren Kinder auf Erden bleibet, und wider die falsche Kirche streitet, so hat's noch nicht Noth, denn solche tragen die Welt wie die Pfeiler. Als Gott selbst bekennet im 75.

Psalm: Das Land zittert, und alle, die drinnen wohnen, aber ich halte seine Säulen feste. Das ist nun der dritte Punkt dieser Predigt.

Der vierte Punkt.

Im vierten Punkt, da Moses weiterklagt, wie die Kinder Gottes nach den Töchtern der Menschen gesehen, daß sie schön gewesen; und haben zu Weibern genommen, welche sie gewollt, beschuldigt er die erste Welt ihrer greulichen Unordnung halben im Hausregiment, welches der andere Weg Gottes ist, den alles Fleisch verderbt gehabt. Nämlich, daß die abgefallenen Kinder Gottes ihnen zu Weibern genommen haben nicht diejenigen, die ihnen Gott in den ehelichen Gesetzen und Ordnungen nachgegeben hat, sondern die sie ihnen selbst aus eigenem Muthwillen haben erwählet, und haben Gottes Drohungen mit Füßen getreten.

Denn Gott hatte geordnet, daß sie freien sollten ihre Glaubensgenossen, mit dem Willen der Eltern, in unverbotenem Grade und mit einer allein haushalten. So haben sie allein nach den Schönen und Prächtigen gesehen und ihrer so viele genommen als sie nur selbst gewollt, ungeachtet, daß es die Eltern gewehret und sie aus dem verfluchten Cainischen Geschlecht gewesen sind. Auf solche Unordnung siehet auch der Christus, Luc. 17, da er sagt: Sie aßen, sie tranken, sie freieten und ließen sich freien. Berosus schreibt noch schärfer davon, lib. I. und sagt: Vor der Sündfluth ist am Berge Libanon die allergrößte Stadt gewesen, Enos genannt, darin die Riesen gewohnt und über den ganzen Erdenkreis geherrscht haben, vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang, und sei ihnen keine Schande noch Schalkheit zu groß gewesen, also, daß sie auch mit ihren eigenen Müttern, Schwestern, Töchtern und Vieh Unzucht getrieben haben.

Darum werden wir hier abermal gewarnt vor unrechtmäßiger Heirath mit gottlosen Personen zuwider den Eltern, auch oft dem Geblüt zu nahe. Denn solches bringet zwiefachen Schaden. Erstlich, daß ein gottesfürchtig Gemahl von andern Gottlosen verführt wird, wie Salomo von seinen heidnischen Weibern zur Abgötterei gezogen ward. Darnach, daß auch ein unschuldig Gemahl des Gottlosen und Verfluchten Strafe theilhaftig wird. Denn das erste Gebot sagt, daß Gott der Väter Missethat heimsucht auch an den Kindern bis in's dritte und vierte Glied. Wie er 1. Sam. 2 dem Priester Eli drohet, daß in seinem Hause keiner zum rechten Alter kommen soll. Dergleichen flucht auch David dem Mörder Joab, 2. Sam. 3: Daß in seinem Hause nicht müsse aufhören, der einen Eiterfluß habe, durch's Schwert falle oder an Brod mangele. Solches bezeuget auch die Erfahrung, daß etlichen Leuten in ihrem Geschlecht sonderliche Plagen erblich anhängen. Wer drein freiet, der bekommt's auch an den Hals sammt den erzeugten Kindern, eben wie hier die ungerathenen Kinder Gottes, durch ihre gottlose Heirathung mit dem Cainischen Geschlecht, beide ihrer Abgöttereien, Fluchs und Strafen, theilhaftig geworden sind.

Gleich wie man auch des Segens mit genießt, wenn man in ein ehrlich und gottselig Geschlecht freiet, wie David im 112. Psalm sagt: Das Geschlecht der Gerechten wird gesegnet. Item Salomo Prov. 31 sagt: Lieblich und schön sein ist nichts, ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben. Das ist nun der vierte Punkt dieser Predigt.

Der fünfte Punkt.

Im fünften Punkt, da Moses zum Beschluß klagt: Es waren auch zu den Zeiten Tyrannen auf Erden. Denn da die Kinder Gottes die Töchter der Menschen beschliefen, und ihnen Kinder zeugten, wurden daraus Gewaltige in der Welt und berühmte Leute. Mit diesen Worten beschuldigt er letztlich die erste Welt der Unordnung halben im weltlichen Regiment, welches der dritte Weg ist, den alles Fleisch verderbt gehabt, nämlich: daß darin solche Leute im Regiment gesessen sind, die als Tyrannen und Türken nach keinem Recht gefragt haben, sondern mit Gewalt gefahren sind und nur ihren eigenen Nutzen und Ehre gesucht. Darum haben sie auch redlich zur Sündfluth geholfen. Wie Gott im 82. Psalm drohet und spricht: Wie lange wollt ihr unrecht richten? Schaffet Recht dem Armen und errettet den Geringen. Aber sie lassen ihnen nicht sagen und gehen immer im Finstern hin, darum müssen alle Grundfesten des Landes fallen. Item das Buch der Weisheit am 6. sagt: Ungerechtigkeit verwüstet alle Lande und böses Leben stürzet die Stühle der Gewaltigen.

Es zeigt auch Moses an, woher in der ersten Welt solche tyrannische Regenten entsprungen, nämlich: aus der gottlosen Ehe und Beischlaf der Kinder Gottes mit den Cainischen Töchtern, die die gezeugten Kinder in der Jugend zu keinem Katechismo, Zucht noch Kunst haben gehalten, sondern haben sie in ihrem eigenen Södlein lassen aufwachsen, darum sind sie auch so gerathen, uns zum Exempel, daß, wo wir weise und gerechte Regenten und Amtsleute haben wollen, so sollen wir sie bald von Jugend auf dazu ziehen, zur Schule und Kirche halten, wie Daniel am 1. Nebukadnezar rühmet, daß er junge Knaben habe in der Schule gehalten und allerlei Künste und Sprachen lassen studiren, sie auch eigner Person selbst examinirt, die er zum Regiment hat wollen gebrauchen.

Aus diesem allen sehen wir klar die übermachte Sünde und Schuld der ersten Welt, wie ganz ungleich sie der Stadt Ninive gewesen, welche zwar auch sehr böse und zur Strafe reif gewesen, aber doch in allen Ständen zum Kreuz krochen, hier aber hat sich niemand zur Buße bewegen lassen, unangesehen, daß Gott seinen Zorn mit Bußpredigen und allerlei Wunder und Zeichen vom Himmel hat sehen lassen. Die ungerathenen Kinder Gottes und Mammelucken haben getrotzt auf ihr Geschlecht und große Titel, daß sie von heiligen Patriarchen geboren und hoch erleuchtete Leute wären, die Gott nicht ließe irren.

Etliche haben sich fälschlich getröstet mit Gottes Barmherzigkeit, er würde nicht so gestrenge sein, daß er einen so großen Haufen vertilgete

und kaum eine Handvoll erhielte. Etliche haben gesehen auf den äußerlichen Zustand, und weil sie gefunden bei der rechten Kirche lauter Kreuz, bei dem Cainischen Haufen aber lauter Lust, Freude und Glück, darum haben sie geschlossen, Gott hielte es mit ihnen.

Letztlich hat auch das Geschrei von Friede und Einigkeit die Leute bethöret, daß die Mammelucken und Bauchdiener vorgeben, es müßte gleichwohl des Streitens und Disputirens über die Religion einmal ein Aufhören sein, sintemal durch halsstarrige Gezänke und Gebeiß die Leute mehr geärgert und allerzeit Unruhe und Verbitterungen auch im weltlichen Regiment draus wüchsen. Darum müßte man zusammen treten und sich einer solchen geschraubten Religionsform vergleichen, damit beide Theile zufrieden wären. Warum wollte man um der Pfaffensachen willen in steter Gefahr Leibes und Gutes stehen, und ewigen Krieg und Unfrieden leiden? u. s. w.

Solches Vornehmen hat zwar vor der Vernunft ein groß Ansehen gehabt und durch die ganze Welt Frieden gemacht, aber daß Gott mit solchem Frieden übel zufrieden gewesen, beweist er mit folgender Sündfluth. Uns heutiges Tags zur Warnung, da eben derselbige alte Teufel die Welt zu solchem gottlosen Frieden, wider Gott und sein reines Wort auch treibet, wie St. Petrus 2. Epistel 3 diese letzte Welt mit der ersten vergleichend sagt: Wisset, daß in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln u. s. w. Dergleichen St. Paulus 2. Tim. 4: Es wird eine Zeit sein, da sie heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen nach dem ihnen die Ohren jücken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren. Der fromme Gott erhalte uns ja bei seinem Frieden wider der Welt und des Teufels Frieden, Amen, Amen.

Auslegung von Dr. Tileman Heshusius

über die Worte des 19. Psalms:

Die Gebote des Herrn sind lauter und erleuchten die Augen,

aus dessen Auslegung des 19. Psalms nach der Ausgabe vom Jahre 1571.

Das ist die vierte Eigenschaft. Gottes Wort, die heilige Schrift, und ganze Predigt des Evangelii ist lauter, das ist, sie ist nicht dunkel, verborgen, unverständlich, verdeckt, unbegreiflich, sondern hell, klar, lauter, verständlich in allen Punkten, denn es ist alles Gottes Wort. Nun mag ja niemand verständlicher reden, lautere und klarere Worte gebrauchen, denn Gott selbst, der nicht allein den Menschen die Rede und Stimme gegeben, Zunge und Mund erschaffen, sondern auch die ewige Weisheit selbst ist. So hat auch Gott darum zu uns geredet, daß wir vernehmen und verstehen sollen, hat auch darum die allereinfältigste schlichteste Weise zu reden gebraucht, auf daß nicht allein die Gelehrten und Hochverständigen, sondern auch die geringen Verstandes sind, vernehmen können. Daher Carillus sehr fein sagt, lib. 7 contra Juli: Ut omnibus essent nota, parvis et magnis, utiliter familiari sermone commendata sunt, ita ut nullius, captum transcendant. Das ist: Auf daß die christliche Lehre jedermänniglichen bekannt würde, beide Großen und Kleinen, wird sie uns mit bekannter und bräuchlicher Rede vorgetragen, also, daß sie niemands Verstand zu hoch sei. Im neuen Testament ist alles auf's Einfältigste erzählt, daß auch die kleinen Kindlein verstehen können, was von dem Heiland Christo zu glauben und was Gottes Rath und Wille sei von unserer Seligkeit. Und dasselbe neue Testament ist wie ein Licht über das alte Testament, über Mosen, die Psalmen und die Propheten, die doch auch auf's Allerdeutlichste und Verständlichste geredet und geschrieben haben. Ganz einfältig hell und klar redet Moses, da er erzählt, wie die Welt erschaffen sei, wie Gott den Menschen gezieret, wie der gefallen, wie Gott die Verheißung gegeben, wie Gott mit den Erzvätern Adam, Noah, Abraham, Jakob geredet, wie Gott das Gesetz gegeben. Wie hell und lauter sind doch alle Verheißungen und Drohungen! Also ist's in Psalmen und allen Propheten. Und ist gewißlich nie kein Buch auf Erden gekommen, wird auch keins drauf kommen, wenngleich die Welt noch tausend Jahre stehen sollte, das so hell, lauter, verständlich und deutlich wäre, als die Schrift der Propheten und Apostel. Alle anderen Bücher und Reden sind gegen die Schrift, wie eine finstere Nacht gegen den hellen Mittag zu rechnen. Nicht allein der heidnischen Lehrer oder Ketzer, die nichts denn lauter Lügen und Irrthum sind, sondern auch aller Väter und alten Lehrer,

auch aller jetzigen Skribenten Bücher und Schriften, sind bei weitem so hell, klar, lauter und verständlich nicht, als die heilige Schrift, sonderlich wo sie uns die Artikel des Glaubens vorlegt. Denn wer kann oder vermag so verständlich reden, als der Geist Gottes selbst, der Verstand, Zunge, Stimme und Mund erschaffen hat? Wie Lactantius fein sagt: Num Deus et mentis, et vocis, et linguae artifex, diserte loqui non poterit? Imo vero summa providentia carere fuco voluit, ea quae divina sunt, omnes intelligerent, quae ipse omnibus loquebatur. Das ist: Sollte Gott, der ein Schöpfer ist des Verstandes, der Stimmen und der Zungen, nicht können deutlich reden? Ja die höchste Weisheit hat die göttlichen Sachen nicht wollen färben noch schmücken. Gott hat also geredet, daß alle verstehen sollten, was er zu allen geredet hat. Derwegen müssen wir uns stets zur heiligen Schrift halten, die immer in Händen haben, lesen, hören, üben und mit allem Fleiß lernen. Denn da ist kein Buch auf Erden, das uns also kann unterrichten in Glaubenssachen, als die Schriften der Propheten und Apostel.

Das meint David allhier, da er spricht: Die Gebote des Herrn sind lauter und erleuchten die Augen. Wie auch alle Propheten und Apostel solches zeugen. Deut. 30: Denn das Gebot, das ich dir heute gebiete, ist dir nicht verborgen, noch zu ferne, noch im Himmel, daß du möchtest sagen: Wer will uns in den Himmel fahren und uns holen, daß wir es hören und thun? Es ist auch nicht jenseit des Meeres, daß du möchtest sagen: Wer will uns über's Meer fahren und uns holen, daß wir's hören und thun? Denn es ist das Wort fast nahe bei dir in deinem Mund und in deinem Herzen, daß du es thust. Item, Psalm 119: Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Item, 2. Petri 1: Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Item, Christus spricht Joh. 7: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht im Finstern wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben. Item, Joh. 5: Johannes war ein brennend Licht, ihr aber wolltet eine kleine Weile fröhlich sein bei seinem Licht, welches denn von beider, Christi und Johannis Amt, Lehre und Wort zu verstehen. Item, Paulus Phil. 2 nennet die Philipper Lichter der Welt, darum daß sie halten ob dem Wort des Lebens. Item, 2. Cor. 3: Nun aber schauen wir alle die Klarheit des Herrn, wie in einem Spiegel, mit aufgedecktem Angesicht. Diese Sprüche zeugen alle, daß die heilige Schrift ein herrliches großes Licht sei, das der Menschen Augen erleuchtet, daß sie Gottes Rath und Willen und den Weg des Lebens sehen können. Deßwegen wir uns immer von der Schrift sollen weisen lassen.

Hierwider lästern und schreien unsere Widersacher im Papstthum, und schmähen die heilige Schrift ohne Aufhören und sprechen: Die Schrift sei schwer, dunkel, verborgen, unbegreiflich und unverständlich,

also, daß man die Artikel des Glaubens von unserer Seligkeit nicht könne daraus lernen, sei auch gefährlich mit der Schrift umgehen. Denn weil sie so dunkel, verdeckt und unbekannt, so könne ein Einfältiger leicht verführt werden. Und also verbieten sie den Laien die Schrift zu lesen, wollen auch in Religionssachen die Schrift nicht Richter sein lassen, sondern weisen uns zu den patribus und traditionibus. Item, zu Concilien, zur römischen Kirche, zum allgemeinen Verstand der Kirche, zum Papst, der rede am allerverständlichsten. Also lästert Pighius lib. 4: Ipsi etiam scripturae, propter obscuritatem et ambiguitatem, opus esse alia certa et inflexibili norma et amussi, traditione ecclesiastica. Das ist: Die heilige Schrift bedarf einer andern unfehlbaren Regel, darum, daß sie dunkel und zweifelhaftig ist, nämlich die traditiones, das ist Nebenlehre der Kirche. Auf diese Weise lästert auch Lindanus, Eccius und die ganze Rotte des Papstthums.

Damit aber sucht der Teufel anders nicht, denn daß er uns das herrliche Licht göttlichen Wortes aus den Augen rücke und hernach in ewige Finsterniß und Lügen führe. Deßwegen sei ein jeder Christ vor solcher Lästerung der Papisten und schädlichem Griff des Satans gewarnt, und halte das auf's gewisseste, daß, wie Luther de feruo arbit. schreibt, die heilige Schrift ein geistliches Licht sei, weit heller, denn die Sonne im Mittag scheint, sonderlich in den Sachen, die zur Seligkeit gehören.

Denn daß Erasmus vorwirft: O welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß, wie unbegreiflich sind seine Gerichte? Hat Paulus nicht von der Schrift geredet, darin Gott seinen Rath von unserer Seligkeit hat offenbaret und darin das Ziel gesteckt, wie weit wir nach Gottes Rath forschen sollen, sondern von Gottes verborgenen Gerichten, die er nicht verkündigt hat, uns auch nicht nöthig sind zu wissen.

Daß auch Paulus 1. Cor. 13 spricht: Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort, will Paulus nicht dahin verstanden haben, daß die Schrift dunkel sei, sondern hält hier gegen einander das Predigtamt und die Schrift gegen der Herrlichkeit des zukünftigen Lebens. Gott hat seinen Willen auf's lauterste im Evangelio geoffenbaret, daß wir sehen und wissen können, was uns zur Seligkeit nöthig. Aber es gehet das ganze Reich Christi nur im Wort und Glauben, wir sehen nicht Gottes Wesen, wir können die großen und hohen Geheimnisse nicht ausgründen, wie drei Personen ein Gott sind, wie Christus Gott und Mensch sei. Item, was für Herrlichkeit wir zu gewarten haben. Also ist das Wort dunkel zu rechnen, gegen der Herrlichkeit des ewigen Lebens, da das ganze Predigtamt, die Weissagungen und Sprachen, sammt dem Glauben, aufhören werden, dagegen wir von Angesicht zu Angesicht sehen und erkennen, wie wir erkannt sind. Soviel aber den Glauben und die Seligkeit anbetrifft, da ist das Wort hell, lauter und klar, wie die helle Sonne.

Daß sie auch anziehen den Spruch Petri, 2. Petri 3: In welchen

Briefen Pauli sind etliche Dinge schwer zu verstehen, welche verwirren die Ungelehrten und Leichtfertigen, wie auch die andern Schriften zu ihrer eigenen Verdammniß, ist ihnen zu antworten, obleich etliche Orte in der heiligen Schrift und in den Episteln Pauli vorfallen, so etwas schwer und dunkel, so sind doch alle Artikel des Glaubens auf's allerlauterste und richtigste entdeckt, offenbart und verkündigt. Wer kann sagen, daß in unserm heiligen Katechismo ein einzig dunkel Wort sei, das nicht gar leicht zu verstehen? Welcher Katechismus in der Schrift gegründet und alle nöthigen Punkte fasset. So ist auch nichts an den Orten, da die Schrift etwas dunkel redet, das nicht an vielen andern Orten auf's allerheiterst verkündigt wird. Wie auch Augustinus spricht: Nihil fere de obscuritatibus illis eruitur, quod non alibi planissime dictum inueniatur. Ob denn gleich ein Christ nicht verstände, wovon Ezechiel im ersten und letzten Kapitel weissaget, hindert seine Seligkeit nicht. Denn wer Jesum Christum recht im Glauben gefaßt hat, der hat alles, wovon die Schrift handelt, und kann von Tag zu Tag zunehmen an der Erkenntniß. Zudem, daß etliche Ort schwer sind in der Schrift, kommt nicht daher, daß Gott unlautere Worte geführt hätte, sondern daß die Sprachen unbekannt. Item, daß die Geschichte oder die Umstände unbekannt, oder daß die Leute leichtfertig und vorwitzig und die Schrift nach ihrem Kopf deuten wollen. Zuletzt macht Paulus den Unterschied, 2. Cor. 4: Ist unser Evangelium verdeckt, so ist es denen, die verloren werden, verdeckt, bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii von der Klarheit Christi. Dies ist nun eins von den großen Wunderwerken Gottes, einerlei Wort und Lehre, ist zugleich eine helle Sonne und eine Finsterniß, den Gläubigen ist die Schrift ein helles Licht, den Ungläubigen ist das Licht verdeckt, wie die Wolkensäule zwischen dem Heer Pharaos und den Kindern Israels, die war finster den Egyptern und leuchtete wie eine Leuchte den Israeliten. Gregorius spricht: Scriptura est mare, in quo vadat ovis et natat elephas. Das ist: Die heil. Schrift ist ein groß Meer, darin ein Schaf watet. aber ein Elephant schwimmt. Der Meinung sagt auch Jes. 29, die Weissagung der Propheten sei ein versiegelt Buch, setzt aber die Ursach dazu: darum, daß dies Volk mit ihren Lippen zu Gott nahen und ihr Herz fern von ihm ist; denen aber, die Gott fürchten, läßt er seine Geheimnisse wissen. Derhalben laßt euch dies Fundament nicht nehmen, daß die Schrift hell. lauter und klar ist.

Und erleuchtet die Augen.

Das ist die vierte Wirkung und will sagen: Die Schrift giebt rechten Verstand von allen Sachen, auf daß der Mensch wie am Tage wandele, und in allem recht glauben und leben mag. Ohne Erkenntniß göttlichen Worts ist der Mensch blind, siehet und versteht nichts, weiß nicht, was Gott gefällig oder zuwider ist, fällt aus einer Abgötterei in die andere, weder im weltlichen noch im Hausregiment kann er ihm recht rathen, jetzt läuft er hie, jetzt dort an, und endlich nach großer Mühe, Jammer

und Elend, muß er verzweifeln und verzagen. Welche grausame, ungeheure, egyptische Blindheit findet man bei den Heiden, so Gottes Wort nicht gehabt? Wie sie Katzen, Hunde, Schlangen, Zwiebel, Priapum, Holz und Steine an Gottes Statt angebetet! Welch erschreckliche Schand und Laster haben sie in ihren Gottesdiensten, in Eleusiniis, Bacchanalibus, Lupercalibus etc. und dergleichen getrieben! Welche Blindheit und Unweißheit findet man auch bei den verständigsten Heiden, bei Themistocle, Lycurgo, Solone, Socrate, Demosthene, Demade, Scipione, Laelio und dergleichen! Wie sie doch so gar nicht von Gott gewußt haben, jetzt diesen, jetzt jenen Götzen erdichtet haben und ihnen Kirchen gestiftet. Nicht besser gehets allen Menschen auf Erden, so Gottes Wort nicht haben, wie aller Welt Historien bezeugen.

Wer aber Gottes Wort hat, dem werden seine Augen im Kopfe aufgethan, daß er weit von sich sehen könne, daß er den wahren Gott erkennen und seinen Willen verstehen, daß er allerlei Abgötterei und Irrthum richten, daß er die Geheimnisse Gottes verstehen, und alle Artikel unseres christlichen Glaubens fassen könne. Daher sagt Paulus, daß die Juden, so Gottes Wort hatten, gegen die Heiden sind Leiter der Blinden. Siehe, spricht er, du heißest ein Jude, und verlässest dich auf's Gesetz und rühmest dich Gottes und weißest seinen Willen, und weil du aus dem Gesetz unterrichtet bist, prüfest du, was das Beste zu thun sei, und vermissest dich zu sein ein Leiter der Blinden, ein Licht derer, die in Finsterniß sind, ein Züchtiger der Thörichten, ein Lehrer der Einfältigen. Diesen hohen Titel giebt Paulus den Juden, darum daß sie Gottes Wort hatten, und straft sie, daß sie solch hohes Licht nicht zur Bekehrung zu Gott brauchten. Also rühmt auch Moses die Herrlichkeit des Volkes Gottes, so ihnen Gottes Wort bringt, Deut. 4: Denn das wird euer Weisheit und Verstand sein bei allen Völkern, wenn sie hören werden alle diese Gebote, daß sie nun sagen, ei welch weise und verständige Leute sind das und ein herrlich Volk! Denn wo ist so ein herrlich Volk, zu denen Götter sich so nahe thun, als der Herr, unser Gott, so oft wir ihn anrufen. Und wo ist so ein herrlich Volk, das so gerechte Sitten und Gebote habe, als alle dies Gesetz, das ich heutiges Tages euch vorlege? Alle vernünftigen Leute, so zu dieser Zeit leben und das Evangelium gelernt haben, müssen ja bekennen, daß jetzt ein Knabe bei zehn oder zwölf Jahren, der nur seinen Katechismus gelernt hat, bessern Bericht thun kann von allen Artikeln christlichen Glaubens, denn zuvor im Pasthum die allergelehrtesten Theologi in allen hohen Schulen. Also hat Gottes Wort den Kindern die Augen erleuchtet. Nicht allein aber in Religionssachen, sondern in allen Ständen und in allen vorfallenden Sachen, im weltlichen Regiment, im Hausstand, im ganzen Leben des Menschen erleuchtet Gottes Wort unsere Augen, daß wir sehen mögen, was Gott gefällig, was recht, heilsam und nützlich ist.

Predigt von J. C. Dannhauer

über Römer II, V. 33 — 35, aus dessen Festpredigten, gedruckt in 1677 in Straßburg.

Geliebte im Herrn! Dein Weg war im Meer, und dein Pfad in großen Wassern, und man spürete doch deinen Fuß nicht. Also redet Asaph Psalm 77,|20 von der wunderbaren Gegenwart Gottes und dem Durchgang der Israeliten durch das rothe Meer, und zeiget uns in solchen Worten 1) einen großen Herrn in dem Meere; einen großen Herrn, nicht den ungeheuren Christophorum, welcher Christum in Gestalt eines Knäbleins durch das rothe Meer soll getragen haben; denn das ist eine Fabel, wie Hieronymus Vida, Baroninus, Boulduccus, Serarius selbst bekennen, sondern den, welchen Christophorus solle getragen haben, den Messiam, welcher sein Volk Israel, als ein Adler seine Jungen, Exod. 19, 4 durch das rothe Meer getragen, den weiset uns Asaph in einem Wasser, welches groß ist, dem rothen Meer, welches seinen Namen hatte von Edom, dem Rothen, sonst Esau genannt, so um dieselbige Gegend gewohnet, breit in die sechs Meilen, nach Adrichomii Meinung. In diesem Wasser war der Messias 2) als auf dem Wege im Meer. Es walleten die Israeliten dem gelobten Lande zu, wußten aber weder Wege noch Stege, sonderlich durch das rothe Meer; der Sohn Gott gesellte sich zu ihnen als ein getreuer Wandersmann, ging vor ihnen her, des Tages in einer Wolken-, des Nachts in einer Feuersäule, ihnen den Weg zu weisen, ja zu machen. Er machte ihn aber also, er ließ wehen einen starken Ostwind die ganze Nacht und machte das Meer trocken und die Wasser theilten sich von einander, daß die Kinder Israel hinein gingen, mitten im Meer auf dem Trockenen, indem das Wasser ihnen war für Mauern zur Rechten und zur Linken. Das war ihr Weg und auf dem Wege war der Sohn Gottes mit ihnen als ein Wegweiser für einen Wandersmann, kraft seiner Verheißung: Wenn du durch's Wasser gehest, will ich bei dir sein, daß dich die Fluthen nicht sollen ersäufen, Jes. 43, 2. Allein es war dieses Meer 3) ohne Spur, denn Asaph spricht: Man spürte doch deinen Fuß nicht, und legt diesem Wegweiser Füße zu, der doch damals keine hatte. Denn das Wort war noch nicht Fleisch, versteht aber durch solche Füße seine allmächtige und gnadenreiche Gegenwart, nach welcher er seinem Volk durch das rothe Meer geholfen: diesen Fuß und seine Stapfen hat man äußerlich nicht gespüret, gleichwie man nicht spüret des Adlers Weg im Himmel, der Schlangen Weg auf einem Felsen, des Schiffes Weg mitten im Meer, des Mannes Weg an einer Magd, Prov. 30, 18. Man spürte zwar die Wirkung dieses Fußes; indem die Israeliten trocken hindurch gingen, Pharao aber und sein Volk ersoffen; aber wie es zugegangen, das ist die Spur wußte man nicht.

Ist ein schönes Bild der allgewaltigen und gnadenreichen Regierung Gottes; denn wenn wir Gott in seiner Regierung betrachten, so kommt er uns auch vor 1) als ein großer Herr auf der See. Was ist diese Welt anders als eine See oder Meer voller Elend und Trübsal, roth von dem Blute der Heiligen, welches der rothe Drache täglich vergießt, darauf die Winde der Unbeständigkeit unaufhörlich wehen? Was ist aber Gott anders, als ein getreuer Geleitsmann seiner Gläubigen, als die er durch dieses ungestüme Meer begleitet, daß sie die Fluthen der Gefahr nicht ersäufen? 2) Der Weg auf diesem Meer ist seine wundersame Regierung, nach welcher er einen jeden in seinem Beruf und Stande führt. Es geschieht einem Christen oft, daß er in solche Noth kommt, als die Israeliten an dem rothen Meer, da sie weder aus noch ein, keinen Weg noch Steg, nicht hinter sich noch vor sich wußten: also weiß mancher in gefährlichem Stande nicht, wo er sich hinwenden soll und Mittel und Wege finden, zu entrinnen; was er nun nicht weiß noch kann, das weiß und kann und thut Gott, sein getreuer Geleitsmann, daß er durchkomme, und weiß nicht wie, und das ist 3) der Weg ohne Spur. Man spüret doch seinen Fuß nicht, heißt es gar oft. Daß Gott helfe und richte, ist gewiß; wie aber und woher, und wodurch, das sieht man nicht ehe es geschehen; seine Gerichte sind unbegreiflich, sagt Paulus in unsrer Fest-Epistel. Es geht eben wie dort mit dem Gericht Salomos; vor dem zankten sich zwei gemeine Weiber um ein lebendiges Kind, jede sagte, es wäre ihres. Menschliche Augen konnten keine Spur finden, auf die rechte Mutter zu kommen. Salomo aber, der hochweise König, fand endlich die Spur und den rechten Weg, die rechte Mutter zu erfinden. Er befahl, das lebendige Kind zu theilen; da that sich die rechte Mutter hervor und ließ sich finden: Also hat auch Gott, der gerechte Richter, seine Gerichte, die er allein weiß, wir nicht, uns sind sie unbegreiflich, wie abermals Paulus in unsern vorhabenden Textworten klar bezeugt.

Wir wollen solche unbegreifliche Gerichte Gottes zu betrachten vor uns nehmen, weil es ja in dieser letzten betrübten Welt fast dahin kommt, daß man weder Gott mehr will glauben, viel weniger vor seinen Gerichten sich fürchten, indem man sich einbildet, es geschehe alles so ungefähr. Die Umstände geben sich selbst, denn weil wir von Gerichten zu reden haben, welche unbegreiflich, so haben wir zu betrachten: 1) Judicem, den Richter, 2) Judicium, seine Gerichte, 3) Abyssum, derselben unergründliches Geheimniß. Christus Jesus, welcher als ein allgemeiner Richter zukünftig ist, wolle uns sein geheimnißreiches Richteramt also zu betrachten geben, daß wir an ihn recht glauben, vor ihm uns kindlich fürchten, und seiner Hülfe uns beständig trösten mögen. Amen.

Belangend I. Judicem, den Richter, so haben wir drei Fragen dabei zu beantworten: Qui? Qualis? Quantus? 1) Qui: Wer der Richter sei, als an welchem das übrige alles hängt. Wer ist denn der Richter, von dessen Gerichten Paulus sagt, daß sie unbegreiflich? Der ist es, welches ist die Tiefe des Reichthums, beide, der Weisheit und Erkennt-

niß, nämlich Gott, denn die Weisheit und Erkenntniß ist Gottes, dessen sind auch die Gerichte, welche unbegreiflich, und die Wege, welche unerforschlich, und der Sinn, den niemand erkannt, und der Rath, den ihm niemand gegeben, und die Güter, die ihm niemand zuvor gegeben: Ist ein dreieiniger Gott, das ist, ein Gott ist er im Wesen, denn der Apostel redet von seinen Gerichten, als von Gottes, nicht von der Götter Gerichte; er sagt: Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und nicht ihre Gerichte; ihm, sagt er, sei Ehre und nicht ihnen; denn Gott allein gebührt die Ehre. Doch sind in diesem einigen göttlichen Wesen drei unterschiedliche Personen, angedeutet in den letzten Worten, wenn der Apostel sagt: Von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge. Welche Worte von den gesammten uralten Kirchenlehrern von der hochheiligen Dreifaltigkeit erklärt werden; und nicht ohne Ursache, indem der Apostel die Redensart ändert; er sagt: von ihm seien alle Dinge, und also auch die Gerichte, welche über die Menschen gehen. Von ihm, dem Vater, als der Brunnquelle alles unerschaffenen und erschaffenen Wesens und Thuns; durch ihn, den Sohn, als die Kraft des Vaters, durch welchen, als das ewige Wort, erschaffen ist alles, was im Himmel und auf Erden ist; in ihm, dem heiligen Geist, welcher vom Vater und Sohn ausgehet und mit seiner Kraft und Gaben alles in der Welt thut, versorget und regieret. Dieser Herr ist unser Richter, dieser Herr ist unser Meister, dieser Herr ist unser König, der uns hilft, Jes. 33, 22. Gleichwohl ist aber auch dieses zu merken, daß solch Richteramt absonderlich dem Sohn in heiliger Schrift zugeschrieben werde, denn der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben, Joh. 5, 23. Dem Sohn, denn der ist der Mann, welchen Gott bestimmt hat, daß er richte den Erdboden, Act. 17, 31, der gerechte Richter, welcher die Krone der Gerechtigkeit geben wird allen, die seine Erscheinung lieb haben, 2. Tim. 4, 8. 2) Qualis? Was aber für ein Richter? Ist auch eine Frage, an welcher viel gelegen, denn es giebt bisweilen arme Richter, welche sich deßwegen mit Geld bestechen lassen; unverständige Richter, welche nicht wissen, wie sie urtheilen sollen; übelberichtete Richter, welche man mit falschen Erzählungen hintergehet; unvorsichtige Richter, welche, was sie wissen und heimlich sollte gehalten werden, reden auf Gassen und predigen auf den Dächern. Zu solchen Richtern hat nan sich nicht viel Gutes zu versehen. Was ist nun der dreieinige Gott für ein Richter? Ist er auch dergleichen Haare? Das sei ferne! Sein Reichthum, seine Weisheit, seine Erkenntniß ist so groß, daß Paulus davorstehend und hineinschauend, als in ein unergründliches Meer, vor Verwunderung ausruft und sagt: O welch eine Tiefe des Reichthums, der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Womit er denn andeutet, daß der dreieinige Gott sei ein Richter von großem Reichthum; nicht zwar von leiblichem Reichthum, als da ist Silber, Gold, Edelgesteine, Kleinodien und dergleichen; wiewohl es ihm daran auch nicht mangelt, denn alles Silber und Gold ist sein: sondern von geistlichem

Reichthum, welchen Paulus Eph. 1, 8 nennet den Reichthum seiner Gnade, den Reichthum seines herrlichen Erbes, V. 18, den überschwänglichen Reichthum seiner Gnade, C. 2, 7, den unaussprechlichen Reichthum Christi, C. 3, 8, den Reichthum seiner Herrlichkeit, V. 16, nach welchem er den Heiden der Juden Fall zum Reichthum lassen werden, daß er sie anstatt der zerbrochenen Zweige in den edlen Oelbaum seiner Kirche eingepfropfet, als Schafe in den Schafstall seiner Kirche eingeführt, als Kinder sich erbarmt, da sie zuvor auch unter der Sünde beschlossen waren. Das ist der Reichthum dieses Richters.

(Prosper. ad Exc. Gen. Universa via Domini, inquit, misericordia et veritas: investigabiles autem sunt viae ipsius, investigabilis igitur misericordia, qua gratis liberat. Die Wege des Herrn sind alle lauter Barmherzigkeit und Wahrheit, nun sind aber seine Wege unergründlich, darum so ist auch der Reichthum seiner Barmherzigkeit unergründlich, nach welcher er uns ohne alles unser Verdienst aus Gnaden erlöset.)

An Weisheit mangelt es ihm auch nicht; er hat eine herrliche Probe gethan, in dem schweren Rechtshandel des armen Sünders vor Gott; der wurde von der Gerechtigkeit Gottes durch das Gesetz auf Leib und Leben angeklagt und durchs Gewissen überzeugt, daß er das zeitliche und ewige Leben verwirkt, von der Barmherzigkeit Gottes aber wurde für ihn gebeten, daß er möchte leben und nicht sterben, beide wollten Recht behalten und ihren Zweck erlangen. Da war Weisheit von Nöthen, beiden recht zu thun. Das that Gott, er schlug vor eine aus den drei Personen der Gottheit, welche sollte Mensch werden, als ein Mensch leiden und sterben und durch seinen Tod genug thun der Gerechtigkeit, welche durch den Tod versöhnet ward und der Barmherzigkeit, welcher der Mensch geschenket worden. Dergleichen Weisheit läßt dieser Richter auch in andern Fällen sehen, indem er wohl weiß, wie alles anzuordnen, daß seine Ehre und der Seinigen Nutzen daraus erwachse. Auch mangelt es ihm an Wissenschaft nicht; denn er nicht allein weiß, was gegenwärtig, sondern auch was zukünftig; nicht allein, was vor Augen, sondern auch, was verborgen ist; nicht allein, was äußerlich, sondern auch, was innerlich ist, sogar, daß er auch die Gedanken des Herzens weiß, Jer. 11, 20. Hebr. 4, 13. 14. Allein solche Eigenschaften muß ein solcher Richter haben, wenn wir betrachten 3) Quantus? Er ist nicht nur ein Richter über ein Dorf, oder Stadt, oder Land, oder ein Königreich, sondern über den ganzen Erdboden, den er richtet, Psalm 9, 9, ja über die ganze Welt, Gen. 18, 25, und über alle, die auf Erden sind, denn er ist Richter über alles, Hebr. 12, 23. Er richtet auch die Hohen, Hiob 21, 22, sowohl als die Wittwen und Waisen, Psalm 68, 16, die Armen, Jes. 11, 4. Summa, alle die, welche seinen Sinn nicht erkennen, auch seine Rathgeber nicht sind, auch nichts zuvor gegeben, das ihnen vergolten werde, sondern von ihm, und durch ihn, und in ihm sind, das ist, alle Menschen und Engel. Und das ist der Richter. Folgen nun:

II. Judicia, seine Gerichte, denn was soll ein Richter, welcher keine Gerichte hält? Was sind aber dieses für Gerichte? Ist eine Frage, welche nöthig ist zu beantworten, weil wir befinden 1) diversas sententias, unterschiedene Meinungen, deren etliche also beschaffen, daß sie Gott angreifen in seiner Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Weisheit und Wahrheit. Denn was verstehen die Reformirten durch diese Gerichte? Sie verstehen dadurch die bloße Gnadenwahl, etlicher wenige, und die bloße Verwerfung ihrer viele: Piscator in Bibl. Herborn. schreibt also über diese Worte: Hier beschließt der Apostel die vorhabende Lehre von der Erwählung und Verwerfung, item von der Berufung und Verstoßung. Die Baselsche Bibel Anno 1665 (und zu Heidelberg 1617) mit Tossani und anderer calvinischer Lehrer Glossen ausgegangen, kommt auch auf den Schlag: Dieses setzet er hinzu, den Mund zu stopfen denen, die wider Gott murren, daß er etliche erwählet, andere verstoßen habe. Calvin 1, 3. Instit. C. 23. Sect. 7 will sich dieser Meinung auch bedienen, wenn er also schreibt: Hier müssen verstummen alle Zungen, wie beredt sie auch sonst immer sein mögen. Nun ist's zwar freilich ein schreckliches Gericht, und ich gestehe es gern; dennoch aber kann auch das niemand leugnen, daß Gott zuvor schon gesehen und gar wohl gewußt habe, was es für einen Ausgang nehmen und ergehen würde mit dem Menschen, ehe er ihn geschaffen; ja, daß er solches daher sowohl gewußt, weil er es selbst in seinem Gerichte also geordnet hat. Gomarus in XI. Rom. ist auch der Meinung, daß die vorhabenden Worte Pauli seien: Der Beschluß an der ganzen ausführlichen Erörterung, die der Apostel bisher angestellet von der Gnadenwahl, Verstoßung und Wiedererstattung. Pareus gehet auch dahin. Und damit vermeinen sie durchzukommen, wenn wir sagen, es könne nicht sein, daß Gott der Herr etliche, und zwar die meisten Menschen von Ewigkeit her, ohne Ansehung ihres Unglaubens solle verdammt haben, denn er ja in seinem Worte ausdrücklich sich vernehmen lassen, er wolle sie alle selig machen, soviel an ihm ist; hierauf ziehen sie an diese Worte Pauli und sagen, man müsse einen Unterschied machen zwischen dem geoffenbarten und nichtgeoffenbarten Willen Gottes, nach jenem scheine es, Gott wolle alle selig machen; nach diesem aber wolle er es nicht, und dieser Wille sei als ein Schatz in dem tiefen Abgrunde des Meeres verborgen, warum Gott von Ewigkeit her einen erwählt, den andern verworfen, einem seine Gnade auf die Weise, zu der Zeit, an dem Ort, und so fort, anbiete, da er weiß, daß er sie werde annehmen; einem andern aber sie anbiete auf die Weise, an dem Ort, zu der Zeit, da er wohl weiß, daß er sie nicht annehmen könne, noch wolle, deßwegen jenen selig mache, diesen aber in die Hölle stürze. Beide schließen daraus andern Irrthum, die Papisten zwar, als sei die heilige Schrift undeutlich, weil man die Gerichte Gottes nicht erforschen könnte, die Calvinisten aber, man solle von der Gnadenwahl auf der Kanzel nicht predigen. Die Wiedertäufer im Gespräche zu Frankenthal geben ihre Meinung auch davon, es rede

der Apostel von der heil. Dreifaltigkeit und wolle haben, man solle sich enthalten, nachzuforschen, ob eine oder zwei oder mehr Personen darin seien. Auch die Photinianer, die sagen: man habe in göttlichen Sachen nichts zu setzen, ohne was man mit der Vernunft ausforschen kann. Auf diese und dergleichen mehr andere Weise müssen sich die Gerichte Gottes von den Menschen mißbrauchen und rechtfertigen lassen. Allein es redet der Apostel nicht von der Dreifaltigkeit, als wäre sie unbegreiflich, sondern von der Dreifaltigkeit Gerichten und Wegen, daß sie unerforschlich. Nicht von der heiligen Schrift, sondern von den Gerichten Gottes, denn er sagt nicht, wie unerforschlich ist die Schrift, die solle man forschen, Joh. 5, 39, sondern von den Gerichten Gottes, davon keine Fußtapfen in der Schrift stehen. Nicht von der Wahl oder Verwerfung, denn dieses Gericht ist nicht unbegreiflich, weil wir wissen, daß die Gläubigen selig und die Ungläubigen verdammt werden. Viel weniger einem bloßen Verwerfen, denn er ja unmittelbar zuvor gesagt: Gott hat alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme. 2. Nostra sententia, Unsere Auslegung hingegen ist diese, daß wir 1) mit art. XI. Form. Concord. pag. 811 u. 812 einen Unterschied machen, unter den geoffenbarten und nicht geoffenbarten, sondern verborgenen Gerichten Gottes. Das geoffenbarte Gericht Gottes ist dieses: Wer nicht glaubt, der soll verdammt werden; das ist klar, denn Christus hat's gesagt, und Markus hat's aufgezeichnet, und damit bestätigt, was Christus Joh. 12, 48 gesagt: Wer mich verachtet und nimmt mein Wort nicht auf, der hat schon, der ihn richtet, das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage. Das verborgene Gericht Gottes aber ist dieses: Wer aus denen, so berufen sind, in Christum werde glauben oder nicht glauben; wer aus den Gläubigen in seinem Glauben werde oder nicht werde verharren; wer nach gethaner Sünde sich werde bekehren oder nicht bekehren; wie groß oder klein sei die Zahl derer, welche erwählet oder verworfen; diese Gerichte Gottes sind verborgen, und von dieser Art Gerichte handelt Paulus allhier. Irren demnach die Reformirten und Papisten, wenn sie meinen, es rede Paulus von den Ursachen der Erwählung und Verwerfung; sintemal ja solche nicht unbegreiflich, es wäre denn, daß einer so dumm wäre und nicht begreifen könnte die Worte Christi: Wer glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden. 2) Unter den allgemeinen und absonderlichen Gerichten Gottes. Die allgemeinen Gerichte Gottes werden geführet nach der allgemeinen Ordnung Gottes in heiliger Schrift geoffenbaret, daß Gott die Mittel zur Seligkeit allen Menschen lässet anbieten, zu dem Ende, daß sie bekehret, gerecht und selig werden: wo nicht, keine Entschuldigung ihres Unglaubens und Unbußfertigkeit hätten. Von diesem Geriche redet Paulus abermal nicht, denn ja solches klar geoffenbaret, Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, 1. Tim. 2, 4. Christus spricht, Joh. 15, 8 seqq.: Der Tröster wird die Welt strafen

um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht. Um die Sünde, daß sie nicht glauben an mich; um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe; um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist, und die Welt ihm dennoch anhanget. Darum redet er von diesem Gericht nicht, sondern von den absonderlichen Gerichten, da Gott bei einem etwas thut oder unterläßt, welches er bei einem andern, welcher doch jenem gleich oder überlegen zu sein scheint, nicht thut oder läßt. Zum Exempel, daß Feuer und Schwefel über Sodom und Gomorrha geregnet, Gen. 19, 24 seqq. wegen ihrer unmenschlichen Unzucht, Gen. 19, 5, welches doch nicht regnet über Rom, Florenz, Neapel, Moskau, Persien, da dergleichen eben auch, und vielleicht ärger vorgehet; daß Lots Weib zur Salzsäule worden, aus Begierde des Zeitlichen und Unglauben an Gotts Wort, Gen. 19, 26, auf welche Weise andere nicht gestraft werden, die eben in dieser Sünde stecken; daß der Thurm zu Siloah auf etliche gefallen, Luk. 13, 4, dergleichen doch andern nicht geschieht, welche vielleicht nicht besser als jene, daß Saulus durch ein Licht vom Himmel erleuchtet, geblendet, zu Boden geschlagen, und also bekehret worden, Act. 9, 3 seqq., dergleichen viel Tausend andern nicht geschehen, das sind absonderliche Gerichte, davon keine allgemeine Regel in heiliger Schrift vorhanden, und von denen redet Paulus. 3) Unter der Sache selbst und unter den Umständen einer Sache. Die Umstände aber sind die Zeit, wann etwas geschieht, der Ort, wo es geschieht, die Art und Weise, wie es geschieht, als zum Exempel: Daß Gott der Herr die Heiden lassen berufen, ist die Sache an sich selbst, und die war offenbar, daß sie geschehen, und warum sie geschehen sollte, nämlich aus Liebe; die Umstände der Sache aber war die Zeit, nämlich nach der Himmelfahrt Christi, unter der Regierung Tiberii, nach dem Fall der Juden; der Ort, erstlich in den Ländern um Judäa herum gelegen; die Art und Weise, einem deutlich, dem andern etwas dunkel, einem einmal, dem andern öfters, einem mit Wundern, dem andern ohne Wunder, einem mit glücklichem Succeß, dem andern ohne Frucht. Diese Umstände sind Gottes Gerichte, und von denen redet Paulus. Denn er redet von Bekehrung der Heiden und Verstoßung der Juden. Bei welchem Werke man weder den Abgrund göttlicher Gnade, noch Weisheit, noch Erkenntniß genugsam kann ergründen. Der Gnade, daß die Heiden eben sowohl in Unglauben gesteckt, als die Juden, und dennoch zu Gnaden aufgenommen worden. Der Weisheit, daß Gott aus dem Verlust der Juden den Gewinn der Heiden verschafft, denn weil die Juden das Wort nicht annahmen, schüttelten die Jünger den Staub von den Füßen und verkündigten den Heiden das Evangelium. Der Erkenntniß, daß Gott wohl wisse, wann, und wo, und wie er die Juden wieder bekehren und zu Gnaden an- und aufnehmen werde. Das sind die Gerichte Gottes, von welchen allhier Paulus redet, denn er von diesen Fällen in unmittelbar vorhergehenden Worten handelt, wie eure Liebe zu Hause lesen kann. Hieraus erhellet nun 3) Judicium, das Gericht

selbst, und darin 1) Objecta, die Beklagten, das sind eines Theils die Juden, andern Theils die Heiden. Diese beiden Haufen stehen vor Gottes Richterstuhl als arme Sünder, welche gerichtet werden. 2) Actus, das Urtheil ist, daß jene, die Juden von der wahren Kirche ausgeschlossen, des Wortes Gottes verlustiget, von ihrer hohen Würde und Herrlichkeit eine Zeitlang verstoßen worden, bis die Menge der Heiden eingehen werde; diese hingegen, ob sie wohl auch im Unglauben und gottlosen Leben stecken, dennoch berufen, bekehrt, gerecht und selig werden durch das Wort und Predigtamt nnd mitfolgende Zeichen. 3) Circumstantiae, Umstände hierbei liefen vielerlei ein: daß Gott sein Volk, die Juden, gleichwohl zuvor so herrlich gemacht vor vielen andern Völkern, jetzt aber verstoßen, die Heiden dagegen vor Zeiten ihre sündlichen Wege gehen lassen, Act. 17, 30, und ihrethalben seinen Sohn nicht gesendet, daß er mündlich unter ihnen predigen sollte, wie bei den verlorenen Schafen vom Hause Israel; daß Gott eher die Heiden nicht angenommen, als die Juden gefallen; und warum er sie nicht beide zusammen zu seiner Kirche berufen und darin behalten; daß unter den Juden noch welche seien, wie unter den Israeliten zu Zeiten Ahabs, die ihre Knie vor dem Baal nicht gebogen, andere aber so glücklich nicht seien, daß sie erlangten, was sie suchten. Summa summarum, das Gerichte Gottes begreift Theils die Güte, Theils den Ernst Gottes; den Ernst an denen, die gefallen sind, die Güte aber an denen, die aufgerichtet sind, sofern sie an der Güte bleiben, sonst werden sie auch abgehauen werden, und jene, so sie nicht bleiben in dem Unglauben, wieder eingepfropfet werden von Gott, der sie wohl wieder kann einpfropfen. Das ist das Gerichte, aus welcher Beschreibung wir dann abnehmen können:

III. Abyssum, wie unergründlich und unerforschlich solche Gerichte seien. Der Apostel zeiget an 1) quod: Daß wir Menschen solche Gerichte weder erforschen können, noch sollen. Warum? Weil Gott in seinem geoffenbarten Worte keine Fußstapfen eingedrückt, durch welche wir auf die Spur solcher Gerichte können kommen. Denn er sagt, es seien seine Wege ἀνεξιχνίαστοι, unerforschlich, als unerforschlich ist der Weg eines Schiffes auf der See, oder Pfeiles in der Luft, welche keine Fußstapfen hinter sich zurück lassen. So viel können wir wohl wissen, daß in solchen Gerichten allen sich befinde der Reichthum göttlicher Gnade, die mit uns Menschen nicht handelt nach unsern Sünden; der Weisheit, daß alles, was geschieht, weislich angeordnet; der Erkenntniß, daß Gott wohl wisse, wie er seine und unsere Sache führen solle, so viel wissen wir wohl. Aber wie tief der Abgrund solcher Gnade sei, auf was Art und Weise Gott alles ausdenken, anordnen und führen werde, daß es weislich angeordnet und geführet werde, was ins künftige mit einem oder dem andern geschehen werde, solches können und sollen wir auch nicht wissen, oder grübeln, oder rechtfertigen. 2) Quare, die Ursache solches unerforschlichen Abgrunds ist, weil keiner unter den Menschen des Herrn Sinn erkannt, keiner sein Rathgeber gewesen, keiner etwas zuvor Gott

gegeben, das ihm wieder könnte vergolten werden, als von welchem, durch welchen, in welchem alle Dinge seien; das ist die Ursache, warum auch die Gerichte Gottes unerforschlich. Des Herrn Sinn sind seine innerlichen Gedanken von einer Sache. Sein Rath aber ist sein Wille etwas in solcher Sache zu thun. Seine Vergeltung sind seine Gutthaten, damit er einen Menschen vor dem andern überschüttet. Solchen Sinn des Herr nun erkennet kein Mensch; denn wie kein Mensch weiß, was der andere im Sinne hat, ohne er selbst, also kennet niemand, was Gott im Sinne habe, als er selbst, der da wohnet in einem Lichte, dahin niemand kommen kann, 1. Tim. 6, 16. Auch weiß niemand, was er über uns Menschen berathen habe; denn wir in der geheimen Rathstube der heiligen Dreifaltigkeit, da die Dekreten gemacht werden, nicht sitzen. Gesetzt nun, es geschehe, daß ein Mensch sich an Gott versündige mit Sodomiterei, als die Sodomiten; mit Ungerechtigkeit, wie Laban; mit Tyrannei, wie Pharao; mit Aufruhr, wie Korah, Dathan und Abiram; so lässet sich darum nicht schließen: es werde Gott Feuer vom Himmel regnen lassen über ihn, wie über die Sodomiten; oder sein Vieh mißrathen lassen, wie dem Laban; oder im rothen Meer ersaufen lassen, wie Pharao; oder der Erde ihren Mund aufthun, ihn zu verschlingen, wie die aufrührerische Rotte; oder Feuer lassen vom Himmel fallen und ihn verzehren, wie die Prophetenverächter Eliä; denn wer hat dir gesagt, was Gott im Sinn habe? Ob er gesinnet, so zu handeln mit deinem Nächsten, als mit jenem? oder was er über ihn beschlossen habe zu thun? Es stehet in seinem freien Willen zu thun, was er will. Wiederum geschieht es, daß ein Mensch des Glaubens Abrahams, der Keuschheit Josephs, der Gerechtigkeit Noäh, der Heiligkeit Henochs und Eliä ist, welchen Gott auch in Zeitlichem große Gutthaten gethan. Abraham segnete er mit großem Reichthum, Joseph machte er zum Vice-König in Egypten, Noah erhielt er in der Arche, Henoch und Elias ließ er auf feurigen Rossen und Wagen gen Himmel abfordern. Aber es läßt sich daher nicht schließen: ich und du werden dergleichen auch genießen, auch reich, mächtig, herrlich, unsterblich sein. Warum? Gott ist's uns nicht schuldig; denn wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm vergolten werde? Wenn der Glaube, die Liebe, die Keuschheit, die Heiligkeit von uns herkäme, und wäre als ein Stück Geld, damit man etwas erkaufen und behalten könnte; die Gutthaten Gottes aber, als Reichthum, Herrlichkeit, Unsterblichkeit, Gerechtigkeit, Seligkeit, wären als eine Waare, die um's Geld zu kaufen, wie das Brod am Laden, oder das Fleisch auf der Fleischbank und wir gäben Gott solchen Glauben, Liebe, Tugenden, so wäre er schuldig, uns seine Güter zu geben, und wir wären gewiß, daß wir würden reich, herrlich, mächtig, gerecht und selig werden. Nun aber ist alles Gute, was wir haben, nicht von uns, sondern von ihm, dem Vater des Lichts, von welchem alle guten Gaben von oben herab kommen, Jac. 1, 16. Und durch den Sohn, als den Heiland aller

Menschen, 1. Tim. 4, 10, und in Gott dem heiligen Geist, in dessen Kraft wir alles das Gute thun, so wir thun und vermögen; der Glaube, damit wir die Gnade Gottes ergreifen, ist Gottes Werk; die Liebe, in welcher wir wandeln, ist eine Frucht des heiligen Geistes; der Gehorsam, in welchem wir gehen, ist der Weg, den Christus gebahnet. Was ist dann endlich unser? Nichts. Darum, so ist uns denn auch Gott nichts zu geben schuldig. Auch haben wir von unserm Wohlverhalten nicht die Ehre, sondern von Gott, von welchem, durch welchen, in welchem alles solches geschieht.

Wir lernen hieraus miteinander, daß eine, und zwar wundersame Regierung Gottes sei, in welche sich menschliche Vernunft und Weisheit nicht finden kann noch soll, sondern alles der Weisheit und dem Willen Gottes zu überlassen habe. Es kommen 1) täglich allerhand Fälle und Werke vor, welche uns Menschen wunderlich vorkommen; Fälle in geistlichen Sachen, indem einem Volk das Wort Gottes reichlich gepredigt wird, dem andern nicht: Gott zeiget Jakob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte; so thut er keinen Heiden, noch lässet sie wissen seine Rechte, Psalm 147, 19. 20. Wie denn Gott selbst den Israeliten das zu Gemüthe führt, Deut. 4, 7. 8, und D. Luther sel. in der Randglosse, Deut. 29, 29 angemerkt. Einem Volke zu Gefallen geschehen Zeichen und Wunder, das doch nicht bekehret wird, dem andern geschehen sie nicht, das sich doch bekehrte, wenn dergleichen bei ihm geschehe, als die Tyrer und Sidonier, wenn diese Zeichen bei ihnen geschehen wären, welche bei den Capernaiten, Bethsaiten, Chorazinern und übrigen Juden geschehen, sie hätten im Sack und in der Asche Buße gethan, welches die Juden nicht gethan, Matth. 11, 20 seqq. Einem Volk wird Gottes Wort einmal gepredigt, nimmt es solches nicht an, so nimmt es Gott weg und giebt es ihm nimmer; als den Indianern, deren Voreltern Gottes Wort ausgeschlagen und ihre Nachkommen müssen es noch heutigen Tages ermangeln, nicht wenige müssen sich mit den Träbern päpstischer Irrthümer abspeisen lassen, wir hingegen haben die Gnade gehabt, daß durch Lutherum das Licht des Evangelii wiederum angezündet worden, da es doch unsere Voreltern, sowohl als die Indianer, verlöschen lassen. Ein Kind hat die Gnade, daß es getauft wird, das andere stirbt vor der Taufe. Einen überfällt ein Fluß, daß er das heilige Abendmahl nicht mehr genießen kann, der andere liegt Jahre und Tage, ehe er stirbt, bleibt bei gutem Verstand, genießt dieses edle Mahl und stirbt selig darauf ab. Bei einem nehmen die Anfechtungen so überhand, daß er sich wohl selbst um's Leben bringt; der andere, der eben ein so großer Sünder ist, bleibt getrost, glaubt an Christum, wird absolvirt und erwartet, bis Gott mit einem seligen Sterbestündlein kommt. In weltlichen Sachen gehet es auch also her; eine Stadt, ein Land, ein Königreich hat die Gnade, daß es reich, mächtig, prächtig, herrlich und ansehnlich wird bei seinem Aberglauben, Abgötterei und Sünden, das andere verarmt, verdirbt, vergeht bei seiner Frömmigkeit, als wäre es nie gewesen. In

Haushaltungen geht es auch also her; einer heirathet zeitig, andere langsam. oder müssen wohl gar ihr Leben in Einsamkeit zubringen; etliche heirathen wohl, bekommen eine tugendsame Abigail, andere übel und müssen sich mit einem Narren Nabal schleppen. Etliche können 20, 30, 40 Jahre in gesegneter Ehe mit einander zubringen; andere werden alsobald wieder durch den zeitlichen Tod von einander gerissen, und oft die, welche gern beisammen geblieben; da hingegen die, welche gern von einander wären, lebendig beisammen bleiben. Etliche Eheleute werden mit Kindern erfreut, etliche nicht; etlichen gerathen die Kinder, ob sie gleich keinen Fleiß an sie gewendet, etlichen nicht, ob sie wohl weder Fleiß noch Unkosten gesparet; etliche Eltern essen Härlinge, den Kindern werden die Zähne stumpf, Jer. 31, 29. Ezech. 18, 2. Herrschaft und Meisterschaft haben bisweilen das Glück, daß sie gut und treu Gesinde haben, etliche hingegen das Unglück, daß ihnen keines will gerathen. Manchem schneit das Unglück zum Fenster hinein und bekommt schlafend soviel, als einer, der wachet, rennet und läuft. Was ist 2) die Ursache, oder geschieht es so ungefähr? Das meinet zwar die rohe Welt, welche spricht: ohngefähr werden wir geboren, ohngefähr fahren wir wieder dahin, Sap. 2, 2. Aber nein, es geschieht nicht ohngefähr, von Gott wird es also geschickt, als von welchem, durch welchen, und in welchem alles geschieht oder doch zugelassen und regiert wird. Es sind solches Gerichte, und zwar Gottes Gerichte, aber die Ursachen solchen Unterschieds sind unbegreiflich. Es sind auch wohl Ursachen, aber allein Gott bekannt, von welchen wir mehr nicht wissen können, noch sollen als dieses, daß er aus Gnaden thue, was er einem Gutes thue; und weislich thue, wenn es auch noch so unweislich scheint; und wisse, warum er es thue, als der in das Verborgene siehet, wohin kein menschlich Auge blicken darf; und recht thue, daß sich niemand über ihn zu beschweren habe. Augustino wurde von einem Heiden auch diese Frage vorgelegt: woher es komme, daß das römische Reich so lange in der Abgötterei gesteckt? was so viel tausend und aber tausend Seelen verschuldet, daß sie in dem Elende gelebet? Ob ihnen die Schuld könne zugemessen werden, oder vielmehr dem Messia, der so lange nicht gekommen? Was die Ursache sei solches Ausbleibens? Er verantwortet aber alles mit der allerweisesten Regierung Gottes, welcher wohl gesehen und gewußt, welchem Volk, und zu welcher Zeit, und auf was Weise das Evangelium Christi ganz vergebens und umsonst würde gepredigt werden; und daß sie weder seiner Predigt, noch seinen Zeichen glauben würden; gleichwie auch soviel von denen, unter welchen er in seinem Leben die größesten Wunder gethan, und Todte auferwecket, dennoch an ihn nicht geglaubet; oder wie noch heutigen Tages bei dem allerhellsten Glanz des Evangelii, dennoch der größte Theil der Menschen demselben nicht beifallen, noch sich dadurch bewegen lassen will. Und nach solcher seiner Weisheit habe er auch in diesen seinen verborgenen und unerforschlichen Gerichten verfahren.

Welches uns dienen soll zur Vermahnung gegen Gott, uns selbst

und den Nächsten. 1. Gegen Gott, daß wir ihm die Ehre lassen, Gerichte zu halten und Rache zu üben, weil die Gerichte sein sind; und wenn er sie übet, ihm Recht geben, wenn wir gleich nicht fassen können, daß es recht sei, und sagen: Herr, du bist gerecht, und all dein Thun ist recht und eitel Güte und Treue, Tob. 3, 2, denn er ist grundgütig, und läßt sich den Zorn nicht überwältigen, wie wir; er ist unergründlich, weise und verständig, und weiß, wie er ein Urtheil fällen soll; er ist allwissend und sieht, wie es der Nächste oder wir meinen, da hingegen wir Menschen oft meinen, die Sache sei so gemeinet, und ist doch anders gemeint, ein Mensch siehet, was vor Augen ist, Gott aber siehet das Herz an, 1. Sam. 16, 7. So hat es David gemacht, Ps. 7, 9 seqq. Der Herr ist Richter über die Leute, richte mich, Herr, nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit. Laß der Gottlosen Bosheit ein Ende werden und fördere die Gerechten, denn du gerechter Gott prüfest Herzen und Nieren. Mein Schild ist bei Gott, der den frommen Herzen hilft. Gott ist ein rechter Richter. Er will sagen: Ich bin versichert in meinem Herzen, daß ich eine gerechte Sache habe, aber Menschen wollen mir es nicht glauben, darum richte du, der du mein Herz erkennest, richte du mich, Gott, und führe mir meine Sache wider das unheilige Volk, und errette mich von den falschen und bösen Leuten, Ps. 43, 1. So hat es Zacharias gemacht, 2. Chron. 24, 22. Der Herr wird's sehen und suchen. Er sagt nicht, wie es Gott rächen werde; denn Gottes Gerichte sind unbegreiflich. Aber daß er es suchen werde, sagt er: Es geschahe auch, denn die Knechte Joas machten einen Bund wider ihn, um des Blutes willen der Kinder Jojadas und erwürgten ihn auf seinem Bette, V. 25. Jeremias giebt ihm auch die Ehre, Kap. 11, 20: Herr Gott Zebaoth, du gerechter Richter, der du Nieren und Herzen prüfest, laß mich deine Rache über sie sehen, denn ich habe dir meine Sache befohlen. O wie einen großen Stein wälzt einer von seinem Herzen hinweg, wenn er Gott die Rache befiehlt und ihn sorgen läßt, wie eine Ungerechtigkeit gerochen werde. Sind die Feinde reich und wollens mit Geld durchtreiben, Gott ist auch reich und läßt sich nicht bestechen; sind sie klug und wissen allerhand Ränke zu erdenken, ihrer bösen Sache einen Schein zu geben, so ist Gott noch viel weiser und machet sie zu Narren in ihrer Weisheit; sind sie mächtig, daß ihnen niemand beikommen kann, Gott ist viel mächtiger, es ist kein Richter über Gott und kein Weiser über den Höchsten, 4. Esr. 7, 19. Doch muß es nicht geschehen aus Rachgier gegen den Nächsten, daß ihm nur wehe geschehe, oder aus Ungeduld und in einer bösen Sache; das heißt Gottes Gerichte gemißbraucht. So haben es gemacht die Amtleute der Israeliten, als Moses und Aaron auf Gottes Befehl um den Abzug Israels anhielten und Pharao das Volk desto härter drückte, sprachen sie aus Ungeduld wider Mosen und Aaron: Der Herr sehe auf euch und richte es, Exod. 5, 21. War übel gewünschet, denn der Wunsch ging wider Gott und seine Diener. Solchen Amtleuten sind die gleich, welche, wenn sie einen schlechten Bescheid, ihrer

Meinung nach, bekommen von ihrer Obrigkeit oder andern Vorgesetzten, also an Gottes und das jüngste Gericht appelliren. da sie vielmehr Gott und seinem Diener sollten die Ehre geben, wie Mauritius, und sagen: Herr, deine Gerichte sind recht. 2. Gegen den Nächsten sollen wir auch unsere Pflicht in Acht nehmen, daß wir nicht vermessen von ihm urtheilen, eben darum, weil Gottes Gerichte unerforschlich. Es geschieht, daß es dem Nächsten übel gehet, er hat etwa Unglück in seiner Nahrung, die Kinder mißrathen ihm, er wird krank und bettlägerig, stirbt eines schweren Todes, da sollen wir nicht gleich zufahren und sprechen: das ist seiner Sünden Schuld, meines Wohlverhaltens aber, daß es mir alles wohl von Statten geht; wie es die Maltheser gemacht, welche, da Paulo eine Natter an die Hand gefahren, gesagt: Dieser Mensch muß ein Mörder sein, welchen die Rache nicht leben läßt, ob er gleich dem Meer entgangen ist, Act. 28, 4. Nicht also! denn du siehst deinem Nächsten nicht ins Herz, was er im Schilde führe, auch hast du nicht Nachricht von Gottes Sinn, warum er dieses thue oder geschehen lasse, wie wenn Gott deinen Nächsten also züchtigte um seines Besten willen, denn wir ja, Act. 14, 22 durch viel Trübsal in's Reich Gottes eingehen. 3. Gegen uns selbst, daß wir in Geduld und Ruhe des Gemüths Gott stille halten, wenn seine Gerichte über uns oder die Unsrigen ergehen, wir allezeit an die ἀνεξερέυνητα, ininventibilia, an die unerforschlichen Gerichte Gottes gedenken, daß es von Gott herkomme, und wohl, und weislich, und recht gethan sei, welches wir zu seiner Zeit erfahren werden. Es steigt die Anfechtung gar oft auf, welche bei Hiob aufgestiegen, warum Gott eben den Frommen es übel, und den Gottlosen es lasse wohl gehen in dieser Welt? warum eben der Weg schmal, und die Pforte, so zum Leben führet, enge müsse sein? Matth. 7, 14. Hätte sie denn nicht auch weit und breit sein können? Daß wir auf Rosen in den Himmel gegangen, oder mit feurigen Rossen und Wagen in den Himmel abgeholt wären worden? und nicht durch so viel Trübsale, Krankheiten, den Tod und das Grab hindurch müßten? Solche Gedanken steigen auf, aber lasset uns denen nicht nachhängen, und Gott einiges Unrechten beschuldigen. Meinest du, daß Gott unrecht richte oder der Allmächtige das Recht verkehre? Hiob 8, 3, das sei ferne. Hiob hat sich an solchen Gerichten versündigt, aber er erkennt es und spricht: Siehe, Herr, ich bin zu leichtfertig gewesen. Was soll ich antworten? ich will meine Hand auf meinen Mund legen, Hiob 39, 37. David hatte zwar auch solche Gedanken, aber er ließ sie nicht überhand nehmen, daß er wäre in ungeduldige Worte ausgebrochen, sondern schwieg stille und sprach: Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun, du wirst's wohl machen. Ps. 39, 11. Assaph spürte diese Anfechtung auch bei sich, aber er ging in Gottes Heiligthum und merkte auf der Gottlosen Ende, Ps. 73, 17. Es sind zwar unsere Feinde bisweilen Heuchler, die ihre Bubenstücke verbergen können; aber nur vor den Menschen, nicht auch vor Gott. Also lasse es denn geschehen, daß sie bei Menschen durchdringen, sie werden

dennoch Gott nicht täuschen können. Wird's euch auch wohl gehen, wenn er euch richten wird? Meinet ihr, daß ihr ihn täuschen werdet, wie man einen Menschen täuscht, Hiob 13, 9. Gottes Gerichte sind zwar uns Menschen unerforschlich, aber unsere Gerichte und Werke sind Gott nicht unerforschlich. Siehe, Gott ist hoch droben im Himmel, und siehet die Sterne droben in der Höhe und du sprichst, was weiß Gott? Sollte er, das im Dunkeln ist, richten können? Die Wolken sind seine Vordecke und siehet nicht, und wandelt im Umgang des Himmels, so sprechen die sichern Weltkinder, Hiob 22, 12 seqq. Aber sie betrügen sich selbst. Denn sollte der, der das Auge gemacht, nicht alles sehen? Ps. 94, 9., oder der die Sonne geschaffen, nicht alles wissen? Daß er hier nicht alles offenbaret, beweiset darum nicht, daß er es nicht wisse, denn er hat sich einen Tag vorbehalten, an welchem er wird an's Tageslicht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren, 1. Cor. 4, 5. Daß er auch nicht über alle bösen Buben hier Gerichte übt, ist nicht die Ursache, als achtete oder kennete er sie nicht, sondern weil er sie dem jüngsten Gerichte vorbehalten, darinnen er sie zum Feuer verdammen wird. Alsdann wird der Gerechte stehen mit großer Freudigkeit wider die, so ihn geängstigt haben, und die so seine Arbeit verworfen haben, im Buch der Weisheit Cap. 5, 1 unter dem Haufen derer, welche Apocal. 19, 1. 2 sprechen: Hallelujah, Heil und Preis, Ehre und Kraft, sei Gott unserm Herrn, denn wahrhaftig und gerecht sind seine Gerichte! Amen!

Drei unveränderte Auszüge *)
aus einer Schrift Dr. Polikarp Leiser's, welche den Titel führt:

Antwort Dr. Policarpi Leiser's auf das von Dr. Samuel Huber angestellte Examen,

in welchem er vermeintlich fürgiebt, er wolle Anweisung thun, wie man Herrn **Dr. Lucam Osiandrum** und **Dr. Aegidium Hunnium** in aller Calvinisterei erhaschen soll.

Der erste Auszug dieser Schrift ist der Vorrede desselben entnommen, und beginnt im Original mit dem ersten Blatte lautend wie folgt:

Gnädige Fürsten und Herren! Obwohl wir Christenmenschen von Gott dem Herrn täglich unzählbar viel Gnade und Wohlthaten empfangen, so wird doch bei allen bewährten Theologen für bekannt und als unleugbar angenommen, daß die Gnadenwahl, das ist, das Werk, da Gott aus unaussprechlicher Liebe und Barmherzigkeit gegen dem menschlichen Geschlecht von Ewigkeit her beschlossen hat, daß er dasselbe, nachdem es in die Sünde und den Tod gefallen, wieder durch seinen einge-

*) Nota. Diese Auszüge, sowie auch die übrigen dieser Sammlung sind wesentlich unverändert wiedergegeben.

bornen Sohn von dem Verderben erlösen, durch denselben ein ewiges Reich aufrichten, zu solchem alle Menschen durchs Wort des Evangelii einladen lassen, und welche solchem Beruf folgen, Christum, ihren Erlöser mit wahrem Glauben ergreifen, durch Kreuz, Leiden, und endlich den bittern Tod, geduldig zu ihm in sein ewiges Reich eindringen, dieselben hier zeitlich gerecht und dort ewig selig machen wolle, sei eine Gnade über alle Gnade und eine Wohlthat über alle Wohlthaten Gottes.

Die andern beiden Auszüge beginnen mit Blatt 3 und 21 im Original und lauten also:

Ob wir glauben, daß die Gnadenwahl ergangen sei vor dem Anfang der Welt?

Antwort: Ja! Denn St. Paulus sagt Eph. 1: Wir sind erwählet in Christo ehe der Welt Grund gelegt wird. Und 2. Tim. 1: Er hat uns selig gemacht und berufen, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsatz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt.

Dies ist eine richtige Antwort, bei der wir auch beständig verbleiben. Es muß aber der christliche Leser dabei erinnert werden, daß sich allhier alsbald befinde der Unterschied zwischen unserer christlichen Lehre und Huberi irriger Meinung. Dann ob wir wohl zu beiden Theilen dessen einig sind, daß die Gnadenwahl vor dem Anfang der Welt ergangen sei, dennoch so stößet sich's alsbald daran, daß weiter die Frage ist, ob man solche Gnadenwahl betrachten soll einzig und allein in dem, was Gott ist und gewesen ist vor dem Anfang der Welt, wie Huber redet und haben will. Oder, ob man die Gnadenwahl also betrachten und davon lehren soll, wie Gott dieselbe in der Zeit durch sein Wort geoffenbaret hat, daß man nämlich zusammenfasse den ganzen Rathschluß Gottes, in dem er geschlossen, wie und welcher Gestalt er das gefallene menschliche Geschlecht von dem Verderben durch seinen Sohn wieder erlösen, zu seinem Reich durchs Wort berufen, mit seinen Gaben erleuchten, im rechten Glauben heiligen, bei demselben durch seinen heiligen Geist und die Sakramente erhalten, und endlich dadurch zu der ewigen Seligkeit bringen wolle, wie wir unsers Theils hievon reden und lehren.

Diese unsere Lehre, darinnen der ganze Handel von der Gnadenwahl zusammen gezogen ist, nennet Huberus Beiursachen und Miturs sachen, die man müsse fahren und fallen lassen; er nennt's verschlagene Meuchelgriffe, die wir brauchen, von denen man uns mit guten Prügeln hinwegtreiben soll.

So wolle nun der günstige Leser unbeschwert anhören, ob wir solche Meuchelgriffe zum Ersten erdacht, oder dieselben von unsern Präceptoribus aus Gottes Wort gelernet haben. Ob auch wir allein dieselbe gebrauchen, oder ob solche Weise, von diesem Artikel zu lehren, bereits vor uns von der Kirche Gottes approbirt sei, und urtheile hernach, ob wir sie diesem Examinator zu Gefallen können und sollen fallen lassen.

D. Martinus Chemnicius, der gewiß einer aus den vornehmsten Kirchenlehrern Augsburgischer Confession gewesen ist, und desgleichen authoritatem dieser Examinator sein Lebtag in der Kirche Gottes nicht erreichen wird, der schreibt im Jahre Christi 1565, und also vor 32 Jahren, in seinem herrlichen güldenen Buche, Examen Concilii Tridentini genannt, part. I. Art. de fide justificante, von der Gnadenwahl also:

„Von der Gnadenwahl muß man nicht urtheilen nach den Gedanken der Vernunft oder aus zweifelhaftigem Spekuliren, was Gott in seinem geheimen Rath von eines jeden Seligkeit oder Verdammniß geschlossen habe; sondern man soll urtheilen aus Gottes Wort, in welchem Gott uns seinen Willen geoffenbaret hat, und zwar nicht nach dem Gesetz, welches von unsern Werken, Verdienst und Würdigkeit predigt, sondern nach dem Evangelio. Das Evangelium aber redet von der Gnadenwahl, nicht wie die Poeten von ihren Göttinnen der Parcarum Tafeln fabuliren, da etliche also zum Leben, etliche also zum Tode verurtheilt seien, daß es nicht geändert werden könne, davon auch keiner nichts wissen könne, ob er sei unter der Zahl derer, so selig oder verdammt sollen werden.

Sondern die Lehre von der Prädestination und Gnadenwahl hält uns vor die Dekreta und Schlüsse, die von Gott (in der Ewigkeit) gemacht, und hernach (in der Zeit) im Wort geoffenbaret worden sind, von den Ursachen, auch Weise und Weg, wie die Menschen sollen entweder selig oder verdammt werden. Als da ist 1) das Dekret und Schluß Gottes von der Erlösung des menschlichen Geschlechts durch den Gehorsam und Leiden des Mittlers Jesu Christi.

2) Das Dekret und Schluß, daß Gott durch das Amt des Worts berufen wolle, beides Juden und Heiden, zu der Gemeinschaft des Verdienstes Jesu Christi und zur Seligkeit.

3) Das Dekret und Schluß Gottes, daß er mit seinem heil. Geist wolle, durch das gepredigte Wort, in der Menschen Herzen wirken, daß sie Buße thun und dem Evangelio glauben.

4) Das Dekret und Schluß Gottes, daß er die, welche ihre Sünde und den Zorn Gottes fühlen, wann sie durch den Glauben fliehen zu dem Gnadenthron, und ergreifen den Mittler und Heiland Jesum Christum, der ihnen in der Verheißung des Evangelii vorgetragen ist worden, wolle gerecht und selig machen, diejenigen aber, so das Wort Gottes verachten, hinweg werfen und nicht annehmen, die wolle er verdammen. Dies ist die Summe der ganzen Lehre von der Gnadenwahl Gottes, wie dieselbe im Wort geoffenbaret ist "

Nota. Hier in dieser Schrift fährt Leiser mit derselben Beweisführung fort, wie im „Abgenöthigten Bericht für fromme gottselige Herzen," Seite 4 bis 11 dieser Sammlung.

Bei der Gnadenwahl, wie auch bei andern Gnadenwerken Gottes gegen den Menschen, haben wir Christen zwei Stücke vornehmlich in Acht zu nehmen. Eins ist Gottes Rath und Schluß, den er von seiner Gnade gegen uns Menschen unserer Seligkeit halben gemacht hat. Das andere ist die Applikation, da wir Menschen uns in solchen Schluß Gottes schicken, damit wir der Gnad und Seligkeit theilhaftig werden.

Was nun den Schluß unsrer Gnadenwahl belanget, hat derselbe seinen Anfang von der Ewigkeit her, wie droben nothdürftig ausgeführet. Solcher Schluß aber ist nicht absolute und dergestalt in der Ewigkeit über das menschliche Geschlecht ergangen, daß, es machen's die Menschen in der Welt, wie sie wollen, sie glauben oder glauben nicht, so sollen sie gleichwohl auserwählte Gotteskinder sein; sondern der Schluß ist in der Ewigkeit also gemacht worden, wie solches die heilige göttliche Schrift uns offenbaret, daß Christus für das menschliche Geschlecht leiden und sterben soll, Actor. 2. Und daß solch Evangelium vom Reiche Christi gepredigt soll werden in aller Welt, zu einem Zeugniß über alle Völker, Matth. 24. Wer nun dem Evangelio glaubet, der soll als ein Auserwählter von den Engeln Gottes gesammelt werden zu dem ewigen Leben, Marc. 13. Wer aber das reine Wort des Evangelii, als Gottes Samen, im Acker seines Herzens nicht annimmt, der soll neben anderm Unkraut in Bündlein gebunden und in das ewige höllische Feuer geworfen werden, Matth. 13.

Dieser Schluß nun, der im Rath der heiligen Dreifaltigkeit von Ewigkeit her gemacht ist, der wird uns Menschen in dieser Welt zu gewisser Zeit angekündiget und geoffenbaret, etlichen früher als den andern, nach dem sie zeitlich oder langsam in diese Welt geboren werden, wie solches Christus in der Parabel von dem Weinberg Matth. 20 weiset. Wenn nun jetzt alle Menschen das Wort Gottes und in demselben das Verdienst Jesu Christi mit gläubigem Herzen annähmen, so ist gewiß, es wären alle Menschen auserwählte Kinder Gottes, und wäre die Gnadenwahl universalis, welche über alle Menschen ginge, wie Huberus haben will. Nun aber der Samen göttlichen Worts allein von dem vierten Theil der Menschen mit recht gläubigem Herzen aufgenommen wird und Frucht bringet, wie der Herr Christus in der Parabel vom Samen lehret, Luc. 8, so kommet auch daher, daß in der Applikation, welche in der Zeit geschieht, ein particularitas entstehet, und nicht alle Menschen, nämlich wegen ihres Unglaubens, zur Seligkeit versehen und erwählet sind.

Unterdessen folget gleichwohl darum nicht, wie Huber haben will, daß bei Gott in der Ewigkeit müsse ein universalitas vorhergegangen sein. Denn Gott hat seinen Schluß in der Ewigkeit also gemacht, daß, wenn alle Menschen glauben würden, sie alle könnten erwählet sein und der Seligkeit theilhaftig werden.

Dieweil er aber zuvor gesehen und gewußt hat, daß sie nicht alle glauben, sondern der mehrere Theil durch Verführung des Teufels und

ihren eigenen Unglauben sich der Gnade Gottes unwürdig machen würden, so ist auch Gottes ewiger Rathschluß also gemacht, daß, welche sich selbst durch Unglauben von der Gnadenwahl in der Zeit der Gnade ausschließen würden, über denselben der Zorn Gottes bleiben soll, Joh. 3, und sie nun und nimmermehr in der Zahl der anserwählten Kinder Gottes begriffen sein sollen.

Hieraus siehet der christliche Leser, daß wir weder huberisch noch calvinisch sind. Huberisch sind wir nicht, dieweil wir die Gnadenwahl nicht absolutam setzen, die ohne Ansehung und Betrachtung des Glaubens oder Unglaubens sollte geschehen sein. Denn von einer solchen Wahl weiß die Schrift nichts. Calvinisch sind wir auch nicht, dieweil wir die Ursache, warum etliche in der Gnadenwahl übergangen sind, nicht setzen in den heimlichen und verborgenen Willen Gottes, sondern in den Unglauben der Menschen, nach dem Spruch des Propheten: Perditio tua ex te, o Israel, Hosea 13.

Damit aber der Leser ferner sehe, daß es auch nicht pelagianische Ketzereien bei uns schneie, (wie Huber vorgiebt) so wolle er dieses merken. Wenn es zu der Applikation des gnädigen Willens Gottes gegen das menschliche Geschlecht kommt, so sind zwar alle Menschen durchaus gleich verderbet, und haben in ihnen selbst nicht das geringste Vermögen, sich zu der Gnade Gottes zu schicken, also daß sie auch nichts Gutes gedenken können von sich selber, als von sich selber, 2. Cor. 3. Wenn aber der heil. Geist durch's Wort ihnen die Gnade anbeut und in ihnen anfängt zu wirken, so haben sie gleichwohl ein capacitatem passivam (wie es liber Concordiae und Apologia nennen) das ist, sie sind nicht wie ein Klotz oder Stock, sondern können die gnädige, kräftige Wirkung des heil. Geistes durch die Gnade Gottes annehmen. Und welche nun also Gott lassen sein Werk in sich haben, die empfangen den Glauben, und durch den Glauben die Gnade Gottes, und in derselben auch die ὑοθεσιαν oder Erwählung zu der Kindschaft Gottes, Röm. 8. Eph. 1, und geben also sie nicht Ursache zur Gnade und zu dem Gnadenwerk bei Gott, (wie Huber uns Schuld misset) sondern sie empfangen allein durch Wirkung Gottes des heiligen Geistes die Gnade Gottes, und nehmen das Gnadenwerk an, etliche aber sind also verhärtet, daß sie auch den heiligen Geist nicht wollen in sich wirken lassen, demselben widerstreben, Act. 7, das Wort von sich stoßen, verachten, lästern und verfolgen, Act. 13. Ja, ihre Herzen verstocken, wenn sie es hören, Act. 28. Hebr. 4, diese empfangen die Gnade Gottes nicht, applicirn auch ihnen selbst nicht den Schluß Gottes zum Leben, sondern applicirn ihnen selbst den Schluß Gottes zum Tode, und schließen sich also selbst aus eigenem Muthwillen aus der Gnadenwahl durch Ungehorsam, in welche sie durch den Glauben hätten kommen können, wenn sie ihre Vernunft gefangen genommen hätten in den Gehorsam Christi, 2. Cor. 10.

Hierauf urtheile nun, wer in theologischen Sachen mit einem judicio begnadet ist, ob wir durch diese Lehre einigerweise der pelagiani-

schen Ketzerei verwandt sind. Darum wolle sich der christliche Leser durch des Hubers Frevelurtheil nicht irre machen lassen, der mit Ketzereien um sich wirft, und andere derselben beschuldiget, da er doch selbst in der Ketzerei bis über die Ohren steckt, und nicht weiß, wo er daheim ist.

Einige Worte aus Chemnitz' Postille

nach der Ausgabe von 1594.

Darum befiehlt uns der Sohn Gottes allhier das Wort mit solchem großen Ernst und sagt: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Item: So sehet nun zu, wie ihr höret, denn daran ist's alles gelegen, daß man das Wort nicht versäume, nicht verachte, sondern das annehme, denn wo das Wort in einem Lande, Stadt oder Kirchen geprediget wird, und von den Zuhörern aufgenommen, da ist die heilige Dreifaltigkeit dabei und will durch's Wort kräftig sein, Johannes 14, und folgt da die ewige Seligkeit, Lucas 11. Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Ist denn daran so viel gelegen, wenn uns einer die Ohren voll schläzt, und uns eine Stunde etwas daher sagt, und hält uns also mit Worten auf? Antwort: Wenn meine arme Stimme allein wäre, so wäre euch wenig damit gedienet. Aber Gott ist dabei, die heilige Dreifaltigkeit säet den Samen aus und ist kräftig dadurch und ist also nicht eines Menschen Wort, das da geprediget wird, sondern unvergängliche Same, der ewig bleibt, Jesaias 40. **Der Rath und Vorsatz Gottes, dadurch Er uns zur Seligkeit ausersehen hat, und zum ewigen Leben beruft,** Epheser 1.

(Aus dem ersten Theil der Postille, und ersten Theil der Predigt am Sonntag Sexagesima, S. 387.)

Was Conrad Schlüsselburg sagt von den Theologen Policarpus Leiser, Aegidius Hunius, Georg Mylius und andern.

Conrad Schlüsselburg, der Heiligen Schrift Doctor, Professor und Superintendent zu Stralsund in Pommern etwa ums Jahr 1595,

schreibt in seiner **Theologia Calvinistrarum**, deutsche Ausgabe vom Jahre 1596 in den letzten Worten der Vorrede zum zweiten Buch wie folgt:

Gnädigste und gnädige Fürsten und Herrn! Diesen andern Theil der Calvinischen Theologie habe E. F. G. ich vor andern wollen und sollen in aller Unterthänigkeit dediciren und zuschreiben, dieweil mir nicht unbewußt ist, daß E. F. G. bei des sel. Dr. Luther Lehre von dem heiligen Abendmahl, sowohl als von allen andern Artikeln unserer wahren, christlichen Religion beständig verharren, und in die Fußstapfen

E. F. G. hochlöblichen Vorfahren treten, welche bei Gottes Wort, durch Gottes Gnade, Land und Leute, Leib und Leben aufgesetzt, und sich nicht gescheut, die Augsburgische Confession zu vertheidigen.

Ich weiß auch wohl, daß E. F. G. in ihren Kirchen und Schulen keine Calviniſten wiſſentlich leiden; ſondern nicht ohne große Arbeit und Unkoſten ſich dahin bemühen, daß in E. F. G. Kirchen und hohen Schulen mögen rechte lutheriſche, das iſt, beſtändige, getreue, gottſelige, eifrige Lehrer und Prediger gefunden werden, **die vor der ganzen wahren Kirche Jeſu Chriſti einen herrlichen und ehrlichen Namen haben,** als da ſind: D. Cornerus, D. Pelargus, D. Wencelius, D. Coletius, D. Mylius, D. Hunnius, D. Polycarpus, D. Saccus, D. Probus, D. Fiſcherus, D. Rudenius, D. Olearius, D. Gödiccus. Dieſe theuren Männer erkenne ich für meine lieben Mitbrüder im Herrn Jeſu Chriſto, und bin durchaus in allen Artikeln unſers heil. chriſtlichen Glaubens mit ihnen einig, und bekenne mich zu derſelbigen Lehre, die in E. F. G. Kirchen und Schulen gelehret und gepredigt wird, wie auch dieſelbe in dem chriſtlichen Concordienbuch, welche ich mit Feder und Hand unterſchrieben habe, kurz verfaſſet iſt.

Ich habe auch darum E. F. G. dieſes Buch dediciren wollen, daß dieſelben daraus augenſcheinlich ſehen und vermerken, daß ſie chriſtlich, fürſtlich und rühmlich daran gethan haben, daß ſie die argliſtigen, wetterwendiſchen, zweizüngigen Calviniſten, Urbanum Pierium Ecebolistam, Gundermannum, Vertumnum, Crellium, Eisenbergium, und ihre anderen Mitconſorten abgeſchafft haben, denn in dieſer meiner Theologie wird aus der Calviniſten eigenen Büchern klärlich bewieſen und dargethan, daß ſie faſt alle Artikel der chriſtlichen Lehre greulich und gotteslästerlich verfälſcht haben und viel tauſend Seelen damit verführen, die mit ihnen verdammt und verloren werden.

Schließlich bin ich der tröſtlichen Zuverſicht, E. F. G. werden dieſe deutſche Theologien gnädiglich auf- und annehmen, und zu chriſtlichem Unterricht und zum Beſten gebrauchen, darum auch E. F. G. ich unterthäniglich will gebeten haben.

Und thue E. F. G., ſammt derſelben Gemahlin, Herren und Fräulein, Land und Leute und ganze Regierung in des allmächtigen Gottes gnädigen Schutz und Schirm befehlen. Datum, Stralſund in Pommern, Anno '96 den 30. Juli, an welchem Tage der chriſt-freudige Held, Johannes Fridericus, Dux Saxoniae, Elector, Joannis Electoris Filius, Martyr Jesu Christi, Ecclesiae ornamentum, signifer sanctae crucis, exemplum patientiae et constantiae, haeres vitae aeternae, natus est Anno 1503, obiit Vinariae, in Aprili Anno 1553.

E. churfürſtlichen und fürſtlichen G. unterthänigſter Diener am Worte Chriſti

Conradus Schluesselburg, D. und Superintendent.

Zum Schlusse noch eine Zugabe eines vierten Auszugs aus obenerwähnter Schrift Dr. Policarp Leisers, wo es auf Blatt 23 und 24 also lautet:

Den antecedentem voluntatem, oder den vorhergehenden Willen Gottes nennet er diesen, da Gott aus sich selbst will, daß ein jeder Mensch zu der Vollkommenheit und zu dem Ende, dazu ihn anfänglich Gott erschaffen und ihm genugsame Mittel dazu verordnet hat, kommen möge. Den consequentem voluntatem, oder den nachfolgenden Willen Gottes nennet er diesen, da Gott einem jeden Menschen, nach dem Verdienst seiner Werke, entweder Lohn oder Strafe mittheilen will, nachdem solches seine Gerechtigkeit erfordert.

Nach dem vorhergehenden Willen will Gott, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, 1. Tim. 2. Denn dazu hat Gott anfänglich den Menschen erschaffen, dazu hat er seinen Sohn in die Welt gesandt und das menschliche Geschlecht erlöset, ja hat alle Mittel des Worts und der Sakramente dazu verordnet, daß sie solcher Seligkeit theilhaftig werden können. Und wenn dieser Wille Gottes die Gnadenwahl einzig und allein constituirte, so wollten wir alsbald mit Hubern einer Meinung sein und uns mit ihm vergleichen, denn in diesem antecedente voluntate Dei ganz und gar keine Irrung ist, warum nicht alle Menschen sollten selig werden. Weil aber zu der Gnadenwahl Gottes noch mehr Stücke gehören, als nämlich: unsere Buße, Glaube und Beständigkeit, wie droben bei der ersten Frage*) weitläufig ausgeführt worden ist, so findet sich in consequente Dei voluntate, das ist, wenn der Wille Gottes sofern betrachtet wird, daß er auch erfordert unsern Gehorsam und Folge bei dem Worte Gottes, so findet sich, (spreche ich) der Mangel bei den Menschen, daß sie das Ende, dazu sie Gott erschaffen, nicht erreichen, seiner Gnadenwahl nicht theilhaftig werden, sondern anstatt der Gnade, zeitliche und ewige Strafe bekommen, wie solches sie mit ihren Werken verdient haben.

---

*) Nota. Hier wird verwiesen auf die vier Punkte aus Chemnitz Examen und der weiteren Beweisführung daselbst, ganz ähnlich wie im „Abgenöthigten Bericht für fromme gottselige Herzen." Siehe die ersten Seiten dieser Sammlung bis Seite 11.

BT810 .S18 c.1
060101 000
Sammlung einiger Zeugnisse von
3 9306 00066415 7
CONCORDIA THEOLOGICAL SEMINARY

19807 BT
810
.S18
v.1
Sammlung einiger Zeugnisse.

DATE	ISSUED TO
9/6/77	Georg Williams Alexandria, La
2/5/84	N.D. Vigilius, Dorm O-9
FEB 20 1984	RENEW
MAR 30 1984	Renew

19807 BT
810
.S18
v.1

Pro-Dart INDUSTRIES
Newark 14, N.J. • Los Angeles 25, Calif.
Toronto 2B, Ontario Made in U.S.A.